Märkische Zeitung

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und für die Aemter Unna-Kamen und Pelkum.

Anzeigenpreis.
Für den Raum der kleinspaltigen Millimeterzeile 3 Pfg., Familien-, Stellen- und Vereinsanzeigen 2 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg., alles weitere entsprechend unserem Anzeigentarif. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H., Kamen, Markt 15, Fernsprecher 2601, Kamen.

Erscheint werktäglich.
Bezugspreis monatlich, einschließlich der auf den Quittungen vermerkten Beförderungs- und Zustellungskosten 1.90 Mk. Bei Eintritt höherer Gewalt usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Fernspr. 2601, Kamen.

Nr. 141 (1. Blatt). **Mittwoch, den 20. Juni 1934.** **62. Jahrgang.**

Der vorläufige

Aufbau des Handwerks.

Im Reichsgesetzblatt wird jetzt die erste Verordnung über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks vom 15. Juni d. J. verkündet, die vom Reichswirtschafts- und vom Reichsarbeitsminister unterzeichnet ist. Die Verordnung gliedert sich, wie die „Wandelhalle" meldet, in fünf Teile:

Allgemeine Bestimmungen, Handwerkerinnungen, Kreishandwerkerschaften, Ehrengerichtsbarkeit, Schluß- und Uebergangsbestimmungen.

Im ersten Teil wird betont, daß der Reichswirtschaftsminister im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft ein Verzeichnis aller Gewerbe aufstellt, die handwerksmäßig betrieben werden können. Weiter wird klargestellt, daß den Vorschriften der Verordnung Gewerbetreibende, die in die Handwerksrolle eingetragen sind, sowie die in ihren Betrieben beschäftigten Gesellen und Lehrlinge unterliegen.

Nach den Bestimmungen des 2. Teiles der Verordnung ist

die Handwerkerinnung

der örtliche Zusammenschluß aller in die Handwerksrolle eingetragenen Gewerbetreibenden des gleichen Handwerkszweiges oder verwandten Handwerkszweige. Für jeden Handwerkszweig darf in demselben Bezirk, der sich in der Regel mit dem Stadt- oder Landkreis decken soll, nur eine Innung errichtet werden. Alle in die Handwerkskammer eingetragenen Gewerbetreibenden, die das Handwerk ausüben, für die die Innung errichtet ist, gehören der Innung pflichtmäßig an. Die Innung wird von dem Obermeister nach dem Führerprinzip geführt. Dem Obermeister und einem Gesellenwart, der die Belange der Gesellen wahrzunehmen hat, stehen Beiräte zur Seite. Die Innung, deren Innungsversammlung von den Mitgliedern besucht wird, ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts. Die Aufgaben der Innung werden in der Verordnung im einzelnen festgelegt; an ihrer Spitze steht die Pflege des Gemeinschaftsgeistes und die Wahrung der Standesehre.

Die Handwerkerinnungen, die innerhalb eines von der Handwerkskammer bestimmten Bezirks ihren Sitz haben, werden, so bestimmt der dritt Teil, durch die Handwerkskammer zu einer

Kreishandwerkerschaft

zusammengeschlossen, deren Mitgliederversammlung aus Obermeistern der angeschlossenen Innungen besteht, und deren Vorsitzender ebenso wie die Obermeister von der Handwerkskammer bestellt wird. Die Kreishandwerkerschaft hat die Aufgabe, die wirtschaftlichen Belange der ihr angeschlossenen Innungen wahrzunehmen. — Auf Grund der Bestimmungen über die

Ehrengerichtsbarkeit

ist bei jeder Handwerkskammer ein Ehrengericht zu bilden. Der Vorsitzende und sein Stellvertreter müssen Richter sein. Vor die Ehrengerichte kommen Verletzungen der Standesehre, Verstöße gegen den Gemeinschaftsgeist sowie unlauteres Verhalten, unlauterer Wettbewerb und Uebervorteilung der Kunden. Als Strafen kommen Warnungs-, Verweisungs- und Ordnungsstrafen bis 1000 RM und in besonders schweren Fällen u. a. Aberkennung des Meistertitels infrage. — In den Schluß- und Uebergangsbestimmungen wird u. a. verfügt, daß das

Vermögen der bisherigen Innungen

auf die neuen Handwerkerinnungen und Kreishandwerkerschaften übergeht.

Ein Protest der BIZ.

Die ausländischen Gläubiger und das deutsche Transfermoratorium.

Die BIZ gibt als Fiskalagent der Treuhänder der deutschen äußeren Anleihe von 1924 folgendes bekannt: Die Treuhänder der deutschen äußeren Anleihe von 1924, denen vom Fiskalagenten der Wortlaut des Schreibens vom 16. 6. 1934 des deutschen Reichsfinanzministeriums mitgeteilt worden ist, erheben nachdrücklichst Protest gegen die beabsichtigte offensichtliche Verletzung der an erster Stelle stehenden Verbindlichkeiten und Verpflichtungen, die das Reich in der allgemeinen Schuldverschreibung und den auf die Anleihe bezüglichen Schriftstücken übernommen und in internationalen Verträgen wiederholt bestimmt hat. Sie ersuchen die deutsche Reichsregierung dringend, ihre Entscheidung zu überprüfen, insbesondere im Hinblick auf die besonderen Vorrechte, Prioritäten und Rechte, mit denen diese Anleihe ausgestattet ist, sowie im Hinblick auf die auf Grund der erststelligen Sicherungen durch fünf Haupteinnahmen des Deutschen Reiches gewährten Nebensicherungen. Die Treuhänder wahren ausdrücklich in aller Form sämtliche Rechte und Vorrechte der Anleihebesitzer und Treuhänder.

(gez.) Fraser, Präsident der BIZ.

Vor der Absendung einer englischen Antwortnote zur Transferfrage.

Die englische Antwortnote auf die deutsche Mitteilung über das Transfermoratorium ist in einer Sitzung des englischen Kabinetts erwogen worden. „Evening News" meldet, die englische Regierung werde erneut den Wunsch nach Abschluß eines für die englischen Bondsbesitzer befriedigenden Abkommens vor dem 1. Juli ausdrücken.

Amerika ist sich noch unklar über seine Haltung.

Im Weißen Hause in Washington wurde zur Frage der amerikanischen Haltung gegenüber dem deutschen Transfermoratorium erklärt, die Regierung sei zu keinerlei Entschlüssen gekommen. Vorsichtshalber habe jedoch Präsident Roosevelt vor einigen Tagen angesichts der bevorstehenden Vertagung des Kongresses beim Staatsdepartement angefragt, ob neue gesetzliche Vollmachten nötig seien, falls man zu dem Entschluß kommen sollte, Schritte gegen die deutschen Guthaben in den Vereinigten Staaten zu unternehmen. Das Staatsdepartement habe erwidert, ein neues Gesetz sei nicht nötig, da das große Notstandsbankgesetz vom 9. März 1933 dem Präsidenten weitestgehende Vollmachten über die Beschlagnahme fremder Valuta usw. gebe.

Sowohl im Weißen Hause als im Staatsdepartement wurde aber betont, dieser rein akademisch Antrag bedeute keineswegs, daß ein solcher Schritt ernstlich erwogen werde. Die künftige Haltung der amerikanischen Regierung in dieser Frage stehe noch nicht fest.

Amerikanisches Verständnis für die Schwierigkeit der deutschen Devisenanlage.

Das bedeutende amerikanische Finanzblatt „Wallstreet Journal" zeigt in einem Leitartikel über das Transfernproblem weitgehendes Verständnis für die Schwierigkeiten der deutschen Devisenlage. Das Blatt schreibt u. a. Infolge der Ankündigung des deutschen Moratoriums drohen mehrere europäische Gläubigergruppen mit Vergeltungsmaßnahmen. Es dürfte nicht ganz müßig sein, anzuregen, daß die Gläubiger, ehe mit dem Handelskrieg begonnen wird, sich in Deutschlands Lage hineindenken und dann überlegen; ob Vergeltungsmaßnahmen eine Aenderung der äußerst heiklen Lage bilden. Man dürfe nicht vergessen, daß Deutschland die Bezahlung seiner Schulden nicht verweigert hat. Die ganze Schwierigkeit besteht in dem Unvermögen Deutschlands, die für den Transfer notwendigen Devisen zu erhalten.

Drei Todesurteile

im Bülowplatz-Prozeß in Berlin.

In dem Prozeß wegen der Ermordung der beiden Polizeihauptleute Anlauf und Lenk wurde am Dienstag nachmittag folgendes Urteil verkündet:

Die Angeklagten Michael Klause, Friedrich Broede und Max Matern werden wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode verurteilt.

Wegen Beihilfe zum gemeinschaftlichen Morde werden verurteilt die Angeklagten Erich Wichert und Bernhard Zachow zu je 15 Jahren Zuchthaus, der Angeklagte Willi Balzer zu 10 Jahren Zuchthaus, der Angeklagte Berthold Werner zu 6 Jahren Zuchthaus, die Angeklagten Hans Broll, Max Holz und Rudolf Konrad zu je 4 Jahren Zuchthaus. Die angeklagte Frau Hildegard Matern wird wegen Begünstigung zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten Wilhelm Schünke und Walter Sasse werden freigesprochen. Gegen die Angeklagten Albert Kuntz und Max Thunert wird das Verfahren eingestellt.

Wieder Ruhe in Toulouse.

Drei Tote, etwa 170 Verletzte.

Zu den blutigen Straßenunruhen von Toulouse wir noch bekannt, daß erst gegen 5 Uhr die Ruhe wieder einigermaßen hergestellt war. Um 2 Uhr nachts gelang es den Polizeistreitkräften, den St. Georges-Platz zu säubern. An einzelnen Stellen der Stadt war jedoch die Sperrung um diese Zeit noch nicht behoben. Vor dem Gebäude der Zeitung „Petit Gironde" befand sich noch eine aus Stühlen errichtete Barrikade. Polizeistreifen, durch Gendarmerie verstärkt, durchzog bis in den frühen Morgen die Stadt.

Ueber 50 Polizisten und gegen 120 Zivilpersonen sind bei den Zusammenstößen mehr oder weniger schwer verletzt worden. 122 Verletzte mußten in die Krankenhäuser eingeliefert werden. Nach den letzten Meldungen sind drei ihren Verletzungen erlegen.

Die Zahl der Verhaftungen betrug 300; von ihnen wurden die meisten nach Feststellung ihrer Personalien wieder freigelassen.

Zusammenstöße zwischen Verteidiger und Staatsanwalt

im Gereke-Prozeß.

Der Angeklagte bricht ohnmächtig zusammen. — Oberst v. Hindenburg bittet um erneute Vernehmung.

Zu Beginn der Dienstag-Verhandlung im Gereke-Prozeß in Berlin gab der Oberstaatsanwalt eine Erklärung ab, in der er betonte, daß Oberst von Hindenburg der Staatsanwaltschaft mitgeteilt habe, er hätte der Presse entnommen, daß die Zeugin Margarethe Sprung Aussagen gemacht habe, die mit seiner eigenen Aussage nicht in Einklang zu bringen seien. Oberst von Hindenburg bittet deshalb, ihm noch einmal Gelegenheit zu geben, vor Gericht hierzu Stellung zu nehmen. Der Staatsanwalt erklärte weiter, daß er in allernächster Zeit Beweisanträge vorlegen werde, aus denen sich ergebe, daß die Aussagen der Zeugin Sprung von dem Ergebnis der bisherigen Beweisaufnahme abweichen. Im weiteren Verlaufe der Verhandlung nahm der

Sachverständige Donath

das Wort zu einem ausführlichen Gutachten, in dem er sich zunächst mit dem Zeitschriftenkomplex beschäftigte.

Donath erklärte, daß sich in den Büchern, die von dem Mitangeklagten Arthur Freygang geführt wurden,

unglaubliches Durcheinander

befunden hätte. Es seien die Gelder der Zeitschrift für Verbandszwecke und die Verbandsgelder für Zwecke der Zeitschrift verwandt worden. Auf diese Ausführungen des Sachverständigen erklärt der Vorsitzende, wenn eine Trennung zwischen diesen verschiedenen Kassen gar nicht zu erkennen sei, könnte daraus der Schluß gezogen werden, daß es tatsächlich nur ein einziger Topf gewesen sei. Aus den weiteren Ausführungen des Sachverständigen ergibt sich, daß vom Jahre 1926 ab die Zeitschrift „Die Landgemeinde" kein Zuschußunternehmen mehr war, sondern stets Ueberschuß abwarf. Diese Gewinne sind auf das Privatkonto des Angeklagten Dr. Gereke ausgezahlt worden und zunächst unter der Bezeichnung „Darlehen", später einfach unter dem Titel

„Entnahmen Dr. Gerekes"

verbucht worden. Diese Entnahmen stiegen bis zu 180000 Mark. Der Sachverständige äußerte sich dann eingehend über eine Anzahl von Rechnungen, die nach seiner Bekundung recht unklar seien.

Hierauf bat der Angeklagte Dr. Gereke, die Verhandlung abzubrechen, da er nicht mehr fähig sei, ihr zu folgen.

Der Staatsanwalt erklärte darauf, er wolle nur noch vor der Mittagspause eine einzige Frage von Dr. Gereke beantwortet haben. Da der Sachverständige in der Nachmittagssitzung sich über Ausgaben äußern würde, die Gereke im Jahre 1925 gemacht habe, wünsche er vom Angeklagten zu wissen, wie hoch seine Einkünfte am 1. April 1924 gewesen seien.

Es kommt hierauf zu außerordentlich erregten Zusammenstößen zwischen Verteidigung und Staatsanwaltschaft, in deren Verlauf Dr. Gereke in der Anklagebank ohnmächtig zusammenbricht. Die Verhandlungen werden dann auf Sonnabend vertagt.



Im Kampf um den Nanga-Parbat gestorben:
Alfred Drexel

Der berühmte Münchener Bergsteiger Alfred Drexel, einer der Teilnehmer an der deutschen Himalaya-Expedition, erlitt, wie bereits berichtet, eine schwere Lungenentzündung und starb. Seine Kameraden haben seine Leiche mitten in der gigantischen Bergwelt des Himalaya beigesetzt.

Schmiergelder.

Frühere Vorstandsmitglieder des Biobundes angeklagt.

Die Staatsanwaltschaft hat gegen sechs frühere Vorstandsmitglieder des Biochemischen Bundes in Deutschland (Biobund) Anklage erhoben. Unter der Anklage der Schmiergelderannahme haben sich der frühere Präsident des Bundes, der 53 Jahre alte Walter Hayn, der 50jährige Geschäftsführer Herm. Voigt, das 60jährige Bundesvorstandsmitglied Robert Maschinger, der Vizepräsident des Bundes, der 55jährige Wilhelm Töllner, der 56jährige Werbeleiter Emil Siehte und der hauptamtliche Vortragsredner des Bundes, der 58jährige Alfred Piller, zu verantworten. Ferner richtet sich die Anklage gegen drei Inhaber einer in Mitteldeutschland gelegenen größeren Fabrik, die zu den Hauptlieferanten der dem Biobund angeschlossenen Ortsvereine gehörte.

Die Suche nach dem Mörder Pierackis.

Energisches Durchgreifen der Polizei.

Die polnischen Sicherheitsbehörden haben im Zusammenhang mit der Ermordung des Innenministers sowohl in den polnischen radikalen Rechtskreisen als auch unter den Ukrainern und nicht zuletzt den Kommunisten zahlreiche Verhaftungen und Haussuchungen vorgenommen. Insgesamt dürften bisher mehrere 100 Personen festgenommen worden sein. Allein in Stanislau in Ostgalizien wurden nach einer Meldung der „Gazeta Polska" über 100 Ukrainer und Kommunisten verhaftet. In Warschau wurden einige führende Mitglieder der Nationaldemokratischn Partei, darunter ein Schriftleiter der „Gazete Warszawski", festgenommen. In Wilna ist es der Polizei gelungen, eine Geheimsitzung der Kommunisten aufzuheben und mehrere Teilnehmer, vornehmlich Juden, zu verhaften. Großes Aufsehen hat besonders die Tatsache hervorgerufen, daß nach den Feststellungen der Polizei in Krakau, also im Herzen des polnischen Kernlandes, eine ukrainische Terrororganisation bestand, die in steter Verbindung mit Lemberg verblieb und eine Menge Waffen und Sprengstoffe besessen haben soll. Allein in Krakau sind in diesem Zusammenhang etwa 30 Personen, darunter führende Mitglieder der geheimen und ukrainischen Organisation, verhaftet worden.

Kleine Nachrichten.

Der auch in Deutschland gut bekannte österreichische Dichter Dr. Karl Hans Strobl wurde aus der Tschechoslowakei ausgewiesen. Ursache der Ausweisung ist der Roman Strobls „Kamerad Viktoria".

Auf seiner Reise nach Bukarest und Belgrad hatte der französische Außenminister Barthou in Wien eine Unterredung mit Dollfuß.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika stellten 522 Millionen Dollar für den Bau von Straßen in einem Zeitraum von drei Jahren bereit.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 20. Juni 1934.

Die Sommer-Schulferien

in den ländlichen Schulorten des Kreises Unna einschl. der Schule im Stadtteil Alteheide in Unna beginnen: Freitag, den 27. Juli 1934 und endigen Donnerstag, den 23. August 1934. Wiederbeginn des Unterrichtes: Freitag, den 24. August 1934.

In allen Schulen ist, wie der Landrat bekanntgibt, am letzten Schultage der Unterricht nach der 2. Unterrichtsstunde des planmäßigen Vormittagsunterrichtes zu schließen.

Betr. Aufnahmesperre für die HJ.

Die letzthin ergangene Anordnung bezgl. Aufnahmesperre für die HJ. wird folgendermaßen geändert: Ab sofort tritt für die Hitler-Jugend, nicht für das Jungvolk, eine Mitgliedssperre ein für Schüler von höheren Lehranstalten, Handelsschulen, Aufbau- und Mittelschulen. Weiterhin aufgenommen werden nur Jungarbeiter, Lehrlinge usw. Bannführung 131.

Reichsschwimm-Woche

Am Mittwoch, den 20. ds. Mts., wird wieder geschwommen und zwar sind die Schulen an der Reihe. Die Volksschulen und das Realgymnasium werden um 5,50 Uhr nachmittags am Städt. Freibad erscheinen. Um 6 Uhr beginnen die Schulstaffel-Schwimm-Wettkämpfe. Anschließend findet die Ueberreichung des schönen städt. Wanderpreises statt. Dann schwimmt eine kombinierte Schulklasse (Uebungsschwimmen!) Hierauf werden Kamener Rettungsschwimmer sich im Rahmen der Zwecke und Ziele der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft zeigen:

Mittwoch, den 20. Juni:

6 Uhr abends: Schulstaffel-Schwimm-Wettkämpfe sämtlicher Schulen (Knaben und Mädchen bis zum vollendeten 13. Lebensjahre). anschließend: Ueberreichung des städtischen Wanderpreises.

6½ Uhr abends: Schwimmübungen einer kombinierten Schulklasse.

Anschließend: Beginn der Uebungen im Rahmen der Zwecke und Ziele der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft:

a) Ein Wasserunfall (Bergung und erste Hilfeleistung bei gekenterten Paddlern).
b) Was die DLRG. von ihren Rettungsschwimmern und solchen, die es werden wollen, verlangt.

Die gesamte Bürgerschaft ist zum Besuch der Schwimmveranstaltung freundlichst eingeladen. Der Eintritt ist kostenlos. Die Eltern wollen sicher sehen, wie ihre Kleinen sich in dem nassen Element bewegen und was sie bisher im Schwimmen gelernt haben.

Also auf zum Freibad am Mittwoch, den 20. Juni, um 6 Uhr abends.

Der Flug ab Rehfelde

Die Reisevereinigungen des 4. Kreises im Gau Westfalen, — Viktoria-Lünen, Rote Erde-Kamen, „Zentral"-Altenbögge-Bönen, Germania-Werne, Haarstrang-Unna — sandten am vergangenen Sonntag zum gemeinsamen Wettfluge 3367 Tauben nach Rehfelde (ca. 450 Klm.).

Die erste Preistaube

konstatierte der Sportsfreund Aug. Möller, Kaiserau 12,53 Uhr. Die 2. Taube Schneider, Dortmund-Derne 12,59 Uhr; 3. Quellenberg, Südkamen 12,55 Uhr; 4. Runte, Oberaden 12,58 Uhr; 5. Häger, Kamen 12,54 Uhr; 6. Schmidt, Altenbögge 12,52 Uhr; 7. Lumpe, Altenbögge 12,52 Uhr; 8. Krause, Königsborn 12,57 Uhr; 9. Kneer, Dtm.-Derne 13,07 Uhr; 10. Spier, Kamen 13,01 Uhr; 11. Kilian, Kamen 12,59 Uhr; 12. Schulz, Welhmar 13,06 Uhr; 13. Unterhorst, Lünen 13,06 Uhr; 14. Kowatsch, Grevel 13,09 Uhr; 15. Schöpper, Oberaden 13,04 Uhr; 16. Bräkelmann, Massen 13,03 Uhr; 17. Mertins, Bergkamen 13,01 Uhr; 18. Häger, Kamen 13,01 Uhr; 19. Heckmann, Massen 13,03 Uhr; 20. Ilies, Altenbork 13,10 Uhr. Die Reisevereinigung Werne beginnt mit dem 29. Preis. Die Taube wurde 13,02 Uhr vom Sportsfreund Schriever konstatiert. Schluß des Wettfluges für die R. V. Unna 13,39 Uhr (Veihoff), für die R. V. Altenbögge-Bönen 13,33 Uhr (Stratmann, Lünern), für die R. V. Lünen 13,49 Uhr (Unstedde, Selm), für die R. V. Kamen 13,39 Uhr (Becker, Kamen), für die R. V. Werne 13,41 Uhr (Limberg, Nordkirchen).

Schalke 04 in Kamen

Dem VfL. 1854 Kamen ist es gelungen, zu Sonntag die verstärkte Reservemannschaft unseres Westfalenmeisters und Endspielfavoriten Schalke 04 zu einem Freundschaftsspiel zu verpflichten! Jeder Fußballfreund weiß, was für ein kultivierter Ball von den Knappen demonstriert wird, und niemand wird sich diese seltene Gelegenheit, Fußball in höchster technischer Vollendung zu sehen, entgehen lassen. Der Anstoß ist so zeitig, daß das Treffen bei Beginn der Uebertragung des Endspiels um die Deutsche Meisterschaft beendet sein wird.

Der Schmied von Ruhla

Freilichtaufführung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" am 1. Juli 1934.

Kamen, 20. Juni. Am nächsten Samstag, am Tage des Festes der Jugend, sollte eigentlich „Der Schmied von Ruhla" in Kamen aufgeführt werden. Diesen Termin hat man aber verlegt und nun findet die Aufführung am Sonntag, den 1. Juli, in Kamen zwischen den beiden Kirchen statt. Ausführende sind die Spieler der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Wiescherhöfen, die schon manche wohlgelungene Freilicht-Aufführung zahlreichen Zuhörern vermittelten. Das Spiel steht unter Leitung des Kreiswalters der N. S. Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Dittmar-Wiescherhöfen.

7 Tage an der See

Der Gau Westfalen-Süd der N. S. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veranstaltet in Gemeinschaft mit dem Gau Essen vom 24. Juni bis 1. Juli 1934 eine Urlauberfahrt nach dem schönen Seebad Norderney. Teilnehmer, die ihren Urlaub in würdiger und schöner Weise verleben wollen, können sich bei den zuständigen Ortsgruppenwarten melden.

Der Fahrpreis beträgt einschließlich Unterkunft, Verpflegung und Dampferfahrt 35,— Reichsmark.

Der Zug hält auf folgenden Stationen: Bochum, Dortmund und Hamm und fährt am 24. Juni d. J. ab Essen.

Die Meldungen müssen bis spätestens den 20 d. M. eingegangen sein. Nachstehend geben wir nochmals die Anschriften sämtlicher Ortsgruppenwarte bekannt:

1. Walter Denker, Altenbögge, Bismarckstr. 160
2. Ewald Schmidt, Bergkamen, Schillerstr. 23
3. Alfons Schmidt, Fröndenberg, Freiheitsstraße 24
4. Hermann Schaper, Hamm, Südstraße 44
5. Wilh. Stork, Heeren-Werwe, Schattweg 23
6. Karl Mietze, Holzwickede, Hengsenerstr.
7. Heinr. Stratmann, Kamen, Bahnhofstr.
8. Friedr. Deerberg, Kaiserau, Kamen-Land
9. Karl Göbel, Langschede, Mühlenstraße 4
10. Heinr. Kunz, Unna, Hellwegstraße
11. Ernst König, Herringen, Hammerstraße 253
12. Adolf Pedinkowski, Mark b. Hamm, Soesterstraße
13. Emil Rogge, Oberaden, Kreisstraße 63.

(Ehrenkrone des Alters.) Am heutigen Mittwoch vollendet der Invalide Karl Cramer, Kamen, Körnerstraße 12, sein 79. Lebensjahr. Der alte Herr kann sich der besten geistigen und körperlichen Frische erfreuen. Mit dem größten Interesse verfolgt er die Geschehnisse in der Heimat, im deutschen Vaterlande und in der weiten Welt, die ihm alltäglich die „Märkische Zeitung" vermittelt. Unsern Glückwunsch!

(Für Handwerker.) Die nächste kostenlose Sprechstunde der Handwerkskammer für die Handwerker der Stadt Kamen und Umgebung findet am Donnerstag, den 21. Juni 1934, nachmittags von 4—6 Uhr, im Preußischen Hof (Hotel Biermann) am Markt statt.

Heeren-Werwe, 20. Juni. **Ein bedauerlicher Unfall** ereignete sich am Montag abend gegen 22 Uhr. Ein aus Unna stammendes junges Mädchen kam mit ihrem Fahrrad aus Richtung Hamm und wurde im Ortsteil Werwe an der Straßenkreuzung Südfeld-Hammerstr. von einigen jungen Burschen vom Rad gerissen und kam dann zu Fall. Hierbei zog sich die Radlerin Verletzungen an beiden Knien und im Gesicht zu. Sanitäter leisteten erste Hilfe und überwiesen sie dem Arzt. Das Fahrrad wurde stark beschädigt.

Wie verhalte ich mich auf der Straße?

Kamen, 18. Juni. Die Reichsverkehrs-Sicherungswoche, die am Samstag ihren Abschluß fand, hatte den Zweck, alle Straßenbenutzer darüber aufzuklären, wie sie sich auf der Straße zu verhalten haben, denn neue Zeiten erfordern andere Gesetze. Und so wird in der heutigen Zeit des beschleunigten Tempos, in der Zeit der Motorisierung Deutschlands von jedem Straßenbenutzer besondere Aufmerksamkeit, besondere Verkehrsdisziplin gefordert, um die erschreckend hohe Zahl der täglichen Verkehrsunfälle herabzumindern. Jetzt nach der Woche der Belehrungen und der Aufklärung muß jeder wissen, wie er zu gehen, zu fahren hat und wo er nicht stehen bleiben darf, jetzt wird die Polizei alle die in Strafe nehmen, die sich dem Verkehr hindernd in den Weg stellen oder durch ihr undiszipliniertes Benehmen auf der Straße Unfälle herbeiführen können.

Dankenswerter Weise hatte sich Polizeikommissar Schmidt zum Abschluß der Verkehrs-Erziehungswoche in den Dienst der wichtigen Sache gestellt und hielt am Samstag im Rieder'schen Saale einen interessanten, von der hohen Warte des Fachmannes getragenen Vortrag über das Thema „Wie verhalte ich mich auf der Straße", wobei die neuen gesetzlichen Bestimmungen, die für das ganze Reich gelten, eingehend erläutert wurden. Aus dem einstündigen Vortrag ziehen wir die wichtigsten Bestimmungen heraus:

Fußgänger

Jeder, der die Straße benutzt, also auch der Fußgänger, ist bei Unfällen in jeder Weise mitverantwortlich.

Bisher stand man bei Unfällen immer dem Kraftwagenfahrer feindlich gegenüber. Man sah in dem Kraftwagen ein Luxusfahrzeug. Heute ein ganz verkehrter Standpunkt, denn das Auto dient dem Handel und dem Verkehr und damit allen Arbeitern. Heute muß sich jeder in die Verkehrsgemeinschaft und damit in die Volksgemeinschaft einordnen. Polizeikommissar Schmidt ging dann gründlich auf die Preußische und die neue Reichs-Verkehrs-Ordnung ein. In Anlehnung an diese Verkehrsordnungen erhält Kamen in Kürze auch eine neue Verkehrsordnung. Diese neue Polizeiverordnung liegt dem Landrat zur Genehmigung vor. Danach erhält Kamen Einbahnstraßen, Straßen erster und zweiter Ordnung, Parkplätze usw. und mehrere Straßen werden für den Verkehr überhaupt gesperrt. Grundsätzlich ist nach der Preußischen Verkehrsordnung die Gehbahn für den Fußgänger, die Fahrbahn für Fahrzeuge da. Wo keine Gehbahn ist, z. B. auf Chausseen, steht dem Fußgänger ein Streifen von 1 Meter Breite vom Straßenrand als Gehbahn zu. Das Nebeneinandergehen ist, falls dadurch der Verkehr behindert wird, verboten und strafbar. Man darf also nicht über 1 Meter vom Straßenrand gehen.

Die Verkehrspolizei liegt in Händen des Landrates.

Die Fahrzeuge aller Art

müssen betriebssicher sein. Jeder Fahrzeughalter (Fahrrad, Fuhrwerk, Auto) ist verantwortlich, wenn sein Fahrzeug in verkehrstechnischer Hinsicht sich nicht in Ordnung befindet. Besonders ist auf Bremsen und Steuerung zu achten. Alle Fahrzeuge müssen Rückstrahler oder Rücklicht haben. Handkarren bis zu 1 Meter Breite brauchen keinen Rückstrahler. Ein Kinderwagen wird auch als Fahrzeug angesehen, braucht aber keinen Rückstrahler. Nur wenn der Kinderwagen einen kleinen Erdenbürger enthält, darf die Gehbahn benutzt werden. Beladen und Entladen von Fahrzeugen ist nur gestattet, wenn sonst keine Möglichkeit dafür vorhanden ist. Dieses muß ohne Verzögerung geschehen. Treten Mängel am Fahrzeug auf, so sind diese sofort zu beheben, andernfalls ist das Fahrzeug sofort stillzustellen.

Bei einer Beladung eines Fahrzeuges ist Sorge zu tragen, daß die Ladung sich nicht verschiebt, z. B. wenn Lieferwagen zu Personenbeförderungen benutzt werden, müssen Bänke und Stühle fest angeschlossen sein. Fuhrwerksbesitzer, die die Schienen der Straßenbahn benutzen, werden in Zukunft unnachsichtlich zur Anzeige gebracht. Das Aufstellen von Fahrzeugen muß so geschehen, daß der Verkehr nicht behindert wird, es darf nicht sein an Kurven und Straßen-Kreuzungen. Diese Bestimmung ist für manchen Wirt hart, es ist aber nichts daran zu ändern. Ein Fahrer darf sein Fahrzeug nur so verlassen, daß es ein anderer nicht in Gang setzen kann. Alle Fahrzeuge, die Mängel aufweisen, die den Verkehr gefährden, muß die Polizei beschlagnahmen, und kommen nie wieder in den Verkehr.

Krafträder

müssen Schlußlicht haben, unter 200 ccbm. nur einen Rückstrahler. Wenn Wagen der Polizei, der Wehrmacht, der Feuerwehr bei Bränden ankommen, haben alle anderen Fahrzeuge zu halten. Die Feuerwehr hat die Befugnisse der Polizei vorübergehend und kann die Sperrung von Straßen anordnen. Alle Fuhrwerke müssen ebenfalls sicherwirkende Bremsen haben. Jugendliche unter 16 Jahren dürfen grundsätzlich keine Fuhrwerke fahren, Kraftwagen nicht unter 18 Jahren, Motorräder nicht unter 16 Jahren. Fahrer einer Maschine unter 200 ccbm. müssen einen Personalausweis mit sich führen. Das Ankoppeln von Fahrzeugen muß sachgemäß und verkehrssicher sein. Ein Fahrzeug darf nie überlastet werden, auch nach dieser Seite hin werden die Kontrollen demnächst stattfinden und Bestrafung erfolgen. Eine Ladung darf nicht überstehen, besonders nicht seitlich.

Fahrräder

können einen Anhänger mitführen, dieser darf aber nicht breiter sein, als die Lenkstange. Kinder bis zu 6 Jahren dürfen auf einem Fahrrade mitgeführt werden, wenn eine Sitzgelegenheit angebracht ist (Körbchen oder Sattel). In Deutschland gibt es, wie der Vortragende ausführte, 15 Millionen Fahrräder und deshalb muß man von den Radfahrern besonders Disziplin verlangen. Nebeneinanderfahren ist verboten, nur bei ganz breiten Straßen und wenn es der Verkehr erlaubt, dürfen 2 Radler nebeneinanderfahren. Die Betriebssicherheit der Fahrräder ist ein ganz besonderes Kapitel. Mit aller Strenge wird die Polizei darauf achten und unnachsichtlich verkehrsunsichere Räder beschlagnahmen: Wer eine gute Rücktrittsbremse besitzt, braucht keine Handbremse. Radfahrer dürfen nicht den Verkehr hemmen und die Motorisierung erschweren. Gerade die Radfahrer müssen noch sehr viel Verkehrsdisziplin sich aneignen.

Reiter müssen immer scharf rechts führen. Ein Radfahrer, der das Rad benutzt, darf gleichzeitig nie ein Pferd am Halfter führen. — Schafherden dürfen nie den Verkehr behindern.

In Kamen haben sich verschiedene Straßen-Ecken zu „politischen Unterhaltungs-Ecken" entwickelt. Hier stehen die Männer der hohen Politik und gehen nicht von der Stelle, mögen noch so viel Signale ertönen. Daß dadurch der Verkehr gestört wird, steht fest und es wird Aufgabe der Polizei sein, hier mal gründlich aufzuräumen.

Marschierende Kolonnen müssen durch Rückstrahler vorn, hinten und an der Seite gesichert sein. Ein besonderes Kapitel sind die Fernlastzüge, deren Führer sich als Herren der Straße fühlen, wenig Verkehrsdisziplin üben und besonders rücksichtslos gegen kleinere Fahrzeuge sind. Der Uebermut dieser Fahrer wird besonders beachtet und gebrochen werden.

Nach diesen interessanten Ausführungen besprach Polizeikommissar Schmidt noch die Verkehrszeichen usw. und beantwortete dann die Anfragen, die von den Zuhörern gestellt wurden. Aus allem klang heraus, daß es mit der Zeit, wo jeder auf der Straße machen konnte, wie er es wollte, vorbei ist. Die Polizei wird im Interesse aller und zur Verhütung von Unfällen auf die Innehaltung der Verkehrsvorschriften besonders achten und gegen die Verkehrssünder mit aller Strenge vorgehen.

Goldene Hochzeit

Nordbögge, 20. Juni. Am morgigen Tage jährt sich zum fünfzigsten Male der Tag, an dem die Eheleute Stellwerksmeister a. D. Wilh. Kleibohm und Frau, Wilhelmine geb. Schäckermann, den Bund fürs Leben schlossen. Beide Ehegatten, von echtem westfälischen Schrott und Korn, erfreuen sich noch seltener körperlicher und geistiger Frische, und werden auf Grund ihres biederen und freundlichen Wesens bis weit über die Grenzen der engeren Heimat von allen Mitbürgern geschätzt und geachtet. Aus diesem Anlaß werden von Verwandten und Bekannten, Freunden und Nachbarn, Glück- und Segenswünsche in reicher Zahl zugehen; mögen sie alle Erfüllung finden. Auch wir gratulieren herzlichst und verbinden damit den Wunsch, daß dem Jubelpaare noch viele Jahre in bester Gesundheit beschieden sein mögen.

Mit goldnen Myrtenzweigen
und silberweißem Haar,
so schaut Ihr treu Vereinten
zurück auf fünfzig Jahr,
Auf fünfzig Jahr der Liebe,
auf Arbeit, Fleiß und Müh'n.
O, möge Euch nur Freude
und reinstes Glück erblüh'n.

Nordbögge, 20. Juni. **Das Schützenfest** findet am Samstag, den 7. und Sonntag, den 8. Juli statt. Das Aufsetzen des Adlers erfolgt bereits am Freitag, den 6. Juli. Das Fest wird diesesmal in den Lokalitäten der Wwe. Bennemann begangen. Das Programm lehnt sich dem der früheren Veranstaltungen in traditioneller Art an. Die Musik stellt die Kapelle Standop-Heeren, Waffenmeister Schulze-Allen aus Bönen stellt die Büchsen und die Munition.

Die Ziele einer Sozialversicherungsreform.

Die Ziele einer Reform der Sozialversicherung behandelt in der „Deutschen Wirtschaftszeitung" Staatssekretär Dr. Krohn. In seinen Ausführungen stellt er fest, daß die durch Bismarck geschaffene Sozialversicherung in ihren Grundzügen auch den heutigen Anschauungen und Anforderungen durchaus entspricht. Damit sei aber nicht etwa die Reformbedürftigkeit der Sozialversicherung verneint. Durch die berechtigten Forderungen auf Reform werde an die grundsätzlichen Unterlagen nicht gerührt. Die Forderungen betreffen aber die äußeren Formen und die Zweckmäßigkeit des Aufbaues Die einzelnen Zweige der Sozialversicherung sind nicht gleichzeitig sondern nacheinander geschaffen. Daraus hat sich eine außerordentliche Vielgestaltung nicht nur der Organisation, sondern auch des materiellen Rechtes ergeben. Für jeden Zweig der Sozialversicherung wurden eigene Versicherungsträger geschaffen. Abgesehen von der Arbeitslosenversicherung gibt es fünf Versicherungszweige. Auf sie entfallen 17 Arten von Versicherungsträgern, drei Arten von Ersatzkassen und fast 7000 Einzelversicherungsträger. Dabei ist die Sozialversicherung nach oben nur ganz unzulänglich zusammengefaßt. Auch haben die verschiedenen Versicherungszweige nur wenig Anlehnung aneinander. Die große Zersplitterung macht die Versicherung unübersichtlich und erfordert unnötige Aufwendungen. Die Rücklage der Krankenversicherung muß, weil das Gesetz jede der rund 6600 Kassen auf sich allein stellt, unnötig groß gehalten werden. Der Wettstreit der Kassen ließ die Krankenversicherung ein übergroßes Vermögen ansammeln und es selbst in Zeiten der Depression auf Kosten der Wirtschaft noch verstärken. Das gesamte Reinvermögen der gesetzlichen Krankenkassen beträgt rund 850 Mill. RM. Das Hauptziel des Umbaues der Sozialversicherung ist danach ohne weiteres gegeben. Es besteht darin, durch größere Uebersichtlichkeit und Vereinheitlichung des Aufbaues die Nachteile der bisherigen Zersplitterung zu beseitigen. Freilich muß man sich darüber klar sein, daß auch der Vereinheitlichung Grenzen gesetzt bleiben. Vor allem wird man sich davor hüten müssen, auch die Vorzüge der jetzigen Regelung zu zerstören oder neue Nachteile hervorzurufen. Bekanntlich hat der Reichsarbeitsminister einen Ausschuß von Persönlichkeiten einberufen, die in Sozialversicherung und Wirtschaft erfahren sind. Seine Beratungen über die Grundfragen einer Reform der Sozialversicherung dürften in nicht ferner Zeit abgeschlossen sein. Schon der jetzige Stand der Beratungen brinat die Gewißheit, daß sich ein neuer übersichtlicher klarer und straffer Aufbau der Sozialversicherung finden läßt, der an den Bismarckschen Grundgedanken festhält, mit den bisherigen Nachteilen aufräumt, sich aber hütet, die Vorzüge der jetzigen Regelung zu zerstören.

Einmalige Unterstützungen an Kriegereltern.

Keine Anrechnung auf die Fürsorgeleistungen.

Der Reichsarbeitsminister hat kürzlich in Erinnerung gebracht, daß er die Versorgungsämter ermächtigt habe, bedürftigen Eltern, die keine Elternversorgung erhalten, einmalige Unterstützungen zu gewähren. Damit soll den Eltern, die dem Vaterlande schwere Opfer gebracht haben, die wirtschaftliche Lage erleichtert werden. Wie jedoch berichtet wird, rechnen einzelne Fürsorgeverbände die den Eltern bewilligten einmaligen Unterstützungen auf die Fürsorgeleistungen an. Dadurch wird der mit der Billigung der Unterstützung verfolgte Zweck vereitelt. Die Unterstützungen sollen den Eltern über die der öffentlichen Fürsorge gezogenen Grenzen hinaus Erleichterungen verschaffen, sie sind dagegen nicht zur finanziellen Entlastung der Fürsorgeverbände bestimmt. Die Anrechnung widerspricht auch dem Wesen einmaliger Unterstützungen insofern, als bei deren Bewilligung und Bemessung bereits auf die Bezüge aus der öffentlichen Fürsorge Rücksicht genommen wird. Der Reichsarbeitsminister hat daher die Sozialministerien der Länder gebeten, auf die Fürsorgeverbände entsprechend einzuwirken.

Zweites Blatt. **Märkische Zeitung** Mittwoch, den 20. Juni 1934.

Die Maßnahmen der Reichsregierung zur Neuordnung der

deutschen Fettwirtschaft

von Oberregierungsrat Dr. Wegener im Reichsministerium für Ernährung u. Landwirtschaft.

Ein Beispiel dafür, wie wenig sich selbst amtliche Berufsvertretungen von alten, liberalen Gedanken freizumachen vermögen, sind verschiedene Veröffentlichungen und Stellungnahmen zu den Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung zur Neuordnung der deutschen Fettwirtschaft. Es müßte jedem, der im Wirtschaftsleben an verantwortungsvoller Stelle steht, bekannt sein, in welcher trostlosen Lage die nationalsozialistische Regierung Deutschlands Fettversorgung am 30. Januar 1933 vorgefunden hat, 60 v. H. der Fettrohstoffe zur Ernährung des deutschen Volkes stammten aus dem Auslande, d. h. also vollständige Abhängigkeit Deutschlands vom Auslande auf diesem wichtigsten Ernährungsgebiet und damit wesentliche Einschränkung der politischen Willensbildung. Der deutsche Bauer erhielt für seine Erzeugnisse einen Preis, der weit unter den Gestehungskosten lag; der Butterpreis war z. B. auf einen Tiefstand gesunken, der nur noch eine Auszahlung von 6—7 Rpf. für den Liter Milch an den Bauern ergab. Ohne sofortige Ergreifung entscheidender Maßnahmen wäre der Preis — entsprechend dem Weltmarktpreis — noch weiter gesunken. Das bedeutete eine immer zunehmende Verelendung des deutschen Bauerntums und damit der Lebensquelle des deutschen Volkes. Daß eine verantwortungsbewußte Regierung diesen Zustand nicht einen Tag länger dulden konnte, liegt auf der Hand. Es ist ferner klar, daß dieser Zustand nicht mit kleinen Mittelchen, wie Zollerhöhung auf Butter, Käse, Speck und Schmalz beseitigt werden konnte, sondern daß das Uebel an der Wurzel angefaßt werden mußte, d. h. es mußte die verhängnisvolle Konkurrenz der Fettrohstoffe, aus tropischen und antarktischen Gebieten beseitigt werden. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß Fettrohstoffe, die ohne besondere Pflanzungs- und Erzeugungskosten zu Kuli- und Negerlöhnen gewonnen werden, oder die — wie der Waltran — ohne Aufzuchtkosten im Südlichen Eismeer in einer Menge bis zu 200 Ztr. von einem einzelnen Tier gewonnen wird, — zu Preisen auf den Markt kommen können, mit denen deutsche Fetterzeugnisse nicht in Wettbewerb treten können. Die Maßnahmen, die die deutsche Regierung zur Beseitigung dieses Zustandes ergriffen hat, sind bekannt. Schon kurze Zeit nach Inkrafttreten der Maßnahmen konnte festgestellt werden, daß die beabsichtigte Wirkung eintrat.

Deutschlands Abhängigkeit vom Ausland wurde geringer,

der Anteil der Auslandsrohstoffe an der Fettversorgung fiel schon im ersten Jahre von 60 v. H. auf unter 50 v. H. und ist im weiteren Absinken begriffen. Der deutsche Bauer erhielt wieder einen Preis für seine Erzeugnisse, der ihn vor weiterer Verelendung bewahrte, und der andererseits entsprechend den nationalsozialistischen Grundsätzen für die Gesamtbevölkerung tragbar war. Die Wirkung der Maßnahmen beschränkte sich jedoch nicht nur auf das Bauerntum, sondern hatte günstige Auswirkung für die gesamte Wirtschaft. Hätte die nationalsozialistische Regierung wie die Regierungen des liberalistischen Zeitalters sich darauf beschränkt, durch Zollerhöhung auf Butter, Käse, Schmalz usw. den Zustrom dieser Erzeugnisse zu schützen, so hätte dies sofort die bekannten Gegenmaßnahmen der dadurch betroffenen Länder zur Folge gehabt. Die europäischen Nachbarländer sind aber gerade in erster Linie Abnehmer deutscher Industrieerzeugnisse. Bei Absperrung der Einfuhr von Fetten aus diesen Ländern wäre es zweifellos nicht möglich gewesen, mit diesen Ländern Wirtschaftsabkommen zustande zu bringen, wie sie zu Beginn dieses Jahres zum Vorteil der deutschen Exportindustrie abgeschlossen wurden. Gerade die auch für das Ausland arbeitende Industrie müßte sich über die Bedeutung dieser Seite der Angelegenheit klar sein und alles aufbieten, um die Maßnahmen der Regierung zu sichern. Es ist daher eine unverständliche Kurzsichtigkeit, wenn von industrieller und händlerischer Seite gegen diese Maßnahmen angegangen wird. Es ist auch nicht zutreffend, daß sie eine Verteuerung der Exportwaren bewirken, denn Lohnerhöhungen sind durch den Fettplan nicht eingetreten. Industrie und der dabei beteiligte Handel haben also aus den Maßnahmen der Regierung lediglich Vorteile. Nicht zu unterschätzen ist auch die Wirkung auf die Arbeitsbeschaffung. Einmal tritt die bäuerliche Bevölkerung, die 30—40 v. H. der deutschen Gesamtbevölkerung ausmacht und infolge der immer geringer werdenden Einnahmen jede Kaufkraft verlor, wieder als Käufer für Industrieerzeugnisse auf dem deutschen Markt auf. Sodann hat die erwähnte Förderung des Exports auf Grund der Handelsverträge eine Belebung der Arbeitsbeschaffung auch auf diesem Wirtschaftszweig zur Folge. Eine gewisse Belastung für die Verbraucher läßt sich nicht vermeiden. Es ist aber dabei zu berücksichtigen, daß die Verteuerung der Fette den Preisverfall nur teilweise ausglich, der auf dem Gebiete der ausländischen Fettrohstoffe, Oelsaaten, Oele und Tran durch unwirtschaftliche Ueberproduktion in den letzten Jahren eingetreten war. Die Oelpreise sind nämlich von 1928—1934 im Durchschnitt über 60 v. H. des Preises von 1928 gesunken, Waltran sogar um 75 v. H. Es ist ferner zu berücksichtigen, daß auch nach der Beschränkung der Margarineherstellung in Deutschland fast noch die doppelte Menge an Margarine und Kunstspeisefett auf den deutschen Markt kommt gegenüber der Menge, die 1914 in Deutschland hergestellt wurde. Von einer Margarineknappheit kann daher keinesfalls gesprochen werden. Es kommt lediglich darauf an, daß die Margarine in erster Linie an die Kreise kommt, die infolge ihrer Einkommensverhältnisse nicht in der Lage sind, deutsche Fette zu kaufen. Es ist bekannt, durch welche Maßnahmen — Bezugs- und Verbilligungsscheine für über 20 Millionen Berechtigte — die Maßnahmen

für die bedürftigen Volksgenossen tragbar

gemacht werden, insbesondere für die in den Arbeitsprozeß nicht oder nicht voll wieder eingeschalteten sowie Kinderreiche u. a. Eine vollkommen gerechte Verteilung ist nur dann möglich, wenn alle beteiligten Kreise — Hersteller und Verbraucher — verständnisvoll mitwirken. Insbesondere ist es notwendig, daß die nicht bezugsberechtigten Verbraucher dahin erzogen werden, unter Zurückstellung ihres Eigennutzes Margarine, insbesondere der billigen Sorte, den bedürftigen Volksgenossen zu überlassen; dies gilt auch nicht zuletzt für gewerbliche Betriebe, wie Gastwirtschaften, Bäckereien und Konditoreien. Sache der Berufsvertretung der verschiedenen Wirtschaftszweige ist es, diese Erziehungsarbeit zu fördern und die Forderungen des Fettplanes ihren Mitgliedern immer wieder zu erläutern und einzuhämmern; damit dienen sie nicht nur der Sache des Bauerntums, sondern auch ihren eigenen Belangen und damit der gesamten deutschen Volkswirtschaft. Von der Wirkung dieser Erziehungsarbeit wird es abhängen, ob die bisherigen Zwangsmaßnahmen gemildert werden können oder ob andere Wege beschritten werden müssen, um die billigen Auslandsfette für die Kreise zu sichern, denen sie in erster Linie zukommen.

Die Uebungswirtschaft

eine Schulungsstätte für den deutschen Jung-Angestellten.

Die Frage der Berufsausbildung gewinnt immer stärkere Bedeutung. Um sie in allen Gliederungen einheitlich auszurichten, führt die Deutsche Angestelltenschaft in Zusammenarbeit mit den zuständigen Referenten der Hitlerjugend besondere Arbeitstagungen durch. Am 9./10. Juni wurden die Uebungsfirmenleiter des Essen-Düsseldorfer Gebiets in Düsseldorf und am letzten Sonntag, dem 16./17. Juni, die des westfälischen Landes in Dortmund zusammengerufen. Wir bringen nachstehend einen ausführlichen Bericht, der recht deutlich zeigt, wie ernst und verantwortungsbewußt jeder Mitarbeiter seine Aufgabe angreift. Zugleich wird jedem hierdurch klar, wie gewaltig diese Arbeit ist, die hier trotz aller Schwierigkeiten geleistet wird.

Der Bezirksjugendleiter der DAF, Jg. Paul Seiler, der zugleich zuständiger Referent für Berufsfragen im Gebiet Ruhr-Niederrhein der Hitlerjugend ist, begrüßte zu Beginn der Tagung die Vertreter des Hauptamtes für Jugend (Berlin), den Bezirksleiter der DAF., Pg. Schröder-Düsseldorf, und vor allem die Mitarbeiter aus den einzelnen Ortsgruppen. Unsere Arbeit in der vergangenen Zeit, so führte er aus, hat noch häufig darunter leiden müssen, daß sie als Spielerei angesehen wurde. Es besteht kein Zweifel, daß heute auch die höchsten Stellen des Reiches und der Partei die ungeheure Bedeutung der Uebungswirtschaft erkannt haben. Männer, wie der Pg. Köhler, Wirtschaftsberater der NSDAP, Pg. Dr. Hunke, stellvertr. Präsident des Reichswerberates, Pg. Haid, stellvertr. Führer der Deutschen Angestelltenschaft, und viele mehr haben sich daher bereit gefunden, sich als Mitglieder des neugegründeten Wirtschaftsrates der Uebungsfirmen für diese Arbeit zur Verfügung zu stellen. Unsere Aufgabe ist es nun,

einen Führernachwuchs

für die deutsche Wirtschaft heranzuziehen, der im wahrsten Sinne des Wortes nationalsozialistisch denkt und vor allem auch handelt. Dieser Zielrichtung sollen diese Tagungen dienen, um hierfür auch in den kleinsten Gruppen die Voraussetzungen zu schaffen. Der Mitarbeiter des Hauptamtes, Pg. Neuber-Berlin, überbrachte sodann allen Kameraden aus dem Lande die Grüße des Jugendleiters der Deutschen Angestelltenschaft, Pg. Fasold-Berlin. Lange Zeit ist vergangen, seit die letzte Uebungsfirmenleiter-Tagung durchgeführt worden ist. Es sei deshalb gerade in der Zentrale das Bedürfnis laut geworden, durch diese Begegnung in allen Bezirken Deutschlands den engen Zusammenhalt zu verstärken. Diese werde sich auch auf die Arbeitsleistung des einzelnen günstig auswirken, entspringt doch einer solchen Aussprache immer verstärkter Einsatz aller Gliederungen.

Zu dem Hauptthema des Abends sprach dann der Pg. Steufgen-Berlin: „Die Aufgaben der Uebungswirtschaft im neuen Staat". Wir alle haben den 30. Januar 1933 erlebt. Mit einem Schlage wurde das Ruder der deutschen Politik wieder auf den richtigen Kurs gebracht. Wie durchschlagend diese Maßnahme gewesen ist, bedarf keiner Erklärung. Viel schwieriger dagegen ist die Umgestaltung der deutschen Wirtschaft. Hierfür gilt es, den Führernachwuchs zu erziehen, daß er dereinst in der Lage ist, eine wahrhaft nationalsozialistische Wirtschaft aufzubauen und zu führen. Bei der Gründung des Uebungswirtschaftsrates brachte der Pg. Dr. Hunke ein sehr treffendes Beispiel. Wir hatten im Vorkriegsdeutschland einen vorbildlichen Generalstab. In ihm war die Nachwuchsfrage einzig gelöst. Einen gleichen Generalstab für die deutsche Wirtschaft zu schaffen und erziehen, daß ist heute die Aufgabe der Uebungswirtschaft. Sie soll

zu einer Modell-Wirtschaft

ausgebaut werden, in der die sozialistischen Gedanken verwirklicht werden können. Herkunft und Besitz sind heute nicht mehr Voraussetzungen für die kommenden Wirtschaftsführer, sondern ausschließlich die Leistung und Gesinnung. Schaffen wir diese Voraussetzungen, erziehen wir diesen Führernachwuchs! Wenden wir uns, vor allem aber an die Menschen, die ihre weltanschauliche und körperliche Erziehung in der Jugend des Führers, der Hitlerjugend bekommen haben. Wir legen keinen Wert darauf, ein Strebertum heranzuzüchten. Uns geht es um die Kameraden, die auch das Braunhemd auf der Straße tragen. — Er führte dann Einzelheiten über die Neugestaltung und Vertiefung der Arbeit aus; wertvolle Anregungen wurden so gegeben, die dann am folgenden Vormittag in der Aussprache noch näher beleuchtet wurden.

Das Schlußwort des Abends sprach der Bezirksleiter der DAF., Pg. Schröder-Düsseldorf. Er versprach allen Mitarbeitern seine stärkste Unterstützung. Zugleich betonte auch er noch einmal die große Verantwortung, die auf jedem Uebungsfirmenleiter laste. Mit dem Lied „Brüder in Zechen und Gruben" wurde der erste Teil dieser Tagung beschlossen.

Der Sonntagvormittag war in erster Linie für die Aussprache über die praktische Arbeit vorgesehen. Mancherlei Wünsche und auch Klagen wurden laut, die heute noch die Kleinarbeit erschweren. Fragen, wie die stärkere Erfassung der einzelnen Mitarbeiter in den Firmen, Absatz in der gesamten Uebungswirtschaft, Neubau einzelner Wirtschaftszweige usw. bilden einen Hauptteil der Aufgaben für die kommende Zeit. Auch die mangelhafte Erledigung der Post durch einige Firmen mußte gerügt werden. Insgesamt gesehen, herrschte eine Lebendigkeit und Aufgeschlossenheit für alle Fragen in der gesamten Runde, die einen unbeteiligten Zuhörer bestimmt in Erstaunen gesetzt hätten. Das war keine Spielerei mehr, hier wurde ein gewaltiges Aufgabengebiet mit einer Verantwortungsfreudigkeit und Leidenschaftlichkeit angepackt, wie sie heute auf allen Gebieten zu spüren sind, die von Nationalsozialisten betreut werden.

Das Schlußwort sprach dann der Vertreter des Hauptpostamtes, Pg. Neuber. Er faßte noch einmal die wichtigsten Erkenntnisse und Forderungen zusammen, die sich aus dieser Tagung ergeben hatten. Mit dem Horst-Wessel-Lied und einem Hoch auf den Führer und seinen Reichsjugendführer wurde nach 5½stündiger Arbeit diese Arbeitstagung beendet. Allerdings war damit noch nicht Schluß, denn mancherlei Geschäftsverbindungen einzelner Uebungsfirmenleiter wurden noch geschlossen, Geschäfte vereinbart und Streitpunkte geklärt. Von besonderer Bedeutung ist, daß diese Tagung zugleich neue Energien ausgelöst hat, die sich in der kommenden Arbeit entsprechend auswirken werden.

Adolf Hitler fordert!

Adolf Hitler fordert von jedem Volksgenossen, daß er die Pflege seines Körpers nicht vergißt; denn nur ein gesundes Volk hat Anspruch auf Lebensrecht. Du sorgst aber nur richtig für Deinen Körper, wenn Du regelmäßig und richtig schwimmst. Ueber das richtige Schwimmen klärt Dich die offizielle Schrift der Reichs-Schwimm-Woche auf.

Vom Tage.

In der englischen Presse kommt die Auffassung zum Ausdruck, daß der italienische Regierungschef Mussolini jetzt durch Verhandlungen mit Frankreich den Versuch machen werde, eine Brücke zwischen den entgegengesetzten Standpunkten in der europäischen Politik zu schlagen. Ein Londoner Wochenblatt behauptet, es gebe zwei Möglichkeiten: Entweder sei Frankreich dazu bereit, die von Hitler gestellten Bedingungen anzunehmen. Dann könne Deutschland in den Völkerbund und in die Abrüstungskonferenz zurückkehren; oder aber Mussolini sei nicht in der Lage, von Frankreich diese Zugeständnisse zu erwirken, dann werde die Bildung von zwei europäischen Staatenblocks unvermeidlich, deren einer Deutschland und Italien sei, während auf der anderen Seite Frankreich, Rußland und die französischen Vasallenstaaten stünden.

Wenn es auch richtig ist, daß die europäische Gesamtpolitik jetzt in absehbarer Zeit vor ein Entweder-Oder gestellt wird, wie es ja auch Mussolini in seiner großen Rede auf dem Markusplatz in Venedig angedeutet hat, so scheint doch die Formulierung des englischen Blattes der politischen Lage und den Tatsachen nicht ganz gerecht zu werden. Denn es handelt sich nicht darum, daß Frankreich „die von Hitler gestellten Bedingungen" anzunehmen hätte, sondern es kommt lediglich darauf an, daß Frankreich sich bereit erklärt, mit Deutschland auch in rüstungspolitischen Dingen auf dem Fuße der Gleichberechtigung zu verkehren. Die „Bedingungen", von denen in dem englischen Blatt die Rede ist, sind also gar nicht materieller Natur, sondern sie betreffen die außerordentlich wichtigen Voraussetzungen einer Verhandlung überhaupt. Der englische Ministerpräsident hatte vor kurzer Zeit in einer seiner vielen merkwürdigen Reden einmal angedeutet, daß es an Deutschland sei, durch einen neuen Beweis guten Willens die Grundlagen für eine Weiterführung der Abrüstungsverhandlungen zu schaffen. Diese eigenartige Auffassung des englischen Ministerpräsidenten ist schon seinerzeit von deutscher Seite mit Recht eindeutig zurückgewiesen worden. Denn wir befinden uns ja überhaupt nicht in materiellen Verhandlungen, bei denen es darauf ankäme, dieses oder jenes Zugeständnis zu machen, sondern wir sind vorläufig noch in der Erörterung der Vorfragen jeder wirklichen Verhandlung begriffen, und diese Erörterung ist seit der letzten französischen Note an England, die die deutsche Gleichberechtigung auf rüstungspolitischem Gebiet vollkommen ablehnt, völlig ins Stocken geraten.

Die „Deutsche Bühne" rüstet zur Reichstagung.

Der Reichsverband „Deutsche Bühne", die einzige von der NSDAP anerkannte Kulturgemeinde, die 1 000 000 Mitglieder umfaßt, rüstet zu ihrer zweiten großen Reichstagung, die vom 4. bis 7. Juli in Eisenach stattfindet. Neben den Amtswaltern der „Deutschen Bühne" aus allen Teilen des Reiches, deren Erscheinen zur Pflicht gemacht worden ist, werden diesmal auch Tausende von Mitgliedern und sonstigen interessierten Volksgenossen in Eisenach erscheinen, die mit Hilfe von Sonderzügen mit 60 Proz. Fahrpreisermäßigung nach Eisenach reisen werden. Die Besucher der Reichstagung Eisenach 1934 erwartet ein reichhaltiges künstlerisches Programm, das von der Fülle der Aufgabengebiete der „Deutschen Bühne" Zeugnis ablegt, und dessen Vorbereitung bereits in vollem Gange ist.

Bekenntnis der Jugend zu Richard Wagner.

Anläßlich der ersten großen Wagnersendung des deutschen Rundfunks, die nach Ansprachen von Kultusminister Schemm und Oberbürgermeister Schlumprecht mit einem Bekenntnis der jungen Generation von Karl Richard Ganzer endet, schreibt ein Hitlerjunge:

Nicht laut und überschwänglich soll unser Bekennen zu Wagner sein, sondern schlicht und einfach. Denn wir wissen nur zu gut, daß es nicht Aufgabe der jungen Generation sein kann, den oft gemachten Versuch, Wagners Schaffen und Gestaltungswillen in Worte zu fassen, um einen neuen zu bereichern. Aber wir sagen auch ganz offen, daß die Jugend viel gut zu machen hat an Wagner. Nur wenige fanden den Weg zum grünen Hügel in Bayreuth, das in den Jahren des Kampfes, der Verkümmerung und Zwietracht wie eine hochragende Gralsburg herüberleuchtete, einsam und unnahbar. Manch einer von uns erlag den betörenden Sirenenklängen einer volksfremden Presse und Literatur, die in Wagner, dem Deutschen und Kämpfer ihren gefährlichsten Widersacher sahen, und mancher war geneigt, ihn gleich anderen fremden „Götzen" aus seiner Seele zu verbannen. Die Jugend verkannte vielleicht auch die gewisse Ausschließlichkeit, diese „Reinhaltung des Heiligtums", wie sie von den Bayreuther Kreisen in einer Zeit, da Unberufene in Staat, Wirtschaft und Kultur sich breit machten, mit vollem Recht gefordert und durchgeführt wurde.

Wir Jungen standen allein und suchten einen Weg, als rings um uns eine alte Welt voll ehrwürdiger Ueberlieferungen und geheiligter Begriffe nach und nach in sich zusammenbrach. Wenn sich heute die junge Generation zu Richard Wagner bekennt, so liegen die Wurzeln dieses Bekenntnisses in einer Sphäre, die von den Generationen vor uns kaum erfühlt werden konnte. Nicht so sehr von der Sphäre des Dramas, der Musik, sondern von der des Politischen, der verpflichtenden, gläubigen und fordernden Haltung her, stoßen wir zu Wagner. Die hinter uns liegenden herben Jahre der Not, des Terrors haben uns in Kampf, Hingabe und Opferbereitschaft die Erfüllung und Vollendung unseres Daseins sehen gelernt. Damit übernehmen wir das heilige Erbe aller der leidenschaftlichen und aufwühlenden Rebellen in der Geschichte unseres Volkes, der geistigen und künstlerischen Revolutionäre, die gegen ihre Zeit aufstanden und den verflachten bürgerlichen Lebensstil weit von sich warfen um einer neuen Ordnung willen. Sie sind uns Schicksalsgenossen, denn sie trugen in sich das Vermächtnis der Zukunft, die uns zu formen aufgegeben ist.

Von der Sphäre des Politischen her tritt uns der Bayreuther Meister nahe als einer der einsamsten heldischen Kämpfer des Geistes gegen das 19. Jahrhundert. Mag er auch in Manchem, zeitbefangen, auf Abwege geraten sein, so findet gerade heute sein Lebenswerk, da eine neue große Idee unser Volk durchzieht, seine Rechtfertigung und Erfüllung. Denn nicht für den Kunstästheten oder literarischen Snob rang er sich zur höchsten Vollendung durch, sondern es war das Volk, auf das er immer und immer wieder zielte. „Das Volk ist der Inbegriff derjenigen, welche eine gemeinschaftliche Not empfinden", schrieb er einst in seinem Schweizer Exil nieder. Oder halten wir daneben den seherischen Satz: „Wir werden erkennen, daß die menschliche Gesellschaft durch die Tätigkeit ihrer Glieder, nicht aber durch die vermeinte Tätigkeit des Geldes erhalten wird."

Wir Jungen grüßen in Wagner den Revolutionär, wenn er ankämpft gegen das „willkürlich spekulative Denken und Systematisieren", gegen das „überspritzte Zweckdenken der Wissenschaft", gegen den „Qualm und Industriepestgeruch der modernen Zivilisation", gegen die „Welt des Goldes". Und wir bekennen uns mit ihm zu den ewigen organischen Bindungen der Natur und einer natürlichen Ordnung, wir bekennen uns zu Volk und Mythus gleich ihm.

Die junge Generation hat nach Bayreuth gefunden. Wer selbst im vergangenen Jahr in die blitzenden verklärten Augen der Jungens und Mädels blicken durfte, denen der Führer das große Erlebnis der Festspreise schenkte, weiß aus innerstem Herzen, daß Bayreuth nie mehr von der Jugend zu trennen ist. Und wir wissen auch, daß sie zu dem stillen Grab im Wahnfriedgarten pilgern wird, um neue Kraft und Beseelung für den Alltag zu schöpfen. Das junge Deutschland stattet so den Dank ab, einem der größten geistiger wie künstlerischen Revolutionäre, der am Ende seines reichen Lebens ein Wort niederschrieb, das gleichsam als Schlachtruf und Bekenntnis über unserem Wollen steht: „Ich arbeite für die Erwachenden!"

Wilh. Stiebler.

Westfalen u. Rheinland

Unter den Arbeitslosen seine Opfer gesucht.

Münster, 20. Juni. An den Ansammlungsstellen der Arbeitslosen hatte Naumann einen anderen Arbeitslosen Dölling getroffen und kennen gelernt. Naumann kannte fast alle Verhältnisse im Hause Dölling, und so erfuhr er eines Tages, daß Dölling noch über etwas Geld verfügte. Aus diesem Grunde trug Naumann seinem Leidensgefährten ein aussichtsreiches Geschäft an. Allerdings waren die Aussichten dieses Geschäftes durch die prahlerischen Ankündigung eines Bombengewinns gekennzeichnet. Das Geschäft sollte bei 40 Mark Einlage einen Gewinn von 100 Mark bringen und Dölling ließ sich bereden, er gab seine 40 Mk. hin. Das angebliche Holzgeschäft brachte aber nicht die Einlösung des Versprechens. Erst nach Jahresfrist bequemte sich Naumann, die ersten Raten der Einlage mit einmal 5 Mark und zweimal 2 Mark zurückzuzahlen. Dölling wartet noch heute auf die Rückzahlung seiner Einlage. — Ein zweiter Fall von Gaunerei kam später zur Anzeige. In diesem Falle hatte Naumann einen Leidensgefährten gefunden, der ihm 150 Mark zum Ankauf billiger Zechenanteile gab, die Naumann durch seinen Bruder, der Zechenbeamter sei, besorgen wollte. Bei diesem Geschäft sollten je Monat Gewinnsummen von 100 Mark ausgeschüttet werden. Aber nichts kam, nur ein Strafverfahren gegen Naumann. — Naumann hatte dann das Glück, eine Stelle als Vermessungsgehilfe zu erhalten, aber schon nach kurzer Zeit stellte sich hieraus, daß Naumann die Kassenbeiträge, die ihm sein Arbeitgeber zur Einzahlung übergab, unterschlug. — Die Große Strafkammer in Münster machte unter dieser Angelegenheit einen Schlußstrich und verurteilte Naumann zu fünf Jahren Gefängnis.

Zugunfall zwischen Emden und Rheine.

Münster, 19. Juni. Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Münster teilt mit: Auf der Strecke Emden-Rheine zwischen Paschendorf und Dörpen entgleisten der letzte Wagen des fahrplanmäßig um 11,56 Uhr von Norddeich nach München fahrdenden D 48. Abgesehen von einem Leichtverletzten ist nur Gleis- und Materialschaden zu beklagen. Die Reisenden des D-Zuges konnten nach Abhängen der beiden letzten Wagen die Reise mit dem übrigen Zugteil fortsetzen. Beide Hauptgleise waren mehrere Stunden gesperrt. Der Verkehr wurde durch Umsteigen aufrechterhalten. Um 19,30 Uhr wurde eingleisiger Betrieb aufgenommen. Die Unfallursache ist noch nicht festgestellt.

Vier Opfer des Badens.

Essen, 20. Juni. Der 18 Jahre alte Lehrling Rudolf Wimmelmann aus Essen ertrank beim Baden in der Ruhr in der Nähe Mietzwinkel. Der 38 Jahre alte Arbeiter Adolf Koch aus Wanne-Eickel ertrank beim verbotswidrigen Baden in der Ruhr am Schwarzen Horn. Im Floßhafen in Neuß wollte der älteste Sohn einer 11köpfigen Neußer Familie ans andere Ufer schwimmen, ging aber plötzlich unter. Erst nach einiger Zeit konnte die Leiche geborgen werden. — Fast um die gleiche Zeit ertrank ein junger Mann in der Nähe des Grimlinghauser Ufers.

Der Waldbrand auf den Moselbergen.

Bernkastel, 20. Juni. Die Feuerwehren von Bernkastel, von Andel, von Langcamp und anderen nahe gelegenen Orten wurden zu einem Waldbrand auf den Höhen der Moselberge alarmiert, wo ein etwa 70 Morgen großer Fichten- und Buchenbestand in Brand geraten war. Gleichzeitig wurden mehrere SA-Stürme zu den Löscharbeiten herangezogen, an denen sich schließlich die gesamte Bevölkerung der umliegenden Orte beteiligte. Es gelang nach schwierigen Löscharbeiten, den Brand soweit einzudämmen, daß außer dem Waldbestand von 70 Morgen keine weiteren Waldflächen von dem Feuer erfaßt wurden. Die 70 Morgen umfassenden Waldbestände sind restlos niedergebrannt. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Die Feuerwehren konnten erst gegen Abend unter Zurücklassung einer Brandwache abziehen.

Friedensschluß in Arabien.

Nach einer Reutermeldung aus Taif (Hedschas) unterzeichneten der Imam vom Yemen und König Ibn Saud den Friedensvertrag.

Rätselhafte Bluttat.

Zwei Schwerverletzte in Bremen.

In das Schlafzimmer eines Ehepaares drang in der Nacht in Bremen ein Mann ein und gab auf den Ehemann mehrere Schüsse ab. Dann richtete der Täter die Waffe gegen sich selbst und brachte sich eine schwere Schußverletzung bei. Sein Zustand ist hoffnungslos. Der schwerverletzte Ehemann mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Ueber die Gründe zu der Tat schwebt noch völliges Dunkel.

Der Urheber der Bluttat, der etwa 28 Jahre alte Wettenhauer, ist im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Grauenhafter Fund auf einem Londoner Bahnhof.

Auf einem Londoner Bahnhof ist ein Handkoffer aufgefunden worden, der in einem Zuge zurückgelassen worden war. Als man den Koffer öffnete, fand man zwei menschliche Beine. Man nimmt an, daß sie zu dem Torso einer weiblichen Leiche gehören, die vor einigen Tagen in einem Koffer auf dem Bahnhof in Brighton gefunden worden war.

Blitzschlag vernichtet 11 Gebäude.

Feuersbrunst auf der Insel Usedom.

Von einem schweren Brandunglück wurde am Dienstag das unweit vom Ostseebad Halbeek gelegene Bauerndorf Neetzow heimgesucht. Die Feuersbrunst entstand durch Blitzschlag in ein Bauernwohnhaus. Ehe die Feuerwehr der Umgebung zur Stelle war, standen alle mit Stroh bedeckten Nachbarhäuser in hellen Flammen. Insgesamt sind elf Häuser völlig niedergebrannt. Auch Vieh ist in den Flammen umgekommen. Der Feuerwehr war es nur noch möglich, ein Umsichgreifen des Brandes auf das gesamte Dorf zu verhindern. Der Sachschaden ist außerordentlich groß. Das furchtbar heimgesuchte Dorf bietet einen trostlosen Anblick.

Unwetter über dem Stedinger Land.

Ueber dem Stedinger Land wütete am Montag ein schweres Gewitter, das durch Hagelschlag unübersehbaren Schaden anrichtete.

Taubeneigroße Hagelkörner fielen mit solcher Wucht, daß fast in jedem Hause die Fensterscheiben, oft sogar Schiefer- und Pappdächer durchschlagen wurden. Besonders stark in Mitleidenschaft gezogen wurden die Obstbäume. Auf den Feldern wurden die Kartoffel-, Rüben- und Kohlfelder durch den Hagel völlig zerstört.

Auch in der Gegend von Delmenhorst wirkte der Hagelschlag katastrophal. Ein Haus wurde durch Blitzschlag vollständig eingeäschert. Auf einem Hof wurde der gesamte Kükenbestand von 80 Stück getötet. Der Hagelschlag dauerte hier 20 Minuten an. Noch zwei Stunden später lag die Hageldecke zentimeterdick auf dem Boden.

Waldbrand am Hartmannsweiler Kopf.

Explodierende Blindgänger.

Am Montag brach an den Abhängen des Hartmannsweiler Kopfes infolge der großen Trockenheit Feuer aus, dem man zunächst keine besondere Bedeutung beimaß, weil außer der Vernichtung von einigem Gesträuch kein besonderer Sachschaden angerichtet werden konnte. Es war aber nicht möglich, den Brand zu löschen, weil immer wieder aus dem Kriege zurückgebliebene Blindgänger explodierten und das Leben der Feuerwehrleute bedrohten. Erst in den Abendstunden des Montag drohte der Brand größeren Umfang anzunehmen. Mehrere Lastwagen mit Truppenteilen wurden an die Brandstelle gesandt, um die anliegenden Nadelholzwälder vor dem Uebergreifen des Feuers zu schützen. Auf den östlichen und südlichen Hängen sind bereits mehrere hundert Hektar ein Raub der Flammen geworden. Der Brandherd dehnt sich auf etwa zwei Kilometer aus. Man rechnet aber nicht damit, daß die umliegenden Dörfer Wattmeiler und Wünheim gefährdet werden könnten.

Wirbelsturmkatastrophe.

Nach Berichten, die der Associated Preß aus Progreso (Honduras) eingegangen sind, hat ein neuer Wirbelsturm, der in einer Breite von etwa 20 km. dahinraste, verschiedene Teile der mittelamerikanischen Republik Honduras heimgesucht. U. a. wurde eine Plantage der United Fruit Company vollständig zerstört. Zahlreiche Menschen sollen umgekommen sein. Die Verbindungen nach dem Unwettergebiet sind vollständig unterbrochen.

Schweres Omnibusunglück

auf steilabfallender Straße. — 30 Verletzte.

Auf der Straße von Arnsgereuth nach Saalfeld ereignete sich ein schweres Verkehrsunglück. Ein mit 55 Mitgliedern des Evangelischen Frauenvereins von Tunzenhausen und Sömmerda besetzter Omnibus der Erfurter Straßenbahn, der sich auf einer Rundfahrt durch Thüringen befand, geriet auf der steilabfallenden Straße von der Fahrbahn und fuhr gegen eine aufsteigende Böschung. Bei dem mit großer Heftigkeit erfolgten Anprall — der Kühler des Wagens hat sich tief in den Sand gebohrt — wurden 30 Personen zum Teil recht schwer verletzt. Einige von ihnen erlitten Schädelbrüche. Die Verletzten, unter ihnen der Tunzenhausener Pfarrer Schmidt, wurden ins Krankenhaus Saalfeld eingeliefert. Das Unglück soll auf plötzliches Versagen der Bremsen zurückzuführen sein.

Saboteur in Schutzhaft.

Widerstand gegen Reichsnährstand wird geahndet.

Der Geschäftsführer des aufgelösten Reichsverbandes der deutschen Fischhändler Paul Winkler ist auf Antrag des Reichsobmannes des Reichsnährstandes durch das Geheime Staatspolizeiamt in Schutzhaft genommen worden. Winkler hatte sich der angeordneten Auflösung des Reichsverbandes widersetzt und versucht, Unruhe in der Fischwirtschaft zu stiften. Durch die Verhängung der Schutzhaft dürfte dem Hetzer gegen den Reichsnährstand und seine Einrichtungen das Handwerk gelegt sein. Der Reichsnährstand hat damit ein Exempel statuiert, das den sattsam bekannten Nörglern und Quertreibern mit nicht mißzuverstehender Eindeutigkeit zeigen soll, daß nunmhr mit aller Schärfe in jedem ähnlichen Falle durchgegriffen wird.

Der tragische Tod

des deutschen Alpinisten Drexel.

Die deutsche Himalaya-Expedition zum Nanga-Parbat wurde, wie bereits kurz gemeldet, von einem schweren Unglück betroffen. Der Vorstoß nach Lager 4 auf der obersten Terrasse des Rakiot-Gletschers in 5800 Meter Höhe ist gelungen. Aber er hat ein Opfer gefordert. Den ungewöhnlichen Strapazen bei schwierigen Verhältnissen ist Alfred Drexel, der bekannte Münchener Bergsteiger, ein hervorragender Alpinist, infolge einer Lungenentzündung erlegen.

Der SA-Kamerad Drexel war Reichsbahnrat in München und gehörte der akademischen Sektion München des Deutsch-Oesterreichischen Alpenvereins als einer ihrer Besten an. Der Leiter der Expedition, Willi Merkl, sandte dem drahtlosen Dienst hierüber folgendes Kabel:

„Die Spitzengruppe mit Drexel hat am 7. Juni den Weg nach Lager 4 (5800 m) erkundet und hiervon durch Funkspruch das Hauptlager um 14 Uhr verständigt. Drexel kehrt auf Drängen der Kameraden wegen heftiger Kopfschmerzen mit Träger von Lager 3 nach Lager 2 zu Bechthold und Müllritter zurück. Müllritter steigt noch am Abend nach Lager 1 hinunter, um den Arzt zu holen. Am nächsten Tage hat sich der Krankheitszustand Drexels verschlimmert. Merkl, Wieland, Dr. Bernhard und Konsul Kapp erreichen Lager 1 und erfahren hier von Verschlechterung. Expeditionsarzt Dr. Bernhard steigt mit Müllritter sofort nach Lager 2 auf. Inzwischen ist Drexel seit 10 Uhr bewußtlos und verfällt von Stunde zu Stunde. Bechthold ist außerstande, zu helfen. Der Arzt trifft um 18 Uhr ein und stellt schwere Lungenentzündung mit akutem Lungen-Oedem fest. Obwohl Hilfe aussichtslos, fordert er sofort Sauerstoff durch Boten vom Hauptlager an. Sofortige intravenöse Einspritzung von Herzmitteln und Anwendung aller Hilfsmittel leichte, kurzanhaltende Besserung. 21.15 Uhr plötzlich Auslassen des Herzens. Fünf Minuten später entschläft Drexel in den Armen tieferschütterter Kameraden, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Trotz großen Kräfteeinsatzes der ganzen Expedition sowie außerordentlicher Opferbereitschaft der Darjeeling-Träger bei Tag und Nacht im Schneesturm war Hilfe nicht mehr möglich. Am 9. Juni 3 Uhr morgens kommen Wieland und zwei Träger mit Sauerstoff nach Lager 2. Leider zu spät. Bechthold sendet um 5 Uhr morgens Botschaft an Spitzengruppe Welzenbach, Aschenbrenner und Schneider, die nichtsahnend inzwischen Lager 4 erreicht hatten. Gleichfalls ergeht Meldung nach Lager 1. Von dort sendet Merkl 20 Träger dem Abtransport des Toten entgegen. Alle Teilnehmer und Träger treffen am Abend zur Vorbereitung der Bestattung im Hauptlager ein. Konsul Kapp und die beiden englischen Begleitoffiziere Captain Frier und Sangster haben der Expedition ihr tiefstes Beileid ausgesprochen."

Die Beisetzung Alfred Drexels fand am 11. Juni um 17 Uhr statt, auf einem grünen Moränenhügel nahe dem Hauptlager. Sechs Kameraden trugen die Bahre, die mit der Hakenkreuzfahne bedeckt war. Alle anderen brachten Blumen und Kränze. Ein langer Trauerzug der Träger folgte. Am Grabe sprachen Willi Merkl und Konsul Kapp, der Vertreter des Deutschen Reiches in Bombay. Die Trauerfeier in 3600 m Höhe im Angesicht der höchsten Berge der Erde war würdig und tief ergreifend.

Ein Seeräuber-Streich.

Schmuggler-Rache für „Uebergriffe" der Zollbehörde. — Auch ein früherer chinesischer Innenminister entführt.

In den chinesischen Gewässern wurde der Dampfer „Shuntin" überfallen. Seit der Tungtschauaffäre zu Weihnachten 1931 ist kein derartiger Ueberfall mehr in den nordchinesischen Gewässern zu verzeichnen gewesen. Die Piraten, 30 an der Zahl, waren in Tientsin in der Maske von Passagieren an Bord gegangen. Noch am Abend desselben Tages ergriffen sie von dem Schiff Besitz und nahmen Kurs auf die Hoangho-Mündung. Dort wurden sie von fünf Dschunken erwartet, die die Beute und die Gefangenen an Land brachten. Man vermutet damit, daß die Räuber in dem Berggebiet westlich von Tschifu Zuflucht gesucht haben. Unter den Gefangenen befinden sich zwei englische Fliegeroffiziere, der Leiter einer großen englischen Versicherungsgesellschaft in Schanghai, der zweite Offizier und der dritte Ingenieur, beide Engländer, der Shuntin, ein Japaner sowie 20 Chinesen.

Der Kommandant der von Seeräubern überfallenen „Shuntien", Kapitän Christiansen, gab eine Schilderung über die näheren Umstände der Beraubung seines Schiffes. Danach erklärten die Piraten, Schmuggler aus Schanghai zu sein und ihre Raubzüge als Gegenmaßnahme gegen die chinesischen Zollbehörden zu unternehmen, weil diese einen besonderen Zollkreuzer im Küstengebiet von Schantung eingesetzt hätten, wo ihr eigenes „Operationsgebiet" liege. Die Piraten haben an Bord keinerlei Sachschaden verursacht und sogar davon abgesehen, die Funkstation zu zerstören. Sie beschränkten sich darauf, den Fahrgästen Geld und Wertgegenstände abzunehmen, Schiffsladung und Post sind nicht angetastet worden. Einige Bruchstücke ihres sonderbaren Ausputzes zurücklassend, zogen die Räuber dann ab, den Frauen und Kindern, die sich an Bord befanden, geschah nichts. Auf die Nachricht, daß sich auch ein Japaner unter den Gefangenen befinde, wurde von Dairen sofort ein japanischer Kreuzer abgesandt, der mit voller voller Kraft das Gelbe Meer auffuchte. Unter den Gefangenen Chinesen befindet sich auch der ehemalige Innenminister Shentienlin. Man vermutet, daß die englischen Behörden bei der chinesischen Regierung um die Erlaubnis nachsuchen werden, mit Hilfe von Flugzeugen das Berggebiet westlich von Tschifu nach den Räubern zu durchsuchen.

34 Bergleute vermißt.

Schweres Bergwerksunglück in Japan.

In einem Kohlenbergwerk in dem Gebiet von Matsuura in Japan hat sich eine Schlagwetterexplosion ereignet. Nach den bisher eingegangenen Meldungen werden 34 Bergleute vermißt. Sieben Bergleute haben schwere Brandverletzungen davongetragen.

Kleine Nachrichten.

Dem Schriftsteller Professor Dr. Heinrich Sohnrey-Berlin wurde aus Anlaß seines 75. Geburtstages die Goethe-Medaille verliehen.

In Jüterbog wurde die Schulungswoche des Gemeinschaftslagers der Referendare „Hanns Kerl" eröffnet. Zum Neubau des Führerhauses erfolgte der erste Spatenstich.

In Oesterreich sollen sämtliche Studierenden, die im Verdacht stehen, der Regierung ablehnend gegenüber zu stehen, Schwierigkeiten in der Durchführung des Studiums bereitet werden.

In Oesterreich wurde in der letzten Zeit eine Reihe von sozialdemokratischen Anführern des Februaraufstandes begnadigt.

Aus Anlaß des vor einem Jahre, am 19. Juni 1933, erfolgten Verbotes der NSDAP in Oesterreich veranstalteten die österreichischen Nationalsozialisten in allen Teilen Oesterreichs Kundgebungen.

Der Warschauer Universitätsprofessor Zielinsky sprach in der Berliner Universität. Zielinsky wirdi heute von Dr. Goebbels empfangen.

Der französische Außenminister Barthou hat sich nach Bukarest begeben.

Riesige Heuschreckenschwärme haben die Gegend von Elvas, etwa 120 km von Lissabon, heimgesucht.

Eine Kinderlähmungsepidemie, die Los Angeles heimsucht, hat bis jetzt fünf Todesopfer gefordert.

In Südchina hat die Ehefrau eines Mechanikers acht Kinder zur Welt gebracht.

Fußball.

SV 08 Dortmund bis auf weiteres gesperrt.

Nach einer Auslassung der Amtlichen Nachrichten des Gauverbandes West wurde der Dortmunder Sportverein 08 mit sofortiger Wirkung von allen sportlichen Veranstaltungen gesperrt. Der Verein hat die ihm amtlicherseits gestellten auskömmlichen Fristen zur Erledigung einer schwebenden Angelegenheit nicht eingehalten. Die Sperrung hält so lange an, bis der Verein seinen Pflichten gegenüber dem Gau nachgekommen ist.

Zamorra-Elf siegt in Hamburg.

Die an große Hitze gewöhnte Elf des spanischen Fußballmeisters FC Madrid konnte am Dienstag ihr Hamburger Gastspiel zu einem eindruckvollen Siegeszug gestalten. Vor 15 000 Zuschauern kamen die Spanier zu einem gerechten Sieg über den Hamburger SV mit 3:0 1:0. Die Hanseaten spielten recht schwach und verdanken es ihrer arbeitenden Hintermannschaft, daß die Niederlage nicht noch höher ausfiel. Die Gäste warteten mit ausgezeichnetem Können auf und waren fast ständig im Angriff.

Reichsschwimmwoche.

Ali Rademacher in der Schwimmbahn „Volkspark" in Dortmund. — In 30 Ländertämpfen erprobt. — Wasserballolympiasieger 1928.

Im Rahmen der Reichsschwimmwoche wird am Mittwoch-Abend ab 19 Uhr im Schwimmbad „Volkspark" in Dortmund ein Kunstspringen und ein Wasserballspiel durchgeführt. Es werden vom 1 und 3 m Federbrett und von der 5 m und 10 m Plattform Meister ihres Faches ihr Können zeigen. Einen guten Ruf über die Grenzen ihrer Vaterstadt hinaus haben sich der Altmeister Krollner und sein Vereinskamerad Wollenhaupt vom SV „Neptun" erworben. Neben Schönheit, Anmut und Kraft soll auch der Humor nicht zu kurz kommen. Die Westfalen Döpperriege Neuse führen das Spiel: „Wer fürchtet sich vor dem schwarzen Mann?" durch.

Das Wasserballspiel erhält eine besondere Note dadurch, daß der bekannte internationale Spieler Rademacher in der Westfalen-Mannschaft den Rechtsaußen spielt. Die DT stellt eine kombinierte Mannschaft aus den Vereinen Neptun, Sanitäts- und VfL zusammen. Trotzdem die Westfalen-Mannschaft, verstärkt durch den Olympiakämpfer Rademacher, antritt wird der Kampf bestimmt spannend und hart ausgefochten werden müssen da die DT-Mannschaft mit Beckmann und Bischof über kampferprobtes Material verfügt.

Wie wird das Wetter morgen?

Auffrischende Winde zwischen Südwest und West, stärker bewölkt und strichweise Niederschlag, teilweise mit Gewittern, kühler

S.-A.: 3.36; S.-U.: 20.26 Uhr



Am Donnerstag beginnt der viertägige Deutschland-Flug.

Teilübersicht über die eingetroffenen Maschinen auf dem Tempelhofer Feld. Auf dem Tempelhofer Feld in Berlin herrscht bereits jetzt ein emsiges Treiben der fast zahllosen Flugzeuge, die am Donnerstag frühmorgens zu dem 4000 Kilometer langen Deutschland-Flug auf die Reise gehen werden. 113 Flugzeuge haben sich angemeldet, die bis Mittwochnachmittag eingetroffen sein müssen.

Spiel/Sport/Turnen

Fußball.

Gramlich wird geehrt.

Gramlich (Frankfurt) konnte bekanntlich aus beruflichen Gründen nicht das Ende der Weltmeisterschaft abwarten. Seine Ehrung soll nun beim Spiel AS Rom gegen Frankfurt am Donnerstag erfolgen, und zwar wird ihm die bronzene Plakette überreicht.

Sonderzug zum Fußballendspiel

in Berlin.

Anläßlich des Fußballendspieles um die Deutsche Meisterschaft am kommenden Sonntag in Berlin läßt der „Hilfsfonds für den Deutschen Sport" ab Gelsenkirchen Hbf. über Wanne-Eickel, Herne, Dortmund, Hamm, Bielefeld einen Sonderzug fahren. Der Zug verläßt Gelsenkirchen gegen ½11 Uhr Freitag abend, Dortmund 11 Uhr, Hamm 11.30, Bielefeld 12.30 Uhr und trifft um 6.30 Uhr Samstag morgen in Berlin ein.

Die Fahrpreise für die Hin- und Rückfahrt betragen:

ab Gelsenkirchen	16.50 Mark
„ Wanne-Eickel	16.40 „
„ Herne	16.20 „
„ Dortmund	15.40 „
„ Hamm	14.50 „
„ Bielefeld	12.40 „

Außerdem gibt die Reichsbahn Anschlußkarten für die Bahnhöfe im Umkreise von 100 km aus mit einer Fahrpreisermäßigung von 50 Prozent, sodaß die Teilnehmer aus Köln, Düsseldorf, M.-Gladbach, Elberfeld und aus allen Städten Westfalens in den Genuß der Ermäßigung gelangen.

Die Reiseleitung hält genügend Eintrittskarten (Sitz- und Stehplatzkarten) zur Verfügung. Außerdem sind alle Vorbereitungen für billige Unterkunft getroffen, die den Teilnehmern während der Fahrt bekanntgegeben werden.

Die genauen Abfahrtszeiten werden rechtzeitig bekanntgegeben. Anmeldungen gegen Einsendung der Fahrtkosten nehmen entgegen:

Dortmund: Hilfsfonds für den Deutschen Sport, Olpe 1; und Verkehrsverein, Bethenstraße.

Gelsenkirchen: FC Schalke 04, Schalker Markt 10.

Bochum: Hotel Fork (Sunda), Kortumstraße 4.

Die Rückfahrt ab Berlin erfolgt Sonntag abend, Ankunft in Dortmund etwa 4 Uhr, sodaß die Arbeitsstätten Montag morgen überall erreicht werden können. Um die Fahrt genügend vorbereiten zu können, wird um sofortige Anmeldung gebeten.

Die Reichsschwimmwoche

in Westfalen.

Schwimmen muß Volkssport werden, jeder Deutsche ein Schwimmer, jeder Schwimmer ein Retter. Reichsschwimmwoche: Westfälische Schwimmer werben.

Die Eröffnung der Reichsschwimmwoche war in Westfalen nahezu überwältigend. Ueberall, auch wo nur eine Badegelegenheit zur Verfügung stand, waren die westfälischen Schwimmer am Werke. DSV, DT und die nationalsozialistischen Verbände marschierten Schulter an Schulter im Werbefeldzug der Reichsschwimmwoche. Ueberall wiesen große Transparente auf die Bedeutung des Tages hin, und auch die Broschüre „Schwimme richtig" mit einem Geleitwort des Reichssportführers von Tschammer und Osten dürfte ihren werbenden Zweck nicht verfehlt haben. — „Jau, wenn man et so mäkt, wie et hier drin steiht, dat mot et jo john"... solche und ähnliche Ausdrücke hörte man, wenn man sich zwischen den Leuten bewegte, die bisher vom Schwimmen keine blasse Ahnung hatten. Ganz gewöhnliche Leistungen der Wasserratten brachten wahre Beifallsstürme. Das eine dürfte jedenfalls schon feststehen, daß mancher neue begeisterte Anhänger für die Schwimmwoche gewonnen ist, der auch im Laufe der Woche bei den noch folgenden Veranstaltungen wenigstens seine theoretischen Kenntnisse erweitern wird, um möglichst bald zur Praxis überzugehen.

Im Mittelpunkt des Geschehens stand hier und dort die Einweihung neuer Bäder. Gauführer Löhr-Dortmund gab an verschiedenen Orten seiner Freude über die neuen Anlagen Ausdruck und sagte insbesondere dem nassen Tod den Kampf an. Kampf jeder Gefahr zur Hebung der Volkskraft, im Sinne des Nationalsozialismus, müsse heute allerorts die Parole sein.

Bombenbetrieb herrschte in allen Schwimmbädern. Verschiedentlich mußten diese wegen Ueberfüllung geschlossen werden. Es gab ein kunterbuntes, volkstümliches Sportprogramm mit Lebensrettungsvorführungen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, der Anfang war über Erwarten gut. Es bleibt zu hoffen, daß auch die weiteren Veranstaltungen im Laufe der Woche den Erfolg bringen, der der Mühewaltung der Pioniere den gerechten Lohn bringt.

Rad-Sport.

Großer Straßenpreis von Fröndenberg.

Auch im Sauerland hat der Radsport viele gute Pflegestätten, so u. a. in dem Radfahrverein 1931 Fröndenberg. Dieser kleine, aber umso rührigere Verein hat in richtiger Erkenntnis sein alljährliches Straßenrennen vom Vereins- über gau- und landesoffenen Rennen in diesem Jahre zu einem reichsoffenen Wettbewerb entwickelt. Der in jedem Jahre größere Zuspruch des Fröndenberger Straßenrennens „Großer Straßenpreis von Fröndenberg" hat auch diesmal den ausrichtenden Verein veranlaßt, das Rennen mit guten Preisen auszustatten. Der kommende Sonntag ist für Fröndenberg somit wieder ein besonderer Tag, an dem sich die besten westdeutschen Amateure mit den übrigen Größen des Reiches über eine Strecke von 161 km, die durch das herrliche Sauerland führt, im Kampf um Sieg und Platz messen werden. Im vergangenen Jahr waren die zurzeit besten Amateure wie Kijewski, Siebelhoff, Fegan, Essing, Hoden, Hupfeld, Neckar, Bautz usw. vertreten. Kijewski konnte das schwere Rennen knapp für sich entscheiden. Trotz des Abganges dieser Fahrer zu den Berufsfahrern verfügt der Deutsche Radfahrer-Verband über einen großen Stamm guter Nachwuchsfahrer, sodaß ohne Zweifel der Große Straßenpreis von Fröndenberg wiederum eine gute Besetzung finden wird.

Schachturnier in Bad Salzuflen.

Köln unterlag gegen Niedersachsen 2½:5½.

Der Kampf Köln gegen Niedersachsen endete der Voraussage gemäß mit einer vernichtenden Niederlage der Kölner. Zwar konnte der Kölner Kininger am ersten Brett in starkem Angriff bei geringem Figurenplus gegen Ueberhaane (Braunschweig) gewinnen, ebenso Dalbert (Köln) gegen Mitterecк (Kassel), der in aussichtsloser Stellung die Zeit überschritt, aber an den anderen Brettern mußten die Kölner, ausgenommen die Remispartie Angust gegen Becker, ihre Punkte an Niedersachsen abgeben. Hier siegten Böck (Göttingen) über Burgardts (Köln), Lücke (Hannover) über Frielinasdorf (Köln), Nürnberg (Göttingen) über Blum (Köln) und Dünhaupt (Göttingen) über Heider (Köln).

Weserems gegen Westfalen 4:4.

Man hatte wohl allgemein mit einem Siege der Westfalen gerechnet, doch kam es auch hier einmal wieder anders. Vielleicht lag es mit daran, daß die westfälische Mannschaft mit zwei nicht vollgültigen Ersatzleuten spielte. Am ersten Brett gelang es Rogmann (Bremen), die Bremer Eröffnung des Deutschen Meisters Carls sehr geschickt zu widerlegen und immer in geringem Nachteil zu bleiben, der allerdings nach Figurenabtausch nicht mehr zum Gewinn umgesetzt werden konnte. Seitz siegte gegen Hemfath in großem Stil, nachdem er schon kurz nach Eröffnung im Vorteil gewesen war. Auch Herrmann (Bochum) erlangte gegen Kettenburg (Bremen) die bessere positionelle Stellung, aus der sich der Gegner nur durch Qualitätsopfer in das Endspiel retten konnte, das aber auf die Dauer dann aber nicht zu halten war. Skawranek (Wanne) leitete sich einen verhängnisvollen Eröffnungsfehler und mußte seinen Punkt an Krage (Bremen) abgeben. Ebenso Lechtenberg (Münster), in einer sizilianischen Partie an Kurpjuhn, als er in Zeitnot die stärksten Züge versäte. Auch Brachied (Münster) konnte den Sieg des Bremers Niermann nicht verhindern, nachdem er im Endspiel zwei wertvolle Bauern hergeben mußte. Klein (Gelsenkirchen) holte aber noch einen wertvollen Punkt von Flohr (Bremen), indem er einen Mehrbauern im Endspiel bei gleichen Läufern hatte und damit gewann. Gödde (Dortmund) gab nach aussichtsreicher Eröffnung seinem Gegner, Eilers (Wilhelmshaven), die offene Turmlinie preis und war froh, später noch remis halten zu können. Der Start der Westfalen ist bei diesem Ergebnis von 4:4 nicht als glücklich zu bezeichnen und sie müßten schon vom Glück begünstigt werden, wenn sie noch den zweiten Platz belegen.

Niederrhein gegen Niederelbias 2:5 bei einer Hängepartie.

Lange (Essen) behandelte seine Partie gegen Reinhardt (Hamburg) in der Eröffnung sehr ungenau und mußte schließlich im verlorenen Endspiel die Waffen strecken. Heinicke (Hamburg) konnte gegen Engels (Düsseldorf) die Damengambitpartie durch Abtausch vereinfachen, bekam Druckstellung, die er aber in Zeitnot nicht in Gewinn umsetzen konnte und remis gab. Brinkmann (Kiel) glaubte durch ein Bauernopfer im Mittelspiel Angriff zu bekommen. Bernards (Düsseldorf) lehnte zunächst ab, gewann den Bauern aber dann ohne Positionsnachteil. Mit einiger Mühe konnte der Kieler Meister schließlich doch noch remisieren, wohl nicht zuletzt auf Grund von Bernards Zeitnot. Loose (Düsseldorf) verpaßte gegen Taube (Hamburg) den Gewinnzug und mußte sich ebenfalls mit Remis begnügen. Elm (Essen) bekam gegen Nodau einen Mehrbauern in das Endspiel, das er bei Abbruch zu gewinnen hofft. Krutzer (Krefeld) wurde von dem Kieler v. Hennig glatt überspielt und gab in aussichtsloser Stellung auf. Die Partie Buramer (Düsseldorf) Schneider (Kiel) verlief recht wechselvoll. Zunächst hatte Schneider ständig unter starkem Angriffsdruck seines Gegners zu leiden. Als dieser jedoch zu forsch vorging, kam er zum Gegenangriff, dem Buramer schließlich erlag. Krüger opferte gegen Gerhardt (Essen) die Dame gegen Turm und Läufer, doch blieb der erhoffte Erfolg aus. Die Partie wurde unentschieden



Die Flugstrecke zum großen Deutschlandflug 1934.

Der Deutsche Luftsport-Verband führt in der Zeit vom 21. bis 24. Juni den Deutschlandflug 1934 durch, an dem 120 Sportflugzeuge teilnehmen. 4700 Kilometer deutschen Landes werden überflogen. Diesmal sind nur Flugzeuge in geschlossenem Verbande von drei bis sieben Maschinen zugelassen. Die Strecken der einzelnen Flugtage zeigt die Karte, die vom Deutschen Luftsport-Verband herausgegeben ist.

Der Weltmeister bleibt Weltmeister.

Der derzeitige Fliegengewichts-Weltmeister, Jackie Brown (England), verteidigte in Manchester seinen Titel gegen den Franzosen Valentin Angelmann. Beide Boxer standen sich bereits zum dritten Male gegenüber. Brown verteidigte seinen Titel durch ein Unentschieden über 15 Runden mit Erfolg.

Konzert und Theater

Händelfest in Krefeld.

Der zweite Tag des Händelfestes brachte im Krefelder Stadttheater die Uraufführung der Oper „Sokrates" von G. Ph. Telemann, einem Zeitgenossen Händels. Die Musik Telemanns verrät den Meister humorischer Gestaltungskraft. Die Durchschlagskraft der Oper aber steht und fällt mit der wirksamen Darstellungskraft der Sokrates-Rolle, die in Heinr. Cramer in Geste und Miene und vor allem auch gesangstechnisch einen unübertrefflichen Verfechter fand, der den Hörer und Beschauer in seinen Bann zog und ihm zum Schluß befreiendes Lachen abzwang. Die übrigen Darsteller halfen zu ihrem Teil zum besten Gelingen des Werkes mit, sodaß die Aufführung vor einem dankbaren Publikum einen beachtlichen Erfolg erzielte. Der Sonntagvormittag brachte ebenfalls im Stadttheater ein Kammermusikkonzert, das hauptsächlich aus Werken Händels bestand. Die Aufführung, die zum Teil vom Reichssender Köln übernommen wurde, brachte den Veranstaltern ein gut besetztes Haus, das jeder Darbietung herzlichen Beifall spendete, der vor allem Kapellmeister Söllner galt, der mit Umsicht und [illegible]

RUNDFUNK

Reichssender Köln.

Köln: Donnerstag, 21. Juni

6.00: Morgenruf. — 6.05: Frühkonzert (Schallpl.). 6.30: Leibesübungen. — 6.50: Zeit, Wetter, Nachr. — 7.00: Wiederholung des Morgenrufs. Anschl.: Krefeld: Blasmusik. M3.-Sturmstandarte 389. Ltg.: M3.-Führer Nelsch. — 8.00: Zeit, Wetter, Wasserstand. — 8.05: Frauenturnen. — 10.00: Zeit, Nachr., Wasserstand. — 10.10: Die Sage vom König Weling. — 10.45: Wir plaudern in unserem Lautarchiv. — 11.30: Funkwerbung.

12.00: Breslau: Die Schles. Philharmonie. Ltg.: E. Hoffmann. — 12.45: Meldungen, Glückwünsche. — 13.00: Lustiges Kunterbunt auf Schallpl. 13.45: Meldungen. — 14.00: Die fröhlichen Fünf. — 15.10: Der Student spricht: Haushaltführung als Studienziel. — 15.30: Wirtschaftsmeldungen. — 15.50: Stimme der Zeit.

16.00: Frankfurt: Das Funkorchester. Ltg.: Dr. Merten. — 17.00: Franz Joh. Weinrich: Neue Gedichte. — 17.15: Vesperkonzert. — 18.00: Scapa Flow. Eine Hörfolge. — 18.20: Fortschritte in Technik und Wissenschaft. Kurzberichte. 18.40: Vom Tage. — 18.50: Wirtschaftsmeldungen, Sport.

19.00: Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr. Zum rheinischen Provinzial-Feuerwehrtag in Aachen vom 23. bis 24. Juni. — 20.00: Meldungen. — 20.15: Stuttgart: Reichssendung: Stunde der Nation; Sonnenwendfeier. Deutsche Jugend huldigt Friedrich Schiller in Marbach. — 21.00: Zu Unrecht vergessen. Aust.: Das Große Funkorchester. Ltg.: Dr. Buschkötter. — 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 22.20: Berlin: Nächtliches Ständchen.

Köln: Freitag, 22. Juni

6.00: Morgenruf. — 6.05: Praktiker sprechen. — 6.20: Frühkonzert (Schallpl.). — 6.30: Leibesübungen. — 6.50: Zeit, Wetter, Nachr. — 7.00: Wiederholung des Morgenrufs. — Anschl.: Morgenkonzert (Schallpl.). — 8.00: Zeit, Wetter, Wasserstand. — 8.05: Frauenturnen. — 10.00: Zeit, Nachr., Wasserstand. — 10.10: Kinderturnen mit Musik. — 10.30: Wir und die Welt. — 11.30: Funkwerbung.

12.00: Breslau: Orchestergemeinschaft der Landesmusikerschaft Schles. Ltg.: Waldhaupt. — 12.45: Meldungen, Glückwünsche. — 13.00: Orchestergemeinschaft der Reichsmusikkammer Ortsgruppe Bielefeld. Ltg.: Musikdirektor Lorenz. — Dagw. (13.45): Meldungen. — 15.15: Oberinspektor Baumeister: „Die devisengesetzlichen Bestimmungen bei Reisen ins Ausland." — 15.30: Wirtschaftsmeldungen. — 15.45: M. Schroeder-Treck: Beruf, eine Sache des Herzens.

16.00: Das Funkblasorchester. Ltg.: Kühn. — 17.00: A. Bense: Fahrt über versteinerte Korallen. 17.15: Vesperkonzert. Das Stauch-Trio. — 18.00: Kartenlesen der Hitlerjugend. — 18.25: Englisch. 18.40: Vom Tage. — 18.50: Wirtschaftsmeldungen, Sport.

19.00: Edgar M. Moog: Die deutsche Seeschiffahrt. 19.30: Neue Musik auf Volksinstrumenten. — 19.50: Meldungen. — 20.00: Berlin: Politischer Kurzbericht. — 20.15: Breslau: Reichssendung: Stunde der Nation: Richard Weß, ein oberschlesischer Komponist. — 21.00: Der Intendant spricht zur Hörerschaft. — 21.30: Neue Musik auf Volksinstrumenten. — 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 22.20: Theater im Westen. — 23.00: Eisen; Sonnwendfeier.

Köln: Samstag, 23. Juni

6.00: Morgenruf. — 6.05: Frühkonzert (Schallpl.). 6.30: Leibesübungen. — 6.50: Zeit, Wetter, Nachr. — 7.00: Wiederholung des Morgenrufs. — Anschl.: Bad Oeynhausen: Kurorch. Ltg.: G. Lademig. — 8.00: Zeit, Wetter, Wasserstand. — 8.05: Frauenturnen. — 8.20: Berta Messer: Mütter helft Unfälle verhüten. — 10.00: Zeit, Nachr., Wasserstand. — 10.10: Kindergarten. 10.30: Wir und die Welt. — 11.30: Funkwerbung.

12.00: Osnabrück: Blasmusik. Musikzug der SS.-Standarte 55. Ltg.: MZF. Speck. — 12.45: Meldungen, Glückwünsche. — Die fröhlichen Fünf. 13.45: Meldungen. — 14.00: Heiteres vom Schallplattentisch. — 14.45: Kleines Kunterbunt. 15.30: Wirtschaftsmeldungen. — 15.45: Direktor Lieschng: Gas, ein Hauptträger der Zivilisation.

16.00: Königsberg: Das kleine Funkorchester. Ltg.: E. Wilcken. — 17.00: Westfälische Heimatmuseen erzählen: Burg Altena. — 17.20: HJ. singt und musiziert. — 18.00: Besuch im Osnabrück. Ein Städtebild. — 18.40: Vom Tage. — 18.50: Wirtschaftsmeldungen, Sport.

19.00: Bunte Volksmusik. — 19.55: Meldungen und Saarumschau. — 20.10: Vom Deutschlandsender: In Werder steht ein Kirschbaum. Hörbilderspiel. — 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 22.20: Fröhliche Tanzunterhaltung.



Deutschlandsender.

Deutschlandsender: Donnerstag, 21. Juni

5.45: Hamburg: Wetter. — 5.50: Nachr. — 6.00: Berlin: Gymnastik. — 6.15: Tagesspruch. 6.20: Berlin: Frühkonzert. — In einer Pause (gegen 7.00): Nachr. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibesübung für die Frau. — 9.00: Berufs- und Fachschulfunk: China, das Land der Vergangenheit und Zukunft. — 9.40: Henr. Sohnrey: Aus dem Roman: „Der Bruderhof". 10.00: Nachr. — 10.10: Kinder unserer Zeit: Hermann Claudius. — 10.50: Start des Deutschlandfluges. — 11.00: Körperliche Erziehung. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Käte Pirschel singt Lieder zur Laute.

12.00: Nürnberg: Das NS.-Frankenorchester. Ltg.: Ws. Böhm. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Wetter. — Anschl.: Sommerfrenden (Schallpl.). Anschl.: Wetter. 13.45: Nachr. und Nachr. vom Deutschlandflug. — 14.00: Sperrzeit. — 14.45: Glückwünsche. — 15.00: Wetter, Börse. 15.15: Bilder einer Ausstellung. (Mussorgski) (Schallpl.). — 15.45: H. Riggemann: Deutsche Sonnenwendbräuche.

16.00: Frankfurt: Nachmittagskonzert. — 17.00: Norica. Ein kleiner Roman aus dem alten Nürnberg. Hörfolge. — 17.45: Paul Coenen: Rhapsodische Sonate für Klavier. — 18.00: Stuttgart: Jungvolk, hör zu! Jugend auf Fahrt an der Saar. (Aufn.). — 18.30: Recht und Scholle. Praktische Winke für Siedler und Bauern. — 18.45: Zeitfunk. — 18.55: Das Gedicht. — Anschl.: Wetter.

19.00: Heimat Oesterreich. Eine Reise durch Dichtung, Humor, Lied und Tanz der österreichischen Lande. — 20.00: Kernspruch. — Anschl.: Kurznachrichten. — 20.15: Reichssendung: Stuttgart: Stunde der Nation: Sonnwendfeier 1934. Die deutsche Jugend huldigt Friedrich Schiller in Marbach. — 21.00: Berliner Philharmonisches Orchester. Ltg.: Edwin Lindner. — 22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachr. — Anschl.: Nachr. aus dem kulturellen Leben. — 22.30: Hörbericht von der Kieler Woche. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Am Ziel nach beendigter Ostpreußenfahrt. Hörbericht vom Deutschlandflug 1934. — 23.15: Königsberg: Kapelle der Landespolizei Danzig. Ltg.: Musikdir. Siebenitz.

Deutschlandsender: Freitag, 22. Juni

5.45: Hamburg: Wetter. — 5.50: Nachr. — 6.00: Berlin: Gymnastik. — 6.15: Tagesspruch. — 6.20: Kiel: Frühkonzert. — In einer Pause (gegen 7.00): Nachr. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibesübung für die Frau. — 9.00: Volksliedsingen. — 9.40: Heinrich Sohnrey: Veronika in der Nacht. — 10.00: Nachr. und Kurznachr. vom Deutschlandflug. — 10.10: Hörbericht aus dem Reichsarbeitsschutzmuseum in Charlottenburg (Aufn.). — 10.50: Spielturnen im Kindergarten. 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Für die Mutter: Ernährung und Pflege des Kleinkindes.

12.00: Breslau: Schlesische Philharmonie. Ltg.: Friebe. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Wetter. Anschl.: Aus Werken lebender Komponisten. (Schallpl.). — Anschl.: Wetter. — 13.45: Nachr. und Kurznachr. vom Deutschlandflug. — 14.00: Sperrzeit. — 14.45: Glückwünsche. — 15.00: Wetter, Börse. — 15.15: Für die Frau: Unsere Schwester, die Tiermutter. Erzählungen. — 15.45: Dipl.-Ing. Agathe Freytag: Forschungen über Umstimmungen des Organismus und Reizlose.

16.00: Leipzig: Leipziger Sinfonieorchester. Ltg.: Ld. Stessen. — 17.00: Letzte Forschungen auf dem Gebiet des Segelflugs (Aufn.). — 17.20: Junikäfer. Ein klingendes Märchenduett. — 18.00: Hamburg: Hörbilder von der Geschichte der Kieler Woche. — 18.45: Wetter. — Anschl.: Das Orchester des Deutschlandsenders.

19.45: Trude Mohr: Vom Kulturwillen des Bundes deutscher Mädel. — 20.00: Kernspruch. Anschl.: Kurznachr. — 20.15: Reichssendung: Stunde der Nation: Breslau: Richard Weß, ein schles. Komponist. — 21.00: Leipzig: Dr. Lange: Suchende Jugend. — 21.35: Flamme empor. Eine Feierstunde der Jugend zur Sonnenwende. — 22.00: Politischer Kurzbericht. (Aufn.). — 22.10: Wetter, Nachr., Sport. — 22.30: Hörbericht von der Kieler Woche. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Hörbericht vom Deutschlandflug: Am Ziel nach beendigter Schlesienfahrt. — 23.15: Hamburg: Kieler Orchestergemeinschaft. Ltg.: Prof.

Deutschlandsender: Sonnabend, 23. Juni

5.45: Hamburg: Wetter. — 5.50: Nachr. — 6.00: Berlin: Gymnastik. — 6.15: Tagesspruch. 6.20: Königsberg: Frühkonzert. — In einer Pause (gegen 7.00): Nachr. — 8.00: Sperrzeit. 8.45: Leibesübung für die Frau. — 9.40: Sport. 10.00: Nachr. und Kurznachr. vom Deutschlandflug. — 10.10: Kindersunspiele: Die Bremer Stadtmusikanten. — 10.50: Fröhlicher Kindergarten. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Alma Karlin: Der Todesbern. Seltsame Erlebnisse aus Peru und Panama. — 11.45: Der deutsche Gedanke: H. Scheidt: Weg ins Proletariat.

12.00: Stuttgart: Funkorchester. Ltg.: Görlich. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Wetter. — Anschl.: Wochenendunterhaltung auf Schallpl. — Anschl.: Wetter. — 13.45: Nachr. und Kurznachr. vom Deutschlandflug. — 14.00: Sperrzeit. — 14.45: Glückwünsche. — 15.00: Wetter, Börse. — 15.15: Kinderbastelstunde: Wir spielen im Sande. — 15.45: K. E. Weiß: Wirtschaftswochenschau.

16.00: Nachmittagskonzert aus Herrnsdorf. — 17.30: G. Schäfer: Sportwochenschau. — 17.50: Zeitfunk. — 18.00: Schallplattenbreitl. — 18.35: Arbeitskamerad. Du bist gemeint! — 18.50: Der deutsche Rundfunk bringt.

19.00: Im Wald, wo's Echo schallt. Geblasenes, Gestrommeltes und Gefiedeltes. — 19.55: Glockengeläute. — 20.00: Kernspruch. — Anschl.: Wetter und Kurznacht. — 20.10: In Werder steht ein Kirschenbaum. — Hörbilderspiel aus dem Havelgau. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.20: Hörbericht von der Kieler Woche. — 22.30: Hörbericht vom Deutschlandflug. — Am Ziel nach beendigter Nordbeutschlandfahrt. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Köln: Fröhliche Tanzunterhaltung.

Unser Roman



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

3] Nachdruck verboten.

Hoch oben im Dachgeschoß hatte diese ihr Stübchen, mit der Aussicht über das ganze Dorf, den Teich, den See und dahinter über die weiten Wiesen und Felder, bis zum Waldessaum, der in grauschimmerndem Dunst in der Ferne verschwand. Um den First des Daches schossen die flinken Schwalben herum, die ihre Nester unter den Dachziegeln hatten, oder in dem dichten Efeugerank, das die Vorsprünge der Mauern und die Gossen umklammerte. Zwitschernd flogen sie hin und her, ein emsiges Leben und Treiben. Auch um die Dachfenster flogen sie, hinter denen so seltsam schönblühende Pflanzen standen, die ihre Blätter und Blütendolden eng an die Scheiben preßten, um der warmen, lieben Sonne so näherzukommen.

Alte Mahagonimöbel, mit glänzendem Schimmer im rotbraunen Holz, zauberten in die weißgetünchte Mansardenstube eine längst vergangene Welt, die lebendig wurde durch das feine, helle Ticken der vergoldeten Schäferuhr, die unter einem Glassturz auf der alten Kommode stand. In diese dünne Stimme klang manchmal das Zwitschern des gelben Kanarienvogels hinein, dessen Käfig nahe dem Fenster hing, und der aufmerksam dem Fluge der Schwalben folgte, sich vielleicht hinaussehnend in die goldene Freiheit, die er nicht kannte.

Und hinter ihren Blumen vor dem Nähtischchen saß die alte Sabine in einem grünen Ohrenlehnstuhl und strickte an einem langen, grauen Strumpf. Sie war schon bei Veronikas Vater Erzieherin gewesen, hatte seine ersten unbeholfenen Schritte überwacht und war auch die Hüterin ihrer und Gertraudes Kindheit. Ein gebücktes Weiblein jetzt, mit schneeweißem Haar unter dem kleinen Spitzenhäubchen und mit vom Alter gekrümmten Rücken, das beim Gehen den Krückstock kaum mit den gichtischen Händen fassen konnte. In dem welken Runzelgesicht leuchteten die dunklen Augen aber noch immer flink und lebendig mit klugem Ausdruck, der oft etwas Spöttisches, Verbissenes hatte.

Die Sonne flutete warm herein, übergoß die Alte mit ihrem strahlenden Glanz und erfüllte ganz die gemütliche, freundliche Stube.

Als Veronika zur Tür hereintrat, hob Sabine den Kopf, und ein verklärter Schimmer huschte über ihr Gesicht.

„Da bin ich wieder, liebe, gute Sabine!“ Veronika war zu ihr geeilt, hatte sie herzlich umfaßt und einen Kuß auf die blassen Lippen gedrückt. „Ach, du ahnst ja nicht, wie froh und glücklich ich bin, wieder daheim zu sein.“

„Hast aber lange gebraucht, um heimzufinden, Kind; die schimmernde Welt da draußen hat dich wohl festgehalten, all die Jahre hindurch — oder hast du gar dein Herzchen verloren, daß du darüber die Heimat und die alte Sabine vergessen konntest?“ Ein bitterer Ton klang in ihrer Stimme mit, und forschend ruhten die klugen Augen auf dem lieblichen Antlitz des Mädchens.

Veronika hatte sich auf einen niedrigen Hocker der Alten zu Füßen gesetzt, wie sie es früher immer getan hatte, wenn Sabine ihr unermüdlich die wundersamsten Märchen erzählen mußte, in denen Veronika stets die liebreizende Prinzessin war, die verzaubert, oder von einer bösen Fee gefangen gehalten, dann von einem jungen, schönen Prinzen erlöst wurde, der sie als Gemahlin auf sein goldenes Schloß entführte.

„Nein, Sabine, vergessen habe ich dich nicht, das weißt du ja am besten aus meinen Briefen und Karten, die ich dir oft schrieb, und mein Herz ist unberührt geblieben. Aber du weißt auch, daß es der Wille meiner Großmutter war, daß ich die beiden Jahre bei Gertraude lebte. Wohl habe ich mich in ihrem Hause und in ihrer Familie nie gefühlt. Ich habe keinen Sinn für Geselligkeiten, mache mir nichts aus Theater und Bällen und kann nicht wie Gertraude halbe Tage bei den Schneiderinnen zubringen, oder auf langweiligen Kaffeekränzchen, wo nur immer über die lieben Freundinnen, die fehlen, hergezogen wird. Die Welt ist ja so schal, so falsch, so eitel, daß ich am liebsten davongelaufen wäre. Dazu verstehe ich mich mit den Verwandten gar nicht, nicht mal mit meiner eigenen Schwester, deren Sinn ganz andere Wege geht als der meine. Ach, das Leben ist nicht schön!“

„Kind, Kind, du bist noch viel zu jung, um so vom Leben zu sprechen. Gewiß, es ist schwer, bringt manchem harte Bürde und Not und Krankheit; aber es ist doch schön. Wie viele Wunder birgt die Natur in sich, das kannst du täglich aufs neue beobachten; wie viel Schönheit offenbart sie dir in jeder Minute! Du mußt nur mit verstehenden Augen durch dein Leben gehen; auf Schritt und Tritt begleitet dich ein Wunder, das zu erfassen jeder Mensch erst lernen muß. Lerne nur das Leben richtig erfassen und lerne es leben mit verständnisvollen Augen, dann wirst du nicht mehr sagen: Das Leben ist nicht schön!“

„Aber die Menschen, Sabine, die Menschen sind häßlich und falsch, das habe ich oft beobachten können.“

„Es gibt auch gute, Kind. Ohne Kontrast wird die Welt nicht bestehen können, ohne Gut und Böse. Das hat der Herrgott so geschaffen, warum, das zu begreifen, reicht der Verstand eben nicht aus. Wir müssen uns aber von allem immer das Beste heraussuchen und nie das Schlechteste von einem Menschen glauben, sonst würde ja keine Freude mehr bestehen können.“

„Aber gerade diejenigen, die so rechtschaffen tun und aufrichtig und freundlich, die sind oft die falschesten Menschen, die es gibt. Ich habe das heimlich beobachtet, und als ich es merkte, zog ich mich sofort von ihnen zurück und habe auch Gertraude vor ihnen gewarnt. Aber da hat sie mich ausgelacht und wurde schließlich ärgerlich. Sag, wie denkst du über Gertraude, Sabine?“

„Ich habe sie mit der gleichen Liebe aufgezogen wie dich, Veronika! Gertraude ist im Grunde genommen nicht schlecht, nur eitel und rechthaberisch. Das ist schließlich kein Wunder, daß sie so geworden ist, denn deine Großmutter hat sie verzogen, als sie aus den Kinderschuhen herausgewachsen war, weil sie merkte, daß sie ihr im Wesen und Aussehen am ähnlichsten sei.“

„Und weil sie der Mutter dadurch Aerger bereiten konnte. Sag es nur ganz offen, Sabine, du brauchst in dieser Beziehung kein Geheimnis daraus zu machen — ich habe doch so manches gemerkt!“

„Ja, du warst immer klug, schon als kleines Mädel. Aber deine Großmutter ist sehr verbittert und wird dadurch oft ungerecht.“

„Ach nein, Sabine, du willst alles bloß vor mir bemänteln, ich kenne doch die Großmutter auch! Warum war sie so häßlich zur Mutter und zu mir, wir haben ihr doch nichts getan. Sie sucht ja stets förmlich nach einem Grunde, um mit mir zu zanken.“

„Sie liebte ihren Sohn, deinen Vater, über alles und war eifersüchtig auf deine Mutter, die seine Liebe besaß.“

„Nicht wahr, Sabine, meine Eltern liebten sich sehr?“

„Ja, Herzchen, das wird wohl so gewesen sein, sonst hätten sie sich ja nicht geheiratet. Aber erzähle mir mehr von deinem Aufenthalt bei Gertraude; zwei Jahre sind eine lange Zeit, die du in ihrem Hause zugebracht hast.“

„Im Anfang habe ich mich gefreut, Sabine, daß die Großmutter mich zur Schwester schickte, denn was haben die Mädel in der Pension nicht alles vom Leben in der Hauptstadt erzählt, das ich mir nicht vorstellen konnte; aber sehr bald fühlte ich mich fremd unter diesen vielen Menschen. Dazu kam wohl auch, daß das Familienglück der Schwester ganz anders war, als ich mir eine Ehe vorstellte. Auch die Freunde, die im Hause verkehrten, gefielen mir nicht, trotzdem alle zu mir zuvorkommend waren.“

„Na, und dein Herz? Hat dir keiner von all den jungen Männern gefallen?“

„Nein, Sabine, nicht einer war unter den vielen, der mein Herz hätte schneller schlagen lassen. Es war mir sogar unangenehm, daß der Schwager und die Schwester mich so oft mit Berts Vetter neckten, daß er nur meinetwegen käme und ich ihm sehr gefiele. Ich sollte nur recht liebenswürdig zu ihm sein, denn er sei schwerreich, und ich könnte mein Glück machen. Von da an war ich aber gerade das Gegenteil, sehr kühl und unnahbar.“

„Da wird er sich doch hoffentlich zurückgezogen und dich nicht weiter belästigt haben.“

„Ach, das glaubst du, Sabine! Aber je kälter und gleichgültiger ich zu ihm war, desto liebenswürdiger und aufdringlicher wurde er.“

„Gefiel er dir denn wirklich nicht?“

„Nein, trotzdem er groß ist und eine gute Figur hat! Aber es liegt in seinem Gesicht etwas Ausdrucksloses und oft ein häßlicher Zug, der mir mißfällt, ja, mich direkt abstößt. Dazu ist er eingebildet und roh zu Tieren. Doch lassen wir diesen Menschen, den ich hoffentlich nie wiedersehen werde, und reden wir lieber von etwas anderem!“ lenkte Veronika das ihr unbehagliche Thema ab.

„Ja, Kindchen, hast auch recht! Aber hübsch bist du geworden, und deine schönen, langen Zöpfe hast du dir abschneiden lassen; doch es kleidet dich auch, wenn du Locken trägst. Ja, ja, die Mode von heute!“

Veronika lachte amüsiert. „Mich hat erst Gertraude menschlich zurechtgemacht, wie sie sagte. Als sie mir aber das Haar abschneiden ließ, da habe ich zuerst geweint.“

„Schade um die schönen Zöpfe!“

„Die kann man doch wieder wachsen lassen, Sabine! Aber sag, wie geht es Luise; ich habe sie noch nicht gesehen, denke dir, seit zwei Jahren nicht, als wir aus der Pension kamen.“

„In der Sägemühle ist noch alles so wie früher, da ist ein rastloses Arbeiten von früh bis spät, daß es bis zu mir in meine einsame Stube dringt, wenn der Wind hierher steht — das Geräusch der kreisenden Säge. Müssen ein schönes Stück Geld so im Laufe der Jahre zurückgelegt haben, die Sägemüller, ja, ja. Bei uns steht die Zeit still und frißt auf wie der Wurm im Holz. Ist alles morsch geworden hier um uns.“ Trübe sah die Alte vor sich hin. „Aber Luise, ja, du wolltest von der Luise hören.“

„Du weißt doch, Sabine, daß wir Freundinnen geworden sind; aber die Großmutter weiß nichts davon. Hätte ich Luise nicht gehabt, so hätte ich es in der Pension nicht lange ausgehalten.“

„Ja, das hast du mir geschrieben! Sage es nur nicht, dann verbietet deine Großmutter dir diese Freundschaft; du kennst doch ihre Ansicht und weißt, daß sie von der Sägemühle nichts wissen will.“

„Ach, so alte Geschichten, die schon so lange her sind — was haben wir damit zu tun?“

„Deine Großmutter denkt darüber anders, sie hat ja jene Zeit selbst miterlebt und hat ... Doch laß, du hast recht, es ist besser, man rührt nicht an längst vergangene Geschichten.“

„Nicht wahr, mein Großvater liebte eine Tochter aus der Sägemühle und hat dann doch die Großmutter geheiratet? Ist es nicht so gewesen, Sabine?“

„Ja, Kind!“

„Warum nur? War es vielleicht bei ihm nicht die rechte Liebe zu dem Mädchen, oder war sie es, die ihn nicht haben mochte?“

„Dann wäre sie doch nicht in den See ...“ Betroffen schwieg Sabine und kramte plötzlich in den Fächern ihres Nähtischchens, als müsse sie etwas sehr Wichtiges suchen.

„Laß uns doch von den alten Sachen schweigen, Veronika! Es taugt nichts, wenn man an solche vergangenen Dinge rührt.“

„Was wolltest du denn sagen, Sabine?“ fragte Veronika mit großen Augen. „Ist jenes Mädchen denn in dem See ertrunken? So sprich doch, nun kannst du mir schon alles sagen. Ich bin doch auch kein Kind mehr — und warum soll ich es nicht wissen?“

„Nun ja, es ist ja auch weiter nichts dabei. Jenes Mädchen, die Großtante deiner Freundin Luise, ist im See ertrunken. Sicher ein Unglücksfall.“

„Oh, das arme junge Mädchen! Und war vielleicht sehr glücklich, weil sie den jungen Schloßherrn liebte und er sie. Darüber kann doch aber die Großmutter nicht so böse auf die Mathiessens sein, denn als der Großvater die Tochter aus der Mühle liebte, liebte er doch meine Großmutter noch nicht.“

„Sicher nicht!“

„Du sagst das so eigen.“

„Ach, mußt nicht so auf jedes Wort achten, das man sagt, Veronika! Ich weiß es auch nicht mehr so genau, wie alles war; es ist ja schon so lange her, und die meisten sind tot, die es miterlebten.“

„Großmutter war doch mit meinem Großvater verwandt, da muß sie doch auch etwas wissen.“

„Wird wohl so sein. Aber du wolltest ja von deiner Freundin Luise hören.“

„Ja, Sabine! Aber sag mir nur noch, wie jenes arme Mädchen hieß, das so furchtbar enden mußte.“

„Luise.“

„Wie meine Luise!“

Die kleine Uhr unter dem Glassturz gab mit silberhellem Klang die vierte Stunde an, und Veronika sprang erschreckt auf.

„Schon so spät, da hab' ich die Teestunde versäumt, und Großmutter wird wieder schelten.“

Auch Sabine starrte die Uhr an.

„Nun haben wir nicht aufgepaßt, mein Kind! Aber am ersten Tage wird es schon nicht so genau genommen werden. Eil dich nur und schiebe mich vor, wenn du Schelte bekommen solltest — daß mir nicht gut war. Ueber eine kleine Notlüge wird die Erde nicht gleich aus den Fugen gehen, denn sie schadet ja niemand.

Aber komm bald wieder, mein Kind! Weißt ja, daß sich die alte Sabine immer freut, wenn du da bist. Und grüß mir deine Luise, wenn du sie siehst.“

Wie der Wind huschte Veronika durch die winkligen Gänge des Schlosses, wo in düsteren Nischen alte geschnitzte Schränke standen, in denen der Holzwurm tickte, und eilte die Treppen hinunter nach dem kühlen Gartensaale, wo im Sommer stets der Tee eingenommen wurde.

Mit schnellem Blick überschaute Veronika den Tisch, an dem die Großmutter in einem bequemen Lehnstuhl saß und erregt mit ihren langen Spinnenfingern auf die Tischplatte trommelte — ein Zeichen ihrer inneren Wut.

Frau Kunigunde von Hagen war eine hohe, hagere Frau mit einem scharf geschnittenen Gesicht, aus dem die ziemlich große Nase hart hervorsprang. Schmale, blutleere Lippen und ein beinah eckiges Kinn zeugten von einem eisernen Willen. Das las man auch in ihren hellen, grauen Augen, die jetzt mit strengem Blick die eintretende Enkelin musterten.

„Wo warst du, Veronika, daß du deine Pflichten so ganz vergessen hast? Ist das vielleicht die gute Erziehung, die ich dir in der Pension geben ließ?“

Veronika, die stets eine große Scheu und Angst vor ihrer Großmutter empfunden hatte, brachte im ersten Moment kein Wort zu ihrer Entschuldigung heraus. Sie sah nur mit bangen Augen in das kalte, unschöne Gesicht der Alten.

„Wo warst du, Veronika?“

Veronika blickte noch immer in die grauen, kalten Augen der alten Frau wie ein ängstliches Tier in die Augen einer Schlange, die mitleidlos und grausam sind, und in diesem Augenblick war jedes Gefühl für die Großmutter in Veronika geschwunden.

„Verzeihe, liebe Großmutter“, sagte sie leise, „ich war bei der alten Sabine, oben in der Mansarde. Ich habe sie so lange nicht gesehen, daß ich die Zeit ganz vergessen habe.“

„Das ist keine Entschuldigung!“ herrschte die Großmutter sie mit scharfer Stimme an, die dem Mädchen wie ein Messer ins Ohr schnitt. „Ueber einen Dienstboten vergißt ein anständiger Mensch nicht seine Pflichten.“

„Aber Sabine war doch meine Erzieherin!“ wagte Veronika den schüchternen Einwand. „Und ...“

„Schweig!“ schnitt die alte Dame ihr das Wort ab. „Man merkt immer wieder, daß du mehr deiner Mutter nachschlägst als meinem Sohn. Da dürfte es mich auch nicht wundern, wenn es dich hinunterzieht.“

„Aber Großmutter“, rief Veronika empört aus, „du beleidigst meine tote Mutter, und das sollst du nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Fort mit der Schwarzarbeit

Unna, 20. Juni. In den Kreisen des Handwerks und der Unternehmerschaft wird immer noch Klage über Schwarzarbeit geführt.

Wer Schwarzarbeiter beschäftigt, sabotiert die Aufbauarbeit der Reichsregierung und versündigt sich an den arbeitslosen Volksgenossen.

Nach der vom Preußischen Minister des Innern erlassenen Polizeiverordnung zur Bekämpfung der Schwarzarbeit werden die Volksverräter, die Schwarzarbeiter beschäftigen, mit Geldstrafe bis zu 150,— RM., in besonders schweren Fällen mit Haft bis zu 2 Wochen bestraft.

In nächster Zeit finden umfangreiche polizeiliche Kontrollen statt. Gegen Personen, die der Polizei-Verordnung zuwider handeln, werde ich, so schreibt Landrat Klosterkemper, unnachsichtlich vorgehen.

Amt Unna-Kamen, 20. Juni. **(Reinigung der Bäche und Gräben.)** In den nächsten Wochen finden im Amtsbezirk die vorgeschriebenen Wasserschauen der Flüsse, Bäche und Gräben 2. und 3. Ordnung durch die Mitglieder des Wasserschauamtes statt. Bürgermeister Lehmhaus ersucht sämtliche Besitzer der an diesen Wasserläufen liegenden Grundstücke, alsbald die ihnen obliegende Reinigung der Flüsse, Bäche und Gräben gründlich durchzuführen, damit seitens des Schauamtes keine Beanstandungen erfolgen und Zwangsmaßnahmen sowie Bestrafungen vermieden werden können.

Spiel » Sport » Turnen

Fußball

Die 1a. Jugend des V. f. L. 54 Kamen Jubiläums-Turniersieger in Bergkamen

VfK. 25 Werne 1a Jgd. : VfL. 54 Kamen 1a Jgd. 1:5

Es war eine gute Idee der führenden Köpfe von Tus Bergkamen 09, aus Anlaß des 25jährigen Bestehens nicht nur für die Senioren zu sorgen, sondern auch dem Nachwuchs Gelegenheit zu geben, sich in Turnierkämpfen gegenüber zu stehen. Das Turnier brachte folgende Resultate: V. V. Königsborn 1a. Jugend : VfL. Kamen 1a. Jugend 0:5; Tus Bergkamen 1a. Jugend : VfK. Werne 1a. Jugend 2:4; BV. Heeren 1a. Jugend : VfL. Kamen 1b. Jugend 1:2. Im Vorschlußkampf zog die 1b. Jgd. von VfL. Kamen mit neun Mann spielend gegen die Münsterländer mit 6:0 den kürzeren. Immerhin belegte die 1b. Jgd. den 3. Platz und erhielt auch eine Plakette. Im Kampf um die Silberplakette errangen die VfL.er mit der 1a. Jgd. einen auch in dieser Höhe durchaus verdienten Sieg. Beide Mannschaften waren gezwungen, mit Ersatz anzutreten. Werne mit 2 Mann — die am Vorsonntag trotz des klaren Sieges vom Platz gestellt wurden — die 54er mußten gleich 4 Mann ersetzen. Die Mannschaft spielte mit einer seltenen Hingabe, da mußte der Enderfolg sicher sein. Schon in der zweiten Minute konnte der M. St. einen scharfen Schuß anbringen, und Kamen führte mit 1:0. Im weiteren Verlaufe erhöhte der L. A. nach einem famosen Durchspiel auf 2:0. Durch einen Deckungsfehler kamen dann die Schwarz-Weißen in der 29. Min. auf 2:1 heran. Im 2. Spielabschnitt stand bei den Blau-Weißen der R. L. auf seinem alten Platz, was sich dann auch als sehr vorteilhaft erwies. Die größere Spielerfahrung der 54er gab dem Kampf immer mehr das Gepräge. Als in der 47. Min. der H. R. den 3. Treffer erzielte, war der Kampf entschieden. Bis zum Schlußpfiff des ganz gut amtierenden Leiters Alfr. Gröger-Bergkamen wurden noch 2 Tore erzielt. Mit 5:1 Toren wurden die VfL.er also Plakettensieger. Werne hatte seine besten Leute im Innensturm. Kamen baute auf den M. L., M. A. (in der 2. Halbzeit R. L.) H. R. (in der 2. Halbzeit H. L.) L. A. und R. B. Auch die anderen Spieler standen vollauf ihren Mann, nur der L. L. war sehr schwach. Folgende Leute standen im Endkampf: Kuzinacki; Fischer; Mertens Fr.; Müller; Hochmannsky; Weigel; Pröpper; Potthoff; Wörmann; Manschke; Glasing. Heute Mittwoch erwartet die 1a. Jgd. an der Schützenstraße Spielv. Rünthe 2. M. zum Freundschaftsspiel.

Ringen

Die Meistermannschaft Roland Dortmund in Kamen. — Europameister Sperling und weitere Meister am Start.

„Eichengrün" Kamen : Roland Dortmund

Dem hiesigen Turnklub Eichengrün ist es gelungen, für den kommenden Sonntag die bekannte Meistermannschaft Roland-Dortmund zu verpflichten. Mit dieser Verpflichtung haben die Kamener einen guten Griff gemacht, verfügte doch die Gästemannschaft über mehrere Meister in ihren Reihen.

Europameister und Olympiasieger

Sperling,

Deutscher Meister 1930, Meyer,

Mehrfacher Kreis- und Bezirksmeister Bottner,

Bezirksmeister 1934 Schönleben

und weitere Klassenringer sind verpflichtet und haben ihr Erscheinen bestimmt zugesagt. Für den Kamener Ringersport, sowie für das Publikum bedeutet dieser Kampf der anwesenden Meister ein Ereignis, da bisher in Kamen solch bekannte Größen noch nicht vertreten waren. Schon lange war es der Wunsch der Kamener, den bekannten Meister seines Fachs, den Olympiasieger und mehrfachen Meister im Ringen, Sperling-Dortmund, zu sehen, und dieser Wunsch ist endlich in Erfüllung gegangen. Die jungen aufstrebenden Ringer Eichengrüns werden wohl an diesem Kampfabend vor ihre schwerste Aufgabe gestellt werden, kämpfen sie doch erstmalig gegen eine Meistermannschaft. Die letzten Siege der Eichengrüner haben bewiesen, daß sie einen achtenswerten Gegner abgeben, zwar kommt ein Sieg nicht in Frage, aber soviel steht fest, daß die Eichengrüner alles hergeben, um ehrenvoll den schweren Kampf zu bestehen.

Etwas über die Adoption.

Wollen wir ein Kind annehmen?

„Durch die Aufzucht tüchtiger Kinder können kinderlose Leute fast ebensoviel für die Rasse leisten wie die Eltern eigener Kinder. Denn die Hauptleistung der Eltern besteht ja nicht in der Erzeugung sondern in der Aufzucht der Kinder." Diese Worte, die in dem grundlegenden Werk von Baur-Fischer-Lenz über Menschliche Erblichkeitslehre und Rassenhygiene stehen, und die hoffentlich manches offene Herz finden werden, lenken die Aufmerksamkeit auf die Fragen, die bei der Adoption auftauchen und sämtlich wohl bedacht sein wollen.

Zunächst: Wer kann überhaupt adoptieren? Unser Bürgerliches Gesetzbuch eröffnet die Möglichkeit der Annahme an Kindes Statt nur denjenigen, die zur Zeit des Vertragsabschlusses keine eigenen ehelichen Abkömmlinge haben. Werden nach der Adoption, wie es mitunter vorkommt, wider Erwarten doch noch Kinder geboren, dann berührt dies die Rechtsstellung des adoptierten Kindes nicht: Das Eltern- und Kindesverhältnis bleibt bestehen und wird nicht etwa aufgelöst. Ebensowenig schließt der Umstand, daß bereits ein Kind adoptiert ist, die Möglichkeit weiterer Annahme an Kindes Statt aus. Bevölkerungspolitisch gesehen ist es sogar erwünscht, wenn nicht nur ein Kind als eigen angenommen wird. Es ist ja auch bekannt, daß sich die Kinder, die zusammen mit Geschwistern aufwachsen können, charakterlich viel günstiger und leichter entwickeln als die „Einzigen", auf die sich die ganze Sorge und das ganze Interesse der Eltern, Verwandten und Bekannten konzentriert. Andererseits dürfen natürlich auch die Schwierigkeiten nicht außer acht gelassen werden, die sich zwar nicht ergeben brauchen, die sich aber daraus ergeben können, daß die Kinder ganz verschiedenes Erbgut in sich tragen. Sorgfältige Auswahl kann jedoch die Gefahren erheblich verringern.

Um ein echtes Eltern- und Kindesverhältnis zu schaffen, verlangt das Gesetz weiter, daß der Annehmende das 50. Lebensjahr vollendet hat und mindestens 18 Jahre älter als das Kind ist. Da jedoch ein starres Festhalten an dieser Vorschrift gelegentlich zu Härten führen könnte, so hat das Gesetz die Möglichkeit vorgesehen, daß von diesen Alterserfordernissen im Einzelfalle Befreiung bewilligt wird.

Mit Rücksicht darauf, daß jede Adoption schwerwiegende Rechtsfolgen nach sich zieht — wird doch beispielsweise das Kind, jedoch nicht der Annehmende, erbberechtigt — so müssen die den Beteiligten am nächsten Stehenden ihre Einwilligung erteilen. Dazu gehört auf seiten des Annehmenden während Bestehens der Ehe der Ehegatte. Auf seiten des anzunehmenden Kindes ist bis zum 21. Lebensjahr die Einwilligung der Eltern erforderlich. Bei unehelichen Kindern genügt dagegen die Einwilligung der Mutter, die übrigens, was vielfach unbekannt ist, ihr Kind auch selbst annehmen kann. Der Vorteil besteht für sie in diesem Falle u. a. darin, daß sie die elterliche Gewalt über ihr Kind erhält und damit die kraft Gesetzes bestehende Amtsvormundschaft des Jugendamtes zum Erlöschen bringt.

Abgesehen von dieser juristischen Seite will aber vor allem auch die menschliche Seite der Adoption eingehend überlegt sein, wenn auch jede ernst gemeinte Annahme an Kindes Statt eine Herzenssache ist.

Wer sich mit dem Gedanken trägt, einem Kinde Vater oder Mutter zu sein und es als eigen anzunehmen, wird gut tun, nüchtern zu denken und die Wahl nicht aus einer augenblicklichen Rührung heraus zu treffen. Gewiß kann auch sorgsame Pflege aus schwächlichen, unterernährten Kindern gesunde und kräftige hervorzaubern, und bloße Schwächlichkeit allein sollte niemals ein ausschlaggebender Hinderungsgrund sein. Dagegen muß bei Tuberkulose und anderen schweren Krankheiten auf jeden Fall abgeraten werden. Ob und inwieweit Rachitis eine Gefährdung darstellt, ist eine Frage des einzelnen Falles, die nur von einem sachverständigen Arzt beantwortet werden kann. Es sollte überhaupt der Arzt stets der Berater sein, dessen Stimme ausschlaggebende Bedeutung hat.

Alle diese mit der körperlichen Verfassung des Kindes zusammenhängenden Fragen sind noch verhältnismäßig leicht zu erkennen und lösen. Erheblich schwieriger wird es schon bei der Frage nach den geistigen Eigenschaften und Anlagen, die sich meist erst nach Jahren, in der Schulzeit oder in den Reifejahren, ausprägen. Hier kann nur genaueste Kenntnis der geistigen und charakterlichen Eigenschaften der Eltern und weiteren Verwandten des Kindes Anhaltspunkte für eine Beurteilung geben. Und hier hat in noch stärkerem Maße der Grundsatz zu gelten, daß Mitleid mit einem kleinen hilflosen Wesen nicht dazu führen darf, über geistige Erkrankungen oder schwere Charakterfehler der Eltern oder Voreltern des Kindes hinwegzusehen. Erziehung vermag zwar viel; sie kann aber niemals eine Veränderung der Erbmasse herbeiführen!

Schon um alle diese Dinge klarzustellen, empfiehlt es sich, daß sämtliche Beteiligten die Adoptionsvermittlungsstellen der Jugendämter oder der größeren Verbände oder Vereine in Anspruch nehmen. Denn diese Stellen wissen erstens ganz genau, worauf es entscheidend ankommt; die Nachforschungen sind daher gründlicher und zuverlässiger. Zweitens ist die Auswahl erheblich schärfer. Damit wiederum ist aber die Gewähr entsprechend größer, daß nur körperlich und geistig gesunde Kinder, die wertvolles Erbgut in sich tragen, in Vorschlag gebracht werden. Und drittens schließlich — ein sehr wichtiger Punkt — ermöglichen es die Vermittlungsstellen, daß die Mutter des Kindes die Namen der Adoptiveltern nicht erfährt. Das klingt zunächst natürlich hart, insbesondere für eine Mutter, die ihr Kind liebt — und welche Mutter täte dies nicht? Aber jedes Opfer will ganz gebracht sein. Und welche Mutter will es auf sich nehmen, ihr Kind, das eine glückliche Heimstatt gefunden hat und zufrieden aufgewachsen ist, durch ihr Hervortreten in innere Konflikte zu stürzen und sein Glück und seinen Frieden zu zerstören? Weil aber der Wunsch, das Kind zu sehen und zu sprechen, doch einmal übermächtig werden kann, so ist es im Interesse aller besser, wenn der Mutter der Name und der Wohnort ihres Kindes unbekannt bleibt.

Es wäre daher aus allen diesen Gründen nur zu begrüßen, wenn sämtliche Adoptionsvermittlungen durch diese amtlichen Stellen oder durch die charitativen Verbände bearbeitet würden, und wenn der unsichere und mitunter auch recht zweifelhafte Weg der Zeitungsanzeige verschlossen werden könnte.

Deutsche Kurzschrift.

Die Reichskurzschrift in der Schule. — Zum Urteil des Kultusministers.

Am 31. Mai erschien an dieser Stelle eine Mitteilung unter der Ueberschrift „Reichskurzschrift in der Schule". Das Urteil des Kultusministers". Diese Mitteilung gibt, wie sich herausgestellt hat, von den Tatsachen kein zutreffendes Bild. Die Deutsche Stenographenschaft (Reichsführung), Kulmbach schreibt dazu:

„Es wird in dem Artikel Bezug genommen auf einen Bericht in dem „Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen". Der Reichsminister des Innern hat an den Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ein Schreiben gerichtet, worin er bedauert, daß die Veröffentlichung ohne vorherige Fühlungnahme mit ihm erfolgt sei.

Auf eine Anfrage des Reichsbundes der Deutschen Beamten hat der Reichsinnenminister noch kürzlich erklärt, daß er an der Deutschen Kurzschrift als Staatsstenographie festhalte, da sie sich im Unterricht und in der Praxis auf das Beste bewährt habe.

Was zu den Veröffentlichungen im „Zentralblatt" im einzelnen zu sagen ist, ergibt sich aus einer Erwiderungsschrift, die die Deutsche Staatsgraphenschaft am 4. Mai dem Reichsminister des Innern hat zugehen lassen; sie wurde gedruckt, weil das Reichsinnenministerium sie an alle Obersten Reichsbehörden und Länderregierungen versandt hat. Ueber alle diese Vorgänge hat die Deutsche Stenographenschaft nichts in die Tagespresse gebracht, weil dieses so mit dem Reichsministerium des Innern vereinbart worden war. Aber es ist zu wünschen, daß nun auch in den Tageszeitungen jede Einsendung unterbleibt, die gegen die Deutsche Kurzschrift gerichtet ist, die von der Reichsregierung in jeder Weise gefördert wird.

In dem Artikel vom 31. Mai, der an dieser Stelle erschien, wird ein Erlaß des Reichsministers des Innern vom 27. April wiedergegeben, und dadurch, daß er in Verbindung gebracht wird mit den Veröffentlichungen im „Zentralblatt", wollte der Artikelschreiber offensichtlich den Eindruck erwecken, als sei der Erlaß gegen das System der Deutschen Kurzschrift gerichtet, was durchaus nicht der Fall ist, denn er stellt lediglich eine praktische Maßnahme dar. Nach dem damaligen Bericht ist „angeordnet, daß alle

Beamten und Angestellten,

die bereits seit fünf Jahren ein Kurzschriftsystem gut beherrschen, von der Verpflichtung befreit sind, die Reichskurzschrift zu erlernen." Die Wiedergabe ist ungenau, denn der Erlaß lautet dahin:

„daß ich keine Einwendungen dagegen zu erheben habe, wenn Beamte und Angestellte von der Verpflichtung zum Umlernen befreit werden, die infolge langjähriger (d. h. mindestens fünfjähriger ununterbrochener) Anwendung eines anderen Kurzschriftsystems nur unter besonderen Schwierigkeiten die Beherrschung der Deutschen Kurzschrift erreichen können. Bei Neueinstellungen müssen dagegen die Richtlinien streng eingehalten werden."

Von der Befreiung werden nur die Kanzleikräfte in ganz wenigen Hauptverwaltungsstellen betroffen, die seit fünf Jahren Ansagen nach einem anderen System aufgenommen haben und nun in ihrer Schreibfertigkeit eine Einbuße erleiden würden, wenn sie sich plötzlich auf die Deutsche Kurzschrift umstellen sollten. Von einer „Beherrschung" der Kurzschrift im Sinne des Erlasses kann bei den mit Kanzleiarbeiten beschäftigten Beamten nur gesprochen werden, wenn sie eine Schreibgeschwindigkeit von mindestens 150 Silben in der Minute nachweisen, die in Ziffer 5 der Richtlinien des Reichsministers des Innern vom 27. Dezember 1933 gefordert wird.

GutsMuths gibt das Geleitwort zur Reichsschwimmwoche

Für die Reichsschwimmwoche, die als gewaltigste Kundgebung für die Förderung des Schwimmens gelten kann und die ganz besonders auch dem Gedanken des Rettungsschwimmens zu gelten hat, ist das „Hohelied der Schwimmkunst" von GutsMuths, das die Vorrede eines der ersten Schwimmbücher Deutschlands schmückt, von besonderer Wichtigkeit. GutsMuths schrieb vor fast 150 Jahren:

„Wieviel tausend Europäer stürzen jährlich ins Wasser und verlieren ihr Leben im Kampfe mit diesem fürchterlichen Element! — — Was für Mittel hat denn nun die europäische Vernunft ausgesonnen, um diesem Unglück vorzubeugen und mit welchem Erfolg?

Sie hat Korkwämser, Schwimmgürtel und andere derartige Dinge vorgeschlagen, die wirklich gegen das Ertrinken sichern, wenn man sie — am Leibe hat. Da sitzt aber eben der Knoten; niemand hat sie am Leibe, wenn er ins Wasser fällt."

Und so geht es weiter. Er schildert in anschaulicher Form, was ein Naturkind, ein „so genannter Wilder", sagen würde, wenn er sähe, wie wir uns um einen Ertrunkenen bemühen. Dann schlägt er Töne an, die packen müssen:

„Armer ertrunkener Mann, der du da vor mir liegst, in deinem Körper war noch Lebenskraft die Fülle; dein Arm war noch nervicht, denn deine Witwe ist noch jung, deine Kinder sind noch klein, die um dich herstehn und jammernd gen Himmel schreyn Und denn

Schwimmen erhält und fördert die Volksgesundheit

noch bist du ertrunken? — Was ist's, was dich gerettet haben würde? Nichts ist's, als wenig, ach so bald gelernte Bewegung mit deinen Gliedern! Und ihr greisenden Eltern des ertrunkenen Mannes, die ihr da, unter dem Jammergeschrey eurer Enkel, mit nassen Augen und zerrissenen Herzen gen Himmel schaut, ihr hattet all eurer Geld dem Tanzmeister hingegeben, hattet nichts mehr, um euren Sohn das Schwimmen lehren zu lassen? — — —

Wer getrauet sich, — — ich fordere All und Jede unseres Vaterlandes auf — wer getrauet sich, mir begründete Gründe gegen die Behauptung vorzubringen:

„Das Schwimmen muß ein Hauptstück der Erziehung werden."

R. Braun.

Die Schadenverhütung!

An alle Arbeitgeber im Gau Westfalen-Süd.

„Kampf der Gefahr", der Mahnruf des Amtes für Volkswohlfahrt im Gau Westfalen-Süd, hat noch nicht in alle Betriebe Eingang gefunden. Deutscher Arbeitgeber, denke daran, daß Dir auch das Leben und die Sicherheit Deiner Gefolgschaft anvertraut ist. Hast Du bisher alles getan, was die Sicherheit Deiner Arbeitnehmer zu einer hundertprozentigen macht? Nein, das kannst Du nicht, wohl aber kannst Du dazu beitragen, daß die Schäden des täglichen Lebens auf das geringste Maß herabgedrückt werden, indem Du für Deine Gefolgschaft das Monatsheft „Kampf der Gefahr" zum Preise von 10 Pfg. bei Deiner Ortsgruppe bestellst.

Du und Deine Betriebsführer, Ihr könnt nicht Eure von Tag zu Tag steigende Belegschaft in allen Fragen der „Schadenverhütung" unterrichten, laßt Euch durch die Monatsschrift „Kampf der Gefahr" einen großen Teil Eurer Aufklärungsarbeit abnehmen. Die NSDAP und das Amt für Volkswohlfahrt will Euch helfen im Kampf gegen die Gefahr und wird früher oder später ob seiner eindringlichen Ueberzeugungskraft einen großen Erfolg haben.

Deutscher Arbeitgeber, schieb nicht immer die finanzielle Belastung in den Vordergrund, zeig Dich als Sozialist der Tat, wenn es sich darum handelt, etwas für Deine Gefolgschaft zu tun. Kannst Du allen Deinen Arbeitnehmern den Genuß der Feierabendzeitung nicht verschaffen, so bestell für einen Teil Deinen Gefolgschaft. Kein Betrieb ohne seine Zeitschrift „Kampf der Gefahr".

Deutsche Arbeitgeber, erkennt Eure Pflicht, die Ihr der Gesamtheit gegenüber zu erfüllen habt. Der Verrat und die Sabotage eines Einzelnen können verderbenbringend für unser ganzes deutsches Volk sein. Es darf keinen Unternehmer geben, der die Aufklärungsschrift „Kampf der Gefahr" nicht für alle seine Arbeitnehmer noch heute bei den örtlichen Dienststellen der NS. Volkswohlfahrt bestellt, verlangt von den Werbern der NSV. Bestellschein No. 1.

NSDAP., Gau Westfalen-Süd
Amt für Volkswohlfahrt.

Wann ist ein Wohnhaus als bezugsfertig anzusehen?

Der Reichsminister der Finanzen hat eine Verordnung über den Begriff des Bezugsfertigwerdens für die Steuerbefreiung von Wohnungsneubauten erlassen. Die Verordnung ist insofern besonders wichtig, weil Wohngebäude, die in der Zeit vom 1. April 1931 bis 31. März 1934 bezugsfertig geworden sind, bis Ende 1938 von den Grundsteuern der Länder und Gemeinden, der Einkommen- und Vermögenssteuer und der Aufbringungsumlage befreit sind. Nach der neuen Verordnung ist im Sinne der Vorschriften über die Steuerbefreiung von Wohnungsneubauten ein Wohngebäude dann als bezugsfertig anzusehen, wenn der Bau soweit gefördert ist, daß den zukünftigen Bewohnern des Hauses zugemutet werden kann, das Haus zu beziehen. Die Genehmigung der Baupolizeibehörde zum Beziehen des Hauses ist für die Entscheidung über die Steuerbefreiung nicht bindend.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Vikar Grefer für seine trostreichen Worte am Grabe, sowie den Vereinen und den früheren Arbeitskollegen des Verstorbenen unsern innigsten Dank. (1456

Frau Hermann Gärtner
und Kinder.

Kamen, im Juni 1934.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 21. Juni, 10 Uhr, werde ich an Ort und Stelle in Heeren **1 Klavier, 1 eintürigen Schrank, 1 zweitürigen Schrank, 22 Saalbänke, 10 Gartentisch-Platten mit Böcken** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Treffpunkt Wirtschaft Goerdt in Heeren. (2459

Barthel,
Obergerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung

Donnerstag, den 21. Juni, 10 Uhr, werde ich im Versteigerungslokal Kraft in Bergkamen **1 Schnellwaage, 1 Nähmaschine, 2 Ladenregale, 2 Theken, 1 Glasschrank u. a. m.** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (1458

Misch, Obergerichtsvollzieher.

Zeitungsmakulatur
zu haben in der Geschäftsst.

N · S · D · A · P

3. GELDLOTTERIE
für Arbeitsbeschaffung

404170 GEWINNE, 20 PRÄMIEN
RM 1 500000
Lospreis 1 RM
ZIEHUNG: 21.–22. JULI 1934

Lose sind in der Geschäftsstelle d. Zeitung zu haben.

In jeder Wohnung
zeigen sich mancherlei Lücken in der Vollständigkeit des Hausgerätes und des Möblements. Wer nicht „neu" kaufen möchte, sucht am zweckmäßigsten gebrauchte Gegenstände durch ein kleines Inserat.

Auf nach Flierich!

Am Mittwoch, den 20. Juni
grosser Kirmestrubel. 110

Aufgestellt sind **Schiffschaukel, Karussells, Schießbuden, humoristisches Ballwerfen, Spielwaren- u. Konditorbuden u. v. m.**
Ab 9 Uhr grosses Feuerwerk.

Suche sofort einen 14—16-jährigen (111

Jungen

für die Landwirtschaft, der auch melken muß.

H. Röhr, Lenningsen, Röhrberg.

Rentner!
sucht in Lerche od. Umgegend
kleines Haus
oder passende Wohnung zum Herbst 1934. (1457

Zu erfr. i. d. Geschst. d. Ztg.

Stadttheater Dortmund.
Donnerstag, den 21. Juni 1934
Der rasende Sperling
Serie 13. Preise von 70 Pfg. an
Anfang 20, Ende gegen 22½ Uhr

Anzeigen
in dieser Zeitung haben stets Erfolg.

Meine Verlobung mit Fräulein Friedel Klus, Kamen, erkläre ich hiermit meinerseits für aufgelöst. 1460

Wilhelm Hüttemeister, Hamm.

Falschmünzer verurteilt.

Zuchthaus- und Gefängnisstrafen für Falschmünzer aus Barop-Hombruch.

Barop, 19. Juni. Seit dem Jahre 1932 waren die Beamten des Falschmünzerdezernats einer Bande auf der Spur, die in einem Dortmunder Vorort ihren Sitz haben mußte. Auf den Wochenmärkten und in den Ladengeschäften in Dortmund und in der Umegegend wurden falsche 50-Pfg.- 2- und 5-Markstücke angehalten, die bei der Kriminalpolizei abgegeben wurden. Die Sammelstelle hatte schließlich mehr als 3000 Stücke, die aus der Falschmünzerwerkstatt stammten. Die Polizei nahm schließlich einen Friedrich Gr. aus Hombruch-Barop fest, der bereits wegen versuchten Münzverbrechens vorbestraft ist und von dem angenommen wurde, daß er auch jetzt beteiligt sein könnte. Auch ein Friedrich Sa. wurde festgenommen, der nach seinem Geständnis die Falschmünzerei betrieb, und einen Heinrich Po. aus Hombruch in den Betrieb der Falschmünzerei einweihte und anlernte. Po. wiederum soll den jetzt in Heidelberg wohnenden Wilhelm Ki. in der Falschmünzerei unterrichtet haben. Nach den Ergebnissen der polizeilichen Ermittlungen waren es die Frauen der Genannten, die für die Unterbringung des falschen Geldes sorgten. Friedrich Gr. und sein mitangeklagter Bruder Heinrich Gr. bestritten vor der Großen Strafkammer in Dortmund, falsches Geld angefertigt zu haben, während Po. und Sa. geständig waren und ihre Komplizen belasteten. Die Gebrüder Gr. erklärten die Gefährlichkeit der Falschmünzerei zu kennen und wollen unbeteiligt gewesen sein.

Das Gericht verurteilte Friedrich Sa. und Friedrich Gr. unter Versagung mildernder Umstände ersteren zu zwei Jahren, sechs Monaten, den anderen zu drei Jahren Zuchthaus unter Aberkennung der Ehrenrechte auf die Dauer von je fünf Jahren; Heinrich P. erhielt zwei Jahre, seine Ehefrau ein Jahr, vier Monate Gefängnis, Frau Sa. ein Jahr und der in Heidelberg wohnende Wilhelm Ki. acht Monate Gefängnis. Heinrich Gr. und dessen Frau wurden freigesprochen.

Spiel, Sport, Turnen.

Sonderzug zum DFB-Endspiel.

Von Dortmund nach Berlin.

Der Hilfsfond für den deutschen Sport, Gaugeschäftsstelle 9 Dortmund, läßt anläßlich des Endkampfes zwischen dem FC Schalke 04 und 1. FC Nürnberg am Sonntag einen Sonderzug fahren. Der Sonderzug verläßt Dortmund Freitag nacht. Genaue Abfahrtszeit wird rechtzeitig bekanntgegeben. Der Fahrpreis beträgt ab Dortmund für Hin- und Rückfahrt 15,50 Mk. Die Rückfahrt wird Sonntag abend sofort nach dem Endspiel angetreten. Anmeldungen nehmen die Geschäftsstelle in Dortmund, Olpe 2, und die Geschäftsstelle des FC Schalke 04 bis Mittwoch nachmittag entgegen. Die Gaugeschäftsstelle hat für das Spiel 1000 Sitzplatz- und 1000 Stehplatzkarten zur Verfügung.

Ringen.

Witten schlägt Stadtmannschaft Bochum 28:4.

Vor recht schlechtem Besuch errang die Ringerstaffel von Witten einen 28:4-Sieg über eine Bochumer Stadtvertretung. Zur allgemeinen Ueberraschung mußte sich der bekannte Mittelgewichtler Neuß vom Bochumer Turnverein geschlagen bekennen.

Rad-Sport.

Kiewski placiert sich in Berlin.

Der frühere Berliner Dauerfahrer Kuschkow bot den Berufsstraßenfahrern eine fabelhafte Gelegenheit, auch auf der Bahn Rennen zu bestreiten, und schrieb ein 100 km-Einzelfahren auf der Neuköllner Stadionbahn aus. Etwa 6000 Zuschauer folgten den spannenden Kämpfen und bekamen interessanten Sport zu sehen. Trotzdem die Bahn 500 m maß und eine Ueberrundung überaus hohe Anstrengungen der Teilnehmer forderte, gelang es Neab, Risch und Buse, dem Felde eine Bahnlänge abzunehmen und sich so an die Spitze des Gros zu setzen. Der Berliner Neab gewann das Rennen in 2:54.43 Stunden vor seinen Landsmännern Buse und Risch-Berlin. Mit einer Runde im Rückstand belegte Weckerling-München den vierten Platz vor Säuberlich-Berlin. Kiewski-Hombruch befand sich in blendender Form; es gelang ihm, mit 18 Punkten den 6. Platz zu belegen und Ebeling-Aachen Kutschbach-Berlin, Hanke-Chemnitz und Tadewald-Berlin hinter sich zu lassen.

Fiagno-Barop erfolgreich beim großen Straßenpreis des Teutoburger Waldes.

62 der besten westdeutschen Rennfahrer stellten sich bei dem „Großen Straßenpreis" des Teutoburger Waldes. Sie fuhren auf der 213 km langen Strecke ein ausgezeichnetes Rennen. Die große Hitze machte den Fahrern das Leben außerordentlich schwer, vermochte aber in keiner Weise zur Sprengung des Feldes zu führen. Selbst stelle Berge und außerordentlich lange Zwischenspurts konnten die Reihen nicht lichten. Nicht weniger als 18 Mann passierten in voller Geschlossenheit das Ziel, und der Wettfahrausschuß hatte Mühe, Sieger und Placierte festzustellen. Der Endkampf spielte sich zwischen dem ehemaligen deutschen Straßenmeister Scheller und dem Düsseldorfer Wierz ab. Das Rennaericht entschied zu Gunsten Schellers. Als Dritter placierte sich Roamann-Oberhausen vor dem Bochumer Mundt. Der Baroper Fiagno endete auf dem 5. Rang, gefolgt von Kampf Dortmund, Siekmann-Bielefeld, Löber-Frankfurt und [illegible]

Motorsport.

Chiron in Barzelona.

[illegible]bahn von Barzelona wurde der [illegible]is für Automobile über 270 Klm. [illegible] mit 3:33,06 und einem Stun[illegible] einen überlegenen Sieg vor [illegible] Stöckli die schnellste Rundenzeit erzielte, sich aber in 3:34.23 mit dem zweiten Platz vor dem ebenfalls Alfa fahrenden Lehoux in 3:35,19 begnügen mußte. Nouvolari hatte in der 32. Runde aufgegeben und der Amerikaner Devaolo tat beim Training einen bösen Sturz so daß er auf die Teilnahme verzichten mußte.

Schachturnier in Bad Salzuflen.

Die Vorrunde um die Deutsche Mannschaftsmeisterschaft.

Im Kurhaus Bad Salzuflen begann die Vorrunde um die Deutsche Mannschaftsmeisterschaft. In der ersten Runde traf der Landesverband Weserems gegen Mittelrhein an. Der Kampf stand bei Abbruch 5½:1½ für Niederrhein und dürfte mit einem überlegenen Satz für die Rheinländer enden, da die einzige Hängepartie Krage gegen Loose in Gewinnstellung für Loose abgebrochen wurde. — Am ersten Brett wurde die Partie Carls gegen Lange (Essen), nachdem Lange in der Bremer Partie den Gewinnzug verpaßt hatte, remis gegeben. — Hemfatz-Bremen hatte als Nachziehender gegen Engels (Düsseldorf), der einen starken Angriff einleiten konnte nicht viel zu bestellen und gab, nachdem er zwei Qualitäten eingebüßt hatte, die Partie auf. — In einer unregelmäßigen Behandlung einer Damengambitpartie konnte Bernards (Düsseldorf) seine Partie gegen Kettenbrog (Bremen) zum Gewinn führen, nachdem sein Gegner eine Opferkombination übersehen hatte. Es siegten ferner Ehm (Essen) gegen Kurpjuhn (Bremen), Niermann (Bremen) gegen Kruner (Krefeld) (die einzige gewonnene Partie für Weserems), Burgmer (Düsseldorf) gegen Flohr (Bremen) und Gerhardt (Essen) gegen Eibers (Wilhelmshaven).

Niedersachsen — Niederrhein 3:5.

Am ersten Brett gelang es Lange (Essen) gegen Ueberhagen (Braunschweig) nach verwickeltem Mittelspiel Vorteile zu erlangen und diese infolge schwacher Gegenwehr zum Siege zu führen. Einen zähen Kampf lieferten sich Engels (Düsseldorf) und Böck (Göttingen). Der Göttinger erlangte zunächst ein besseres Positionsspiel, überstürzte dann aber einen Königsangriff, geriet in Zeitnot und mußte die Partie aufgeben. — Eine Ueberraschung bedeutet die Niederlage von Bernards (Düsseldorf) gegen Meynecke (Braunschweig). In Zeitnot und verwickelter Stellung verlor der Düsseldorfer eine Figur und damit die Partie. — Loose (Düsseldorf) und Lücke (Hannover) einigten sich nach korrekter Spielführung auf Remis. — Trotz des scharfen Angriffs von Elm (Essen) konnte sich Nürnberg (Göttingen) wirksam verteidigen, sodaß sich beide Kämpfer schließlich die Punkten teilten. — Dünbaupt (Göttingen) mußte in seiner Partie gegen Kruiser (Krefeld) eine Figur geben und gab auf, als ein feindlicher Bauer zur Dame einziehen konnte. — Burger (Düsseldorf) verlor gegen Becker (Kassel) in sehr aussichtsreicher Stellung durch Zeitüberschreitung.

Köln — Weserems 5½:2½.

Eine sehr spannende und wechselvolle sizilianische Partie lieferten sich Rieninger (Köln) und Carls (Bremen). Nach anfänglichem Bauerngewinn mußte Rieninger seinem Gegner den Vorteil überlassen, der die Partie schließlich in starker Endspielführung zum Siege bringen konnte — Borgards (Köln) konnte gegen Hennfath (Bremen) ein gut berechnetes Damenopfer bringen und zwang so den Gegner zur Aufgabe. — Schiefer (Köln) und Kettenburg einigten sich bei ausgeglichenem Endspiel auf Remis. — Krage (Bremen) mußte bald die Spielführung und den Vorteil an seinen Gegner Frielingsdorf (Köln) abgeben, der bald zu einem wirksamen Königsangriff kam und damit die Partie gewann. — Blum (Köln) gewann gegen Kurpjuhn (Bremen) bald einen Bauern, dessen Machtbefitz zum Siege ausreichte. — Eine Karo-Kann-Partie zwischen Heider (Köln) und Niemann (Bremen), ferner eine sizilianische Partie zwischen Dalbert (Köln) und Eilers (Wilhelmshaven) wurde remis gegeben. — Flor (Bremen) verlor gegen August (Köln) eine Figur und die Partie.

Reichskampf der Post-Schützen.

Die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Postsportvereine veranstaltet vom 22. bis 25. Juni in fast allen Städten mit Post-Sportvereinen zum dritten Male ihren Reichswettkampf im Kleinkaliber-Schießen. Reichspostminister Freiherr von Eltz-Rübenach hat die Schirmherrschaft über die Veranstaltung übernommen. Nachdem im Vorjahre bereits 4394 Post-Schützen beteiligt waren, rechnet die Arbeitsgemeinschaft, die inzwischen auf 220 Post-Sportvereine mit weit über 1000 Abteilungen und mehr als 100 000 Mitgliedern angewachsen ist, auf eine Beteiligung von mehr als 8000 Teilnehmern. Im Einzelkampf sind 15 Schuß abzugeben, und zwar je fünf Schuß liegend, kniend (oder sitzend) und stehend; Sonderklassen sind vorgesehen für Mitglieder über 60 Jahre, Damen und Jungschützen. Im Mannschaftswettbewerb werden die acht ersten Vertreter eines jeden Vereins gewertet. Die besten Schützen dieses Reichs-Wettkampfes werden die Farben der Deutschen Reichspost am 21. und 22. August in Budapest beim Internationalen Match-Schießen der europäischen Postorganisationen vertreten. Die Gesamtleitung der Veranstaltung liegt in den Händen der Arbeitsgemeinschaft, die in Berlin-Charlottenburg 5 Reichspostdirektion ihren Sitz hat.

Wirtschaft und Handel

Braune Messe — Deutsche Woche in Köln.

Rege Beteiligung. — Anmeldeschluß 15. Juni.

Für die in der Zeit vom 1. bis 10. Juli in den Kölner Ausstellungshallen stattfindende „Braune Messe — Deutsche Woche" sind in den letzten Tagen so viele Anmeldungen eingegangen, daß der für die Veranstaltung vorgesehene Ausstellungsraum bis auf wenige Plätze belegt ist. Handwerk, Handel, Industrie und Landwirtschaft sind die Grundpfeiler, auf denen die „Braune Messe — Deutsche Woche" sich aufbaut. Die rege Beteiligung aus allen Kreisen der Wirtschaft kann als ein Beweis dafür angesehen werden, daß der neue Geist der deutschen Wirtschaftswerbung überall eingezogen und der Glaube an eine glückliche Gestaltung der Zukunft ungebrochen ist. Den breitesten Raum auf der Braunen Messe — Deutsche Woche nimmt die Gemeinschaftsausstellung des Handwerks ein. Einen sehr großen Umfang hat auch die Ausstellung der Landwirtschaft. Hieran schließen sich die Einzelaussteller aus Handel und Industrie an. Der wirtschaftliche Teil wird umrahmt von Ausstellungsgruppen allgemeiner und kultureller Art, an denen u. a. die NS-Frauenschaft, der BDM, das deutsche Frauenwerk, das Kölner Hygiene-Museum, die Hauswirtschaftliche Berufsschule, das Städt. Gesundheitsamt (Mütterberatungsstelle), die Städtische Kinderklinik und die Arbeitsgemeinschaft „Kraft durch Freude" beteiligt sind. Der Anmeldeschluß für Einzelaussteller ist für die Braune Messe — Deutsche Woche wie auch für die am 1. Juli beginnende Deutsche Kolonial-Ausstellung im Staatenhaus auf den 15. Juni festgesetzt.



Olympia-Kursus unserer Schwimmer.

Der Deutsche Schwimmverband hat aus dem ganzen Reich die fähigsten 20 Schwimmer und elf Schwimmerinnen zum Olympia-Kursus nach der Reichshauptstadt berufen, der jetzt im Sportforum begonnen hat. Unter Leitung des Verbandstrainers Tegethoff soll hier das Können der Teilnehmer soweit wie möglich entwickelt werden. — Das Bild zeigt die Schwimmer auf dem Wege zur „Morgenarbeit".

Berliner Börsen-Kurse.

	31./5.	19./6.
Hamburg Amerika Pak.	22,50	24,50
Norddeutscher Lloyd	22,75	31
Deutsche Bank	53	63,25
Dresdner Bank	59,25	68
Aachen-Münch. Feuerversicherung	—	—
Dortmunder Aktienbrauerei	—	—
Dortmunder Ritterbrauerei	69	68,25
Dortmunder Unionbrauerei	181	197
J. G. Farben	136,25	150
Gelsenberg	59,12	63,25
Harpener Bergbau	90,75	106,87
Hösch Eisen	69	76,12
Klöcknerwerke	63,37	70,75
Mannesmann Röhren	60,12	68,12
Phönix Bergbau	46,12	49,25
Rheinische Stahlwerke	90,50	97,87
Schuckert & Co.	85,50	93,50
Riemens Halske	132	150,75
Tietz Leonhard	—	—
Vereinigte Deutsche Nickel	98	102,50
Vereinigte Stahlwerke	39,50	42,50
Wasserwerk Gelsenkirchen	113,62	122,75

Amtliche Devisenkurse.

Devisenkurse	31. 5. 34 Geld	31. 5. 34 Brief	19. 6. 34. Geld	19. 6. 34. Brief
London, 1 Pfd.	12,72	12,75	12,645	12,675
New York, 1 Dollar	2,507	2,513	2,508	2,514
Holland, 100 Gulden	169,53	169,87	168,73	170,07
Belgien, 100 Belga	58,52	58,64	58,53	58,67
Danzig, 100 Gulden	81,60	81,76	81,72	81,88
Italien, 100 Lire	21,33	21,37	21,65	21,69
Kopenhagen, 100 Kronen	63,94	64,01	58,49	58,61
Paris, 100 Franken	16,50	16,54	16,50	16,54
Schweiz, 100 Franken	81,36	81,52	81,45	81,61
Wien 100 Schilling	47,45	47,55	48,45	48,55

Viehverkaufshalle Lehrte

vom 19. Juni 1934.

Auftrieb: 990 Stück Ferkel und 111 Stück Schweine. Es kosteten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität): 4 bis 6 Wochen alt bis 9 M; 6 bis 8 Wochen alt 10—13 M; 8 bis 12 Wochen alt 14—18 M. Läuferschweine: 3 bis 4 Monate alt 19—25 M; 4 bis 5 Monate alt bis 40 M. Marktverlauf: Bei lustlosem Geschäft verbleibt etwas Ueberstand.

Bücher und Zeitschriften.

Wert der erbgesunden Familie.

Als hervorragendes Gegenstück zu dem im März-Heft der Zeitschrift „Neues Volk" veröffentlichten erschütternden Bilderdokument über den Verfall einer erbkranken Familie bringt jetzt das Juni-Heft der Monatsschrift „Neues Volk" Blätter des Rassepolitischen Amtes der NSDAP einen ausführlichen Bildbericht aus dem Stammbuch einer erbgesunden Familie. Er zeigt uns, wie Erbgesundheit, Lauterkeit und Tüchtigkeit durch sieben Generationen hindurch Träger des Aufstiegs der Familie sind, daß Erbgesundheit und Kinderreichtum zugleich die Voraussetzungen bilden, der Volksgemeinschaft tüchtige, wertvolle Männer und Frauen zu schenken. „Neues Volk" ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten oder direkt vom Verlag „Neues Volk", Berlin SW. 19, Hindenburgstraße 42, zu beziehen. (Vierteljahrsbezugspreis RM —,75).

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinrich Schubeis in Kamen. — Anzeigenleiter: H. Schubeis in Kamen.
D. A. V. 1934: Märk. Ztg. Ges. 3886.

vorauf raste im Rausch seines jungen Triumphes der neue Leitbulle.

Langsam erhob sich der Alte. Sein Stöhnen klang wie der Sterbeseufzer eines Riesen. Blut tropfte ihm aus dem Gease. Die Augen waren trübe. Die Knie zitterten. Doch mehr als die Brust schmerzte die Verlassenheit; er war abgeschlagen, er gehörte nicht mehr zur Herde. Jeder Bulle wird sich an ihm versuchen. Die Kühe werden sich abwenden, die Kälber ängstlich blöken, wenn er, mit dem Blutgeruch behaftet, dahergewankt kommt. Ein König der Herde war er einst, ein König der Steppe. Selbst die flinken Zebras konnten nicht mit ihm wetteifern, wenn seine sehnigen Läufe im Dahinbrausen den Boden peitschten. Keiner hatte je solch hohe, kraftvolle Sprünge ausgeführt wie er. Keine Kuh gab's in der Herde, die ihn nicht zum Ritter gemacht hätte. Scharf war sein Auge, untrüglich seine Nase. Den Leoparden, diesen fleckigen Räuber, hatte er mit seinem spitzigen Gehörn bekämpft und unter die stahlharten Läufe getreten. Stets wußte er Simba, dem Allgewaltigen, auszuweichen. Auch in der vergangenen Nacht hatte die Herde es allein der List und Erfahrung des alten Königs zu verdanken, daß sie gegen den Wind gekommen war.

Wie würde es in der kommenden Nacht werden? Noch immer strich der Löwe herum, und der junge Führer würde sich im Allmachtsrausch mehr um die Kühe als um die Sicherheit der Herde kümmern.

Die Sonne war gleißend aufgestiegen. Der Herdenkönig erhob sich, denn er wollte nicht, daß ihn sein Volk in dem elenden Zustand hier anträfe, wenn es sich zur Mittagszeit unterstellte. Mühsam schwankte er weiter. Unter einem Tamarindenbaum suchte er Schatten. Hier wollte er liegen, bis der Leopard ihn auf seine Art bestattete.

Hyänen trotteten vorbei. Der Blutgeruch hatte sie angezogen. Sie knurrten ärgerlich und schlichen enttäuscht davon, als der Alte grimmig den Zottelbart schüttelte und sie aus bösen Augen anfunkelte. Auch Geier ließen sich in der Nähe nieder. Sie warteten geduldig; denn sobald sich ein Tier am Vormittag niedertat, war es krank.

Hunger verspürte der Alte nicht, wohl aber einen gewaltigen Durst. Trotzdem rührte er sich nicht. Er wollte dem Blut Zeit zum Gerinnen geben. Doch gegen Abend, um die Stunde des Trinkens, widerstand er dem Durst nicht mehr.

Die Tränke lag frei am Flusse, der sich auf kiesigem Grunde stark verbreiterte. Kleines Buschwerk unterbrach in Gruppen das im weiten Umkreis zerstampfte Gras. Die Sonne verschwand hinter dem Horizont. Der Ziegenmelker, diese große, spukhafte, afrikanische Nachtschwalbe mit dem Geisterlachen, irrlichterte durch die Dämmerung.

Der Alte sog prüfend die Luft ein. Die Herde war noch nicht dagewesen. Wenn sie nur nicht zu spät kam! Sicher hatte Simba in der vergangenen Nacht eine Fehljagd gehabt, also würde er heute, auf die Gefahr hin, die Beutetiere zu vergrämen, ein Opfer an der Tränke suchen. Eilig schlürfte der Alte und zog sich abwartend zurück.

Und da kamen sie, sein Volk kam, nicht in vorsichtigem Trott wie sonst, sondern mit hochgeschwungenem Wedel hinter dem neuen Leitbullen sorglos angebraust, daß der Boden weithin dröhnte. Tief drängten sie sich in den Fluß hinein. Sie tranken gierig. Einige suhlten sich im Schlamm, um das Prickeln und Jucken zu dämpfen, das die Zecken in der Haut verursachten. Auch der Leitbulle hatte sich niedergetan. Vielleicht glaubte er sich noch unter dem Schutze des Alten.

Beim Anblick des geliebten Volkes erwachte in dem wunden König der Trieb des Beschützers. Er dachte nicht an seine Wunde, nicht an den heimtückischen Stoß, nicht daran, daß er ein Ausgestoßener, ein Einzelgänger sein sollte. Er sah nur die vielen sorglosen Kühe, die harmlosen Kälbchen. Den Windfang gegen die leichte Abendbrise erhoben, lauschte er angestrengt. Nichts als das Schlürfen, Plätschern und behagliche Stöhnen des Volkes war zu vernehmen.

Da schritt er nach der andern Seite des Platzes. Was war das? — — Der Geruch eines großen Raubtieres schlug ihm entgegen. Zornig stampfte er mit dem Vorderlauf den Boden.

Jetzt erkannte der Alte einen gelben Klumpen, der sich geräuschlos auf die Herde zubewegte: Simba, den Löwen!

Flink wie in alten Tagen hetzte er in drei gewaltigen Sprüngen zwischen das schleichende Unheil und die Bedrohten. Laut erhob er die warnende Stimme. Sie dröhnte durch die Stille.

Im Nu wurde die Nacht lebendig. Ueberall sprangen Tiere auf. Die Büsche rauschten, das Wasser klatschte. Angstschreie der Kälber, Warnrufe der Mütter, zornige Schreie der Bullen. Hochauf rauschte der Fluß. Sinnlos vor Angst führte der neue Leitbulle die Seinen quer durch die Furt. Da ertrank manch ein junges Kälbchen oder wurde ein Opfer der Krokodile.

Aber mehr als dreißig Mütter machten die irrsinnige Flucht nicht mit. Sie führten frischgesetzte Kälbchen. Um diese scharten sie sich, sie mit dem eigenen Leibe zu decken.

Der Löwe sah sich verraten und sprang an. Er traf auf ein paar mächtige spitze Hörner. Laut brüllte er vor Schmerz und Wut, aber dann packte er nur noch fester zu. Der alte König kämpfte für sein Volk. Doch nur kurz war seine Gegenwehr. Die beschädigte Lunge gab nicht viel Kraft her. Keuchend brach er unter der Last des großen Raubtiers zusammen.

Entsetzt stoben die Mütter mit den Kleinen in die Steppe hinaus, verfolgt von dem Brüllen des mächtigen Räubers. Sie fanden den Lagerplatz der vergangenen Nacht. Dort warteten sie ängstlich schnaubend auf ihren alten König, den tapferen Beschützer. Sie warteten vergebens.

Der vielseitige Quarz.

Lichtstrahlen, die krumme Wege gehen.

Von Dr. L. H. Kramer.

Unsere Fensterscheiben lassen bekanntlich nicht alle Strahlen durch, die das Tagesgestirn aussendet. Manche, zum Teil gerade die heilkräftigen Wellen, bleiben zurück und können nicht auf den Menschen wirken, der hinter jenem Glase sitzt. Es gibt nur einen einzigen Stoff, der sämtliche Strahlen des Sonnenlichts durchläßt. Das ist der Quarz.

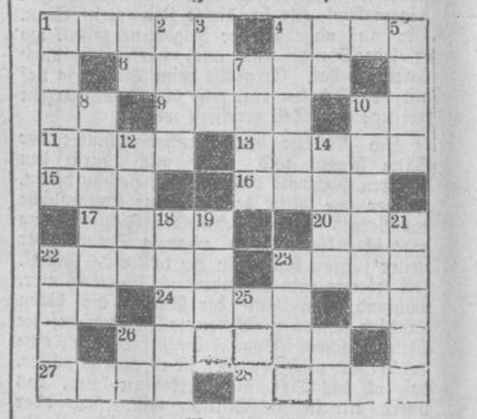
Der Quarz gehört nicht zu den seltenen Stoffen. Aber er ist dennoch teuer, weil seine Darstellung große Kosten verursacht. Alle die vielen Spielarten, die in der Natur vorkommen, müssen gereinigt werden, der Fett-, Milch-, Rosen-, Saphir-, Stern-, Stinkquarz und wie die Mineralien alle heißen, denen er beigemengt ist, während der Bergkristall, die Schaumburger, Marmaroscher, Arkansas-Diamanten, Rauchtopas, Morion, Zitrin, Amethyst und die verwandten Steine als Schmucksachen Beliebtheit genießen.

Der Quarz nun, den der Chemiker rein darstellt, besitzt eine Fülle schätzenswerter Eigenschaften. So dehnt er sich fast gar nicht aus, wenn er erwärmt wird. Gefäße aus Quarzglas platzen nicht, selbst wenn man sie mit flüssigem Blei füllt. Dann ist dieser Körper auch durchsichtiger als alle anderen Gläser. Selbst wenn er ein Meter dick ist, verlieren die durch ihn hindurch gehenden Lichtstrahlen nicht mehr als acht vom Hundert. Man vergleiche damit das beste optische Glas! Bei ihm gehen 35 vom Hundert verloren, ganz zu schweigen von dem gewöhnlichen Fensterglas.

Recht seltsam ist nun die Tatsache, daß der Lichtstrahl, also auch der ultraviplette, einem Quarzstäbchen folgt wie Wasser, das in einer Röhre entlang läuft. Das geschieht sogar dann, wenn das Stäbchen gekrümmt ist. Der Lichtstrahl geht dann also um die Ecke. Infolgedessen ist es möglich, die heilsamen Strahlen dahin zu bringen, wohin man will. Das Stäbchen aus Quarzglas leitet sie selbst in den Magen, falls die Strahlen dort benötigt werden. Natürlich haben die Aerzte von diesen Feststellungen alsbald nach deren Bekanntwerden Gebrauch gemacht. Die ersten waren die Zahnärzte, die den Wurzelerkrankungen auf solche Weise zu Leibe gingen.

Immerhin hat man heute auch schon weniger kostbare Glasarten festgestellt, die ebenfalls Lichtstrahlen leiten, nicht nur die uns allen sichtbaren, sondern auch die von unseren Augen nicht wahrgenommenen. Und dazu pflegen diejenigen zu gehören, die heilende Wirksamkeit besitzen. Nur gilt auch hier der Satz: Eines schickt sich nicht für alle. Es ist also festzustellen, welche Strahlen sich zur Tötung gewisser Bazillen, welche Strahlen sich zur Heilung bestimmter Zellen eignen. Danach richtet sich die Art der jeweils in Betracht kommenden Lichtstrahlen. Sie zu erforschen ist Sache der Wissenschaft. Es macht dann keine Schwierigkeiten mehr, die heilenden Wellen an den gewünschten Ort zu leiten, gegebenenfalls auch auf krummen Wegen...

Kreuzworträtsel.



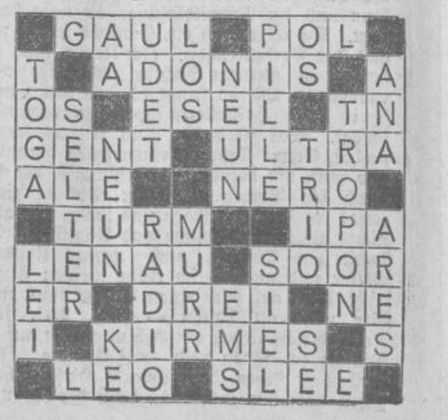
Wagerecht:

1. Insel im Mittelmeer, 3. geläutertes Eisen, 6. Roheit, 9. Färbung, 11. Zahl, 13. Land in Afrika, 15. Blume, 17. Europäer, 18. biblische Frauengestalt, 19. gute Eigenschaft, 20. Fischdampfer, 22. Käseferment, 24. Fischfett, 26. Pferdesport, 27. weiblicher Vorname, 28. Kunstflieger.

Senkrecht:

1. Planet, 2. Falschheit, 3. Wasserwehr, 4. bekannter Opernsänger, 5. norddeutscher Fluß, 7. Aschenbehälter, 8. Zauberwurzel, 10. Stadt in Marokko, 12. Befestigung, 14. Berg in Tirol, 16. Reitersitz, 18. Kopfhaut, 19. Fischfett, 21. weiblicher Vorname, 23. Haartracht, 25. ungebraucht.

Auflösung des Kreuzworträtsels aus der vorigen Mittwoch-Heim-Nummer.



■	G	A	U	L	■	P	O	L	■	
T	■	A	D	O	N	I	S	■	A	
O	S	■	E	S	E	L	■	T	N	
G	E	N	T	■	U	L	T	R	A	
A	L	E	■	■	N	E	R	O	■	
■	T	U	R	M	■	■	I	P	A	
L	E	N	A	U	■	S	O	O	R	
E	R	■	D	R	E	I	■	N	E	
I	■	K	I	R	M	E	S	■	S	
■	L	E	O	■	S	L	E	E	■	

20. Juni 1934



Dieter Wendburgs Frau.

8. Fortsetzung. Originalroman von Gert Rothberg.

Nachdruck verboten. Copyright 1933 by H. G. Münchmeyer G. m. b. H., Dresden-Nie verfehlt. Alle Rechte vorbehalten.

Eine schmale weiße Hand strich über die braune kraftvolle Wendburgs.

„Ich lasse dich nicht mehr gehen. Ich liebe dich."

„Margareta, ich kann meine Ehe nicht lösen. Vorläufig nicht."

Etwas Lauerndes kam in ihre hellen, graugrünen Augen.

„Vorläufig nicht? Aber dann später? Ich kann warten, Dieter."

„Ich danke dir, Margareta."

Sie konnten sich jetzt nicht mehr länger unterhalten, die andern neckten und lachten, und die Unterhaltung wurde allgemein. Man aß und trank, und es schmeckte ganz herrlich in der frischen Luft. Dieter aber war ernster geworden. Irgendwie bereute er diese letzten Tage. Dennoch war der Wunsch in ihm, noch länger dieses giftig-süße Beisammensein mit der Gräfin zu genießen. Aber gab er ihr dann nicht das Recht, auf ihn zu warten?

Und wieder war Zorn in ihm. Zorn, der sich gegen Ly richtete, Warum hatte sie ihn durch ihre kalte Abwehr in diese elende Situation gebracht?

Dieter Wendburg plauderte mit Frau von Schönburg, sprach mit Baron Pleiten über Pferde, tranchierte mit Geschick den kalten, köstlich gebratenen Truthahn, und dachte doch immer nur an Ly und an sich. Sein Freund sah ihn von der Seite an. Er wußte ja am besten, was hier spielte. Aber er wußte nicht, wieweit sich Wendburg bereits an Margareta verloren hatte. Er wußte nicht, ob er ihn noch warnen durfte.

Denn Margareta war gefährlich! Wußte Dieter Wendburg eigentlich die Geschichtchen, die über sie und Prinz Günter Liebenwerth in Umlauf waren? Man hatte schon mit einer Verlobung gerechnet, da war der Prinz ganz plötzlich auf Reisen gegangen. Ob es nur ein Krach war, den der Prinz in die Länge zog, um ungestört reisen zu können? Aber was sollte dann das gewagte Spiel mit Dieter Wendburg?

Wenn man doch nur klarsehen könnte! Und waren am Ende auch die Gerüchte Wahrheit, daß Margareta Elm nichts mehr hatte? Daß sie sinnlos verschleudert hatte, was der verstorbene Gatte ihr hinterlassen?

Dieter Wendburg war schweigsam während der Heimfahrt. Sie waren alle Gäste des Grafen Durlach, und da man nicht wußte, was man in den nächsten Stunden anfangen sollte, begab man sich auf den schön angelegten Tennisplatz.

Gräfin Margareta war hier immer Favoritin, wie sie ja in allem Sport sich hervortat. Aber heute war Wendburg nicht ihr Partner. Er hatte sich still beiseite gesetzt. Ein böser Blick der Gräfin ging zu ihm hin. Er sah diesen

> **Die Sonne scheint nicht jeden Tag,**
> **Man kann nicht immer, was man mag,**
> **Man kann nicht immer, was man will**
> **— Das ist die alte Hauspostill.**

Blick, und sein Stolz bäumte sich auf. Mit welchem Recht benahm sich Margareta Elm derart herausfordernd? Was sollte dieses ganze Abenteuer? Denn es würde ja doch immer nur ein Abenteuer bleiben.

Einmal, während einer Pause, kam sie zu ihm herüber.

wasser hinüber. Mir ist das hier zu dumm. wassen hinüber. Mir ist das hier zu dumm. Diese Leute sind in Ehrbarkeit förmlich eingewickelt. Ich erwarte dich heute abend, Dieter."

Er nickte.

Es mußte klar werden zwischen ihnen. Dabei fühlte er, daß er mit dieser Sache noch lange nicht fertig war. Ihre wundervolle Schönheit peitschte ihn auf. Dennoch blieb der Vorsatz in ihm, reinen Tisch zu machen.

Die Gräfin wußte, wie sie auf ihn wirkte. Und sie beugte den schönen Kopf ganz nahe zu ihm.

„Sei nicht töricht, Dieter! Das Leben ist köstlich, wenn man nicht töricht ist."

Er blickte sie überrascht an.

„Du sprachst vor einer Stunde anders."

„Du kommst heute abend?"

„Ja!"

Mit einem strahlenden, sieghaften Lächeln nickte sie ihm zu. Und mit demselben strahlenden, sieghaften Lächeln spielte sie ihr Doppel zu Ende. Blieb wie immer Siegerin.

Zu Dieter hatte sich der gemütliche, behäbige Hermann Ahlers, gesellt. Er sprach von Viehpreisen, schlechter Ernte, den unerträglichen Steuern und landete zuletzt bei den Nachbarn, in humoristischem Tone ihre kleinen Schwächen geißelnd. Sich selbst nahm er dabei am härtesten heran. Und dann sagte er ganz harmlos:

„Tja, da sitzt nun die kleine Gräfin Gretel da. Die tolle Gräfin nennen wir sie hier. Ganz plötzlich reist der Prinz Liebenwerth ab, und wir haben hier doch alle eine Verlobung erwartet. Hm, peinliche Sache! Ob der Prinz gewußt hat, daß nicht 'n Grashalm von Elmwasser der Gretel mehr gehört? Nun fischt sie nach einem reichen Mann. Und sie nimmt den Erstbesten, der sie aus der Geldmisere herausnimmt."

„Herr Ahlers, hatten Sie einen besonderen Grund, mich in diese kleinen Geheimnisse einzuweihen?"

Die Frage klang scharf, knapp.

Da sagte Ahlers gemütlich:

„Aber selbstverständlich hatte ich meine Gründe. Wer sollte Sie denn aufklären! Zudem wissen hier die wenigsten, wie es um die tolle Gräfin steht. Und — ich mußte Sie warnen, weil — weil — hm, das ist nun verteufelt schwer. Hm."

„Ich bitte um Offenheit, Herr Ahlers."

„Weil doch gerade Ihr Herr Schwiegervater Robert Valentin seit langem der Herr auf Elmwasser ist und die Gretel nur aus Mitleid hier noch leben und vergeuden läßt. Aber einmal wird sie schon herunter müssen."

Dieter war aufgestanden. Er schämte sich. Schämte sich entsetzlich.

Ly!

Der alles gehörte, sie hatte man betrogen. Sie hatte er dieser Frau gegenüber verraten und gedemütigt. Und — Prinz Liebenwerth? Der Nachfolger des Prinzen Liebenwerth war er also?

Der dicke Herr Ahlers saß vor ihm. Ein bißchen verlegen lächelnd, aber sonst schien er es nicht im geringsten zu bereuen, daß er hier regelrecht geklatscht hatte wie ein altes Weib.

„Ich danke Ihnen, Herr Ahlers. Danke Ihnen wirklich. Ich werde mich danach richten."

„Ich hab' Sie sehr gern. Und der kleinen Gräfin — der mußte ich endlich mal das Handwerk legen. Der Theo Langbott, der bekannte Herrenreiter, der war mein Neffe und hat sich wegen der tollen Gräfin vor zwei Jahren erschossen. Sie soll nicht denken, daß ihr alles gelingen muß. Nein, nein, das soll sie nicht denken!"

Ahlers hatte dicke Tränen in den Augen, wischte sie ungeschickt fort und meinte dann noch:

„Herr Valentin muß endlich hart sein. Sie vergeudet hier Gelder, die ihr längst nicht mehr gehören."

„Mein Schwiegervater wird seine Gründe haben. Ich wohne mit meiner Frau im Jagdhause meines Schwiegervaters. Ich bitte Sie, mich in den nächsten Tagen einmal zu besuchen. Sie sprachen davon, daß Sie die Jagd zu ihrer Hauptleidenschaft erkoren haben. Da kann ich viel lernen. Ich habe das hiesige Revier anvertraut erhalten und möchte meinen sehr verehrten Schwiegervater gern zufriedenstellen", sagte Dieter. Dann setzte er noch hinzu:

„Und Ihre Freundschaft möchte ich mir gern erhalten, lieber Herr Ahlers."

Der Dicke wechselte einen kräftigen Händedruck mit Dieter und freute sich augenscheinlich sehr über diese Einladung.

„Wenn ich nur nicht störe!" sagte er besorgt.

„Sicherlich nicht. Meine Frau wird sich freuen. Ich fahre noch heute abend zurück ins Jagdhaus."

Da ging es über Herrn Ahlers' Gesicht wie eitel Sonnenschein. Und er dachte befriedigt:

Die Sache hätte ich dir also verdorben, du schönes, leichtsinniges Frauenzimmer, du!

6. Kapitel.

„Eine Dame? Eine Dame will mich sprechen? Ja — ich weiß nicht — ich kenne hier doch niemanden."

Der alte Winter blickte aus gramvollen Augen auf seine junge Herrin. Was sollte er nur sagen? Er war selbst noch ganz erschrocken, weil Gräfin Elm Herrn Wendburg sprechen wollte. Was sollte denn nur werden, wenn die beiden Damen jetzt zusammenkämen? Die Gräfin hatte doch auch eigentlich nach Herrn Wendburg gefragt. Der war in der Nacht überraschend nach Hause gekommen. Und heute war er frühzeitig in den Wald gegangen. Hatte er dieser Dame da draußen ausweichen wollen? Aber das sah ihm gar nicht ähnlich. Sicherlich wußte der gnädige Herr nicht, daß die Gräfin hatte hierherkommen wollen. Suchte sie ihn? War er ihr doch nicht ins Netz gegangen, wie man das gestern beinahe hätte denken können?

Helyanthe richtete sich auf. Ihre Hände strichen glättend über das Haar, dann sagte sie:

„Ich lasse bitten."

Wenig später schloß Franz Winter hinter Gräfin Elm die Tür, und die beiden Frauen standen sich gegenüber.

Helyanthes Gesicht wurde stolz und eisig. Sie hatte die Dame erkannt. Suchte diese Frau Dieter? War ein Mißverständnis zwischen ihnen, weil Dieter plötzlich mitten in der Nacht nach Hause gekommen war, trotzdem er doch erst nächste Woche hatte kommen wollen?

Helyanthe neigte grüßend dem Kopf, bot der Fremden jedoch keinen Platz an. Die lachte höhnisch auf, zischte:

„Nun, darauf war ich gefaßt. Ich bitte Sie, Dieter freizugeben. Wir können ohne einander nicht leben."

„Möchten Sie das Herrn Wendburg nicht selbst sagen? Ich habe mit der Sache nichts zu tun."

„Freigeben sollen Sie ihn!"

„Wenn Dieter Wendburg mich darum bittet, sofort", sagte Ly und wunderte sich, daß sie so stolz und ruhig mit dieser Frau sprechen konnte.

„Sie wollen sich ihm aufdrängen?"

Ly zuckte zusammen. Doch dann sagte sie ruhig:

„Da Sie vorgezogen haben, sich nicht vorzustellen, ist für mich die Unterredung beendet. Ich werde warten, ob mein Mann mich bitten wird."

„Er wird Sie um seine Freiheit ersuchen, verlassen Sie sich darauf!"

Margareta Elm ging.

Dieter Wendburgs Frau aber war es, als erhelle ein großes, heiliges Licht ihr Inneres. Alles, was sie bisher nicht verstanden hatte, wurde klar und ruhig in ihr. Ly Wendburg stand erschüttert vor der Tatsache, daß sie ihren Gatten liebte. Sie hatte um ihn gelitten in diesen letzten Tagen und hatte sich nur selbst nicht verstanden. Jetzt wußte sie, was Liebe war. Jetzt wußte sie es, wo sie Dieter an diese schöne Frau verlieren sollte.

Verlieren!

Man konnte etwas verlieren, was man besessen hatte. Sie aber waren einander fremd.

Ly stand und lauschte auf das ängstliche, laute Pochen ihres Herzens. Und der Wunsch war in ihr, daß Dieter ihr recht schnell sagen möchte, daß er frei sein wolle. Nur recht bald, damit diese Qual ein Ende nahm.

Ly setzte sich wieder in ihren Sessel, aber sie schlug beide Hände vor das Gesicht und weinte, weinte.

So fand sie Dieter. Ly hatte ihn nicht eintreten hören. Nun blickte er auf sie nieder. Wußte nicht, weshalb sie weinte. Aber er konnte das nicht länger sehen.

„Ly, warum weinst du?"

Da stand Ly auf. Groß blickte sie ihn an. Groß und fremd. Dann ging sie an ihm vorüber.

Als er allein im Zimmer stand, schlug er plötzlich mit der Faust auf den Tisch.

„Warum bleibe ich noch länger hier? Ich reise morgen früh nach Hause. Daheim in Worhöhe habe ich Arbeit. Viel Arbeit. Ich hätte nicht hierhergehen sollen. Ly und ich haben uns nicht zu einem guten, vernünftigen Leben zusammengefunden. Und nur zu diesem Zweck wurde der Ausflug hierher unternommen. Ich muß eben sehen, mit dem Leben fertig zu werden. Aber eine Versuchung soll nicht wieder an mich heran. Die Arbeit mag meine Freundin und Geliebte sein. Ich denke, ich werde es schaffen."

Er ging in sein Zimmer hinüber, wo er einige Briefe schrieb, auch an Herrn Ahlers, den er bat, seinen Besuch aufzuschieben, da er dringend nach Hause reisen müsse. Das nächste Mal werde er allein kommen, da sich seine Frau für Jagd nicht interessiere. Da könnten sie dann alles in Ruhe besprechen, was Jagdfragen beträfe. Er freue sich schon heute auf dieses Zusammensein.

Helyanthe ließ sich den ganzen Tag und Abend über nicht mehr sehen. Und Dieter dachte zornig:

Das sind Launen, nichts als Launen. Es haben sich auch andere Frauen in einer Vernunftehe zurechtgefunden. Nur sie will trotzig bleiben. Und was soll ich ihrem Vater nach Jahr und Tag sagen? Er freut sich auf Enkelkinder! Die Wahrheit darf er niemals erfahren. Er liebt Ly nicht und würde in seinem Zorn noch mehr Unheil anrichten. Ich muß Ly vor ihrem Vater schützen. Und dabei . .

Dieter Wendburg starrte vor sich hin.

Warum hatte er sich sein Leben so zugerichtet? Und wie lange sollte es so weitergehen?

Robert Valentin! Der daheim Schloß Worhöhe in altem Glanz erstehen ließ. Der sich auf ein anderes Gut zurückziehen wollte, um ihn, Dieter, allein herrschen zu lassen. Sollte er nun nichts weiter erleben für all seine Güte als eine unglückliche Ehe seiner Tochter?

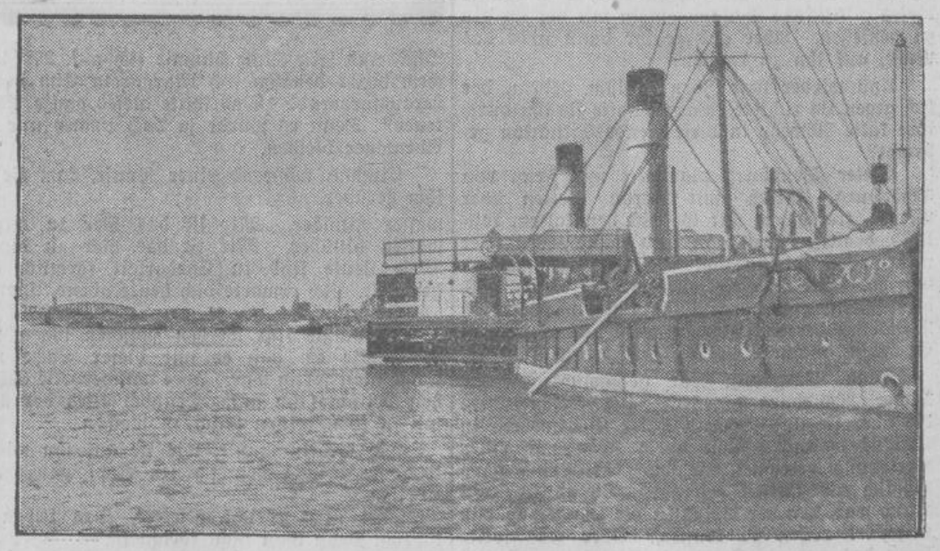
(Forts. folgt.)

Abend im Garten.

Die Schwalben werfen sich dem Wind entgegen
Und treiben auf ihn hin mit breiten Schwingen.
Von irgendwo klingt einer Drossel Singen.
Das letzte Licht liegt auf den Gartenwegen.
Der Abend ist nun kühl, der Tag war heiß,
Schon hängt das Dämmern um die Lindenwipfel.
Am Himmel türmen Wolken, leuchtend weiß
Wie ferner Berge schneebedeckte Gipfel.

Im Nachbargarten knarrt der Pumpenschwengel,
Die Blumen duften stark in den Rabatten.
Fern aus den Wiesen läutet das Gedengel
Der Sensen. Länger dehnen sich die Schatten.
Bald schweigt der Werkeltag und kommt die Nacht,
Sie legt sich still auf jegliches Geschehen.
Dann ist die Welt von Sternen überdacht,
Und Gott wird segnend durch den Garten gehen.

Zoe Droysen.



Der niedrige Elbwasserstand legt Schiffe still.

Festliegende Dampfer und Lastkähne oberhalb der Elbbrücke von Wittenberge.

Infolge der Trockenheit ist der Wasserstand der Elbe neuerdings so stark zurückgegangen, daß der Schiffsverkehr zum Teil eingestellt werden mußte. Ein riesiger Bagger muß die Hafeneinfahrt nach Wittenberge für Schleppzüge und Dampfer freimachen.

Waidmannsmorgen im Juniwald.

Jagdskizze von Wilhelm Hochgreve.

Die schweren Tropfen hämmern immer noch auf dem Pappdach der Jagdhütte und halten mich munter. Aber ich wäre auch sonst kaum zum Schlaf gekommen; habe ich doch den ganzen Tag auf dem Farnsack liegen müssen, weil aus dem Gewitter, das um Mittag niederging, ein Landregen geworden war, der mir auch die Abendpirsch verdarb. Wenn's nur jetzt aufhören wollte zu regnen! Eine Waldmaus, die abends in die Tür gehuscht sein muß — die Jagdbude ist mausdicht — versucht in der Ecke auf der Bank mein Frühstück seines dicken Pergaments zu entkleiden, was einen Heidenlärm macht.

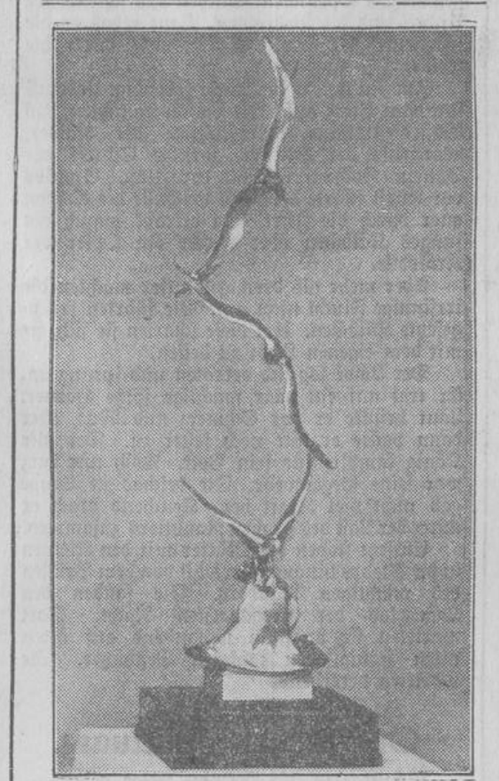
Da — ich hebe den Kopf aus den tiefen, mit Wildtauben- und Stockentenfedern gefüllten Kissen und horche auf: Der Regen läßt nach; die Tropfen, die noch fallen, kommen von den Bäumen. Ich will Licht machen, um nach der Uhr zu sehen, da schnurrt und klappert der Wecker los. Herunter vom Schlafsack und gleich erst mal hinausgeschnüffelt ins Freie! Es ist auch draußen noch stockfinster, aber ich kann fühlen, atmen, daß ein köstlicher Morgen naht. Während ich in die Jagdkluft schlüpfe, überlege ich, wohin ich gehen soll. Einem Bock gilt in dieser Zeit mein Sinn. Der muß nahe bei der Jagdhütte gehen, wo er jede Stange und auch stärkere Stämme bearbeitet hat. Er greift beim Plätzen so tief mit den Schalen ein, daß die Baumwurzeln frei und zum Teil zerrissen werden.

Ich kletterte den Berghang hinter der Hütte hinauf und fühle mich durch den düsteren Hochwald bis an einen Hochsitz heran, welcher der Mitte der auf der Kammfläche des Berges sich ausdehnenden Fichtendickung gegenüber liegt. Wohl zwanzig Sprossen der Leiter führen hinauf in die vertraute Kanzel. Ich träume vom Weidwerk im letzten Winter, während vom Laub der Buchen die dicken Tropfen schwer zu Boden fallen oder auf die Aeste klatschen. Vom Felde her höre ich eine Lerche, um mich her aber ist es noch so düster, daß ich das Tier nicht erkennen kann, das unter mir in die Dickung will. Reh oder Fuchs? Mein Bock? Der aufgeweichte Laubboden dämpft das Geräusch so, daß ich die Gangart nicht zu deuten vermag. Wahrscheinlich ist es mein Bock. Auch einer, der das freie Feld am Tage nicht leiden mag. Da er sich aber jedenfalls eine quatschnasse Decke geholt hat, ist anzunehmen, daß er wieder austreten wird, um sich an der Morgensonne zu trocknen. Ich nehme mir vor, in meiner Kanzel lange auszuhalten.

Im „düsteren Grund" lockt ein Ringeltauber, herrisch und zärtlich zugleich, und ich merke nun auch, wie der Morgen sich zu mir in den Hochwald schleicht. In den Fichten klingeln und läuten die Meisen, zerpt der Zaunkönig, schrilpen allerlei Jungvögel. Es ist jetzt so hell, daß ich die Rehfährte im Lehm der Salzdecke unter meinem Hochsitz erkennen kann und die Rotwildlosung, die nahe dabei liegt. Da reißt mich ein Geräusch hinter mir aus der Versunkenheit. Ich drehe mich behutsam in meinem Hochsitz und spähe nach rückwärts. Wieder klingt es, wie wenn man zwei hohle Holunderknüppel gegeneinander schlägt. Was ist das? Nun tritt es schwer umher, Steine klappern einen Hang hinunter, also muß am Rande des Hohlweges, der sich durch die Buchen nach der Dickung zieht, etwas los sein. Ich spähe und spähe, sehe aber nichts als Buchenstämme und Unterholz. Da knackt ein Dürrast, und wieder klappern Steine und nun — ich traue meinen Augen nicht, denn auf solch einen Anblick kann man hier nicht oft hoffen — zwei, drei, fünf Kolbenhirsche ziehen am Hohlwegrande auf die Dickung zu, ihnen nach zwei Alttiere. Jetzt bleiben sie stehen, der führende Hirsch sichert, zuerst nach mir hin, dann nach der Dickung. Aber es ist wohl alles in „Ordnung" befunden, denn ruhig zieht das Rudel weiter. Knapp siebzig Schritt habe ich sie alle frei mir gegenüber. Ich umklammere die Läufe meiner Büchse und denke: auf Wiedersehen am 16. August.

Die ersten beiden Hirsche sind schon in die Dickung untergetaucht, als der dritte plötzlich kehrt macht und den vierten zu treiben beginnt, ihm jedesmal wenn er ihn eingeholt hat, mit dem Geäse gegen die Keule stoßend. Dabei kommen sie ganz nahe an meiner Leiter vorüber. Die übrigen Stücke äugen dem Spiel der beiden zu oder äsen. Dann wird die Marschordnung wieder hergestellt, und die sieben Stück Edelwild sind meinen Blicken entschwunden. Ich sah nach der Uhr: ein halb fünf. Ich bleibe sitzen, des Bockes wegen, der wieder austreten kann, und weil es hier oben so schön ist. Von den Buchenblättern sind die Tropfen verschwunden, aber im Gras und im Waldmeister unter meinem Hochsitz und in den Sternmieren und am Hirtentäschel funkeln noch abertausend Perlen. Ich habe der Augenweide und Unterhaltung genug. Eben ist das Eichhörnchen, das auf dem Stuken einen Zapfen behnabbert hat, hinter der Erdwelle verschwunden, da raschelt es am Dickungsrande, und die Brombeerranken kommen in Bewegung. Was wird das geben? denke ich, da taucht auch schon aus dem Grün ein Jungfuchs hervor. Ich glaube, Mutter Reineke und der Rest der jungen Sippe müssen auch bald zum Vorschein kommen, aber der Kleine muß der Alten ausgerissen sein, denn er sitzt nun schon fünf Minuten da, besieht sich drollig-kindlich die Welt des grünen Waldes und freut sich der Sonnenstrahlen. Auf einmal aber fährt er herum und flitzt mit erhobener Standarte in die Fichten zurück. Nun? Die Ursache seines schnellen Weichens ist sehr harmloser Natur, aber das kann der Kleine nicht wissen. Ein Schmalreh zieht aus der Dickung durch den Hochwald nach dem Felde. Es äugt wiederholt zurück, und ich denke schon an den Bock. Er aber kommt nicht. Zwei Stunden sind seit dem Hirscherlebnis vergangen, mir kommen sie wie Minuten vor. Ich steige hinunter vom Hochsitz, weil meine Zeit hier herum ist, und pirsche die Schneisen der Dickung ab.

Am Hochwaldrande setze ich mich auf einen Baumstumpf. Ich kaue noch am letzten Happen meines Frühstücks, da werden die Büsche über dem Kahlschlage geschüttelt; ich nehme das Buschwerk ins Glas, im gleichen Augenblick aber tritt ein Bock ins Freie. Ich nehme ihn, die Ellenbogen auf die Knie gestützt, aufs Korn, lasse ihn den Hang noch etwas herunterziehen, dann krümmt sich der Finger. Der Bock rast den Hang hinunter und bricht auf einem Teppich von Perlgras und Erdbeerkraut zusammen. Ich trete an meine Beute heran. Ich habe ihn richtig als Abschußbock angesprochen. Dafür sollen lieber die guten, aber noch vererbungswürdigen Sechser leben bleiben, wenn auch ihre Gehörne prahlen.



Ein Goebbels-Preis für die Kieler Woche.

Reichsminister Dr. Goebbels hat diesen Herausforderungspreis für den Internationalen Wettbewerb der Kieler Woche gestiftet. Der Preis, der von dem Berliner Bildhauer Prof. Max Esser geschaffen wurde, wird nach zwei aufeinanderfolgenden Siegen oder dreimaligem Sieg außer der Reihe als Wanderpreis gewonnen.

Der Herdenkönig.

Tierskizze von Otto Boris.

Die kleine Regenzeit war von heißen Tagen angelöst. Rasch ging die kühle Nacht in einen Dunstschleier von leuchtendem Rosarot über. Ein kaum merklicher Wind bewegte raschelnd die harschigen, scharfen Blätter der Matete und des Steppengrases, deren Stengel dick wie Rohr erstarkt waren. Da und dort rankte sich eine verspätete Winde an ihnen hinauf. Noch blühten an den tiefer gelegenen Stellen gelbe Ranunkeln und blaßlila Tulpen. Aber alle Farben ertranken in dem weiten Grasmeer der endlosen Steppe.

Ein Flimmern lag über der weiten Fläche. Das Frühlicht küßte die Halmspitzen und taufeuchten Blattkanten. Unterbrochen wurde das wogende gelbe, gründurchwirkte Meer von Gruppen zusammenstehender Dornbüsche, ihrerseits von einzelnen Schirmakazien gekrönt. Noch zitterte die gefährliche Tropennacht in der Herzen der Tiere nach. Simba, der Herr mit dem dicken Kopfe und der Donnerstimme, hatte sich bis zum Morgengrauen im Revier herumgetrieben.

Die Streifengnus warfen schüttelnd den Tau aus dem Fell und sahen sich um. Unschlüssig pendelten die Schwänze hin und her. Trotzig schüttelten sie den seltsamen Kopf und die sture Mähne und warteten auf den Befehl des Herdenkönigs zum Aufbruch nach den Weideplätzen. Sie waren ein Volk voller Widersprüche, unbändig, jähzornig, zugleich scheu und wild. Ihre Gesichter sahen aus wie Satansfratzen. Die lange Nase mit den verschrobenen Nüstern schnaufte unausgesetzt, die kleinen Augen funkelten tückisch . . . Der Alte aber stand wie aus Stein gemeißelt. Er kannte Simba; es war schon oft vorgekommen, daß gar zu zeitige Frühaufsteher auf den noch immer streifenden Löwen stießen.

Ein stattlicher Bulle prellte aus der Herde vor. Er haßte den Alten, der ihm die Anwartschaft auf die Führung streitig machte. Wie ein rasender Dämon fiel er unvermittelt den Herdenkönig an. Zwar fing dieser den ersten Anprall ab, doch so ungeschickt, daß er in die Knie brach, und da rannte ihm der hinterlistige Gegner seine spitzen Hörner in die Seite. Dumpf stöhnend streckte sich der Getroffene.

Der Ueberfall wirkte wie ein zündender Funke auf die Herde. Im Nu waren alle aneinandergeraten. Ein Schieben, Stoßen, Rütteln brach los, daß die Erde erzitterte. Die Hörner krachten laut wie Holzscheite. Aus dem Tumult formte sich der Drang, auf der freien Steppe dahinzurasen. In prachtvoller Kavalkade brausten sie in breiter Linie dahin, allen